Erscheint werktagsfrüh. — Bezugspreis halbmonatlich 65 Pfg., zuzügl. 15 Pfg. Bestellgeld monatlich 1.30 Mk. zuzügl. 30 Pfg. Bestellgeld. Postbezug Mk. 2.10 zuzügl. Bestellgeld. Bilderbeilage „Der Feierreiter" 10 bezw. 20 Pfg. Verlag und Schriftleitung Bochum, Wilhelmstraße 12—14. Chefredakteur Joseph M. Hasler. — Verantwortlich für Politik und Feuilleton: J. M. Hasler. Für Kommunalpolitik und den lokalen Teil: P. Schifferz; Theater und Musik: Dr. G. Wentschuh; Heimat- und Sport: H. J. Landefeld; für Provinz und Allgemeines: K. Dörnemann. Anzeigenteil: Joseph Blum, sämtlich in Bochum. Sprechstunden der Schriftleitung von 11—12 Uhr. Telefon SN 6746. — Berliner Vertretung Chefredakteur J. V. Krauß und Dr. Fortmann.

Westfälische Volks-Zeitung

Anzeigenpreise: Für 1 mm Höhe u. 27 mm Breite im Anzeigenteil 10 Pfg., Gesamtauflage mit Nebenausgaben Hattingen, Wattenscheid u. Steele 15 Pfg. — für 1 mm Höhe u. 75 mm Breite im Reklameteil 50 Pfg. und 75 Pfg. — Familien-, Kleinanzeigen Gesamtauflage, Bochum und Wattenscheid — oder Hattingen — oder Steele. Jede Nachlaßbewilligung wird hinfällig bei gerichtlicher Beitreibung, zwangsweiser Beitreibung durch Klage oder in Konkursfällen. Für Aufnahme der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr gegeben. Schluß der Anzeigen-Annahme nachm. 4 Uhr. Bei Streiks, höherer Gewalt usw. hat der Leser keinen Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. Druck und Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum, Wilhelmstr. 12. Postscheckk.: Dortmund 6746. Ruf SN 6746

62. Jahrgang — Bochumer Volkszeitung — Fortes in fide! — Bochumer Stadtanzeiger — Begr. 1872

Nr. 281 | Montag, den 4. Dezember (Barbara) | 1933

In Spanien wütet wieder der Mob.

Unruhen bei den Nachwahlen.

tu **Madrid**, 3. Dezember.

Die Nachwahlen zum spanischen Parlament am Sonntag scheinen wesentlich unruhiger verlaufen zu sein als der erste Wahlgang. So kam es vor allem in Madrid zu zahlreichen Zusammenstößen zwischen Anhängern der Rechten und der Marxisten. In einem Vorort der Hauptstadt versuchte der Mob ein Kloster in Brand zu stecken. Erst als das Ueberfallkommando von der Schußwaffe Gebrauch machte, konnte der Pöbel auseinandergetrieben werden. Großen Belästigungen und rohen Anpöbeleien waren insbesondere die Nonnen und Ordensbrüder ausgesetzt, die stellenweise ihre Absicht zu wählen angesichts der Drohungen aufgeben mußten. An mehreren Stellen in Madrid wurden Privatkraftwagen, deren Insassen Propaganda für die Rechtsparteien machten, umgeworfen und angezündet.

Aus der Provinz liegen erst wenig Nachrichten vor, aus denen aber hervorgeht, daß es auch auf dem flachen Lande zu zahlreichen Zwischenfällen kam, wobei es mehrere Verletzte auf beiden Seiten gab. In Mazarron (Provinz Murcia) wurde ein Mann getötet.

„Sensationelle Dinge" zu erwarten.

w **Paris**, 3. Dezember.

Havas berichtet aus Madrid, daß im Hinblick auf den heutigen zweiten Wahlgang Gerüchte im Umlauf seien, die für Montag eine Regierungskrise, einen Generalstreik oder einen Putsch voraussagen. Der Abgeordnete Lerroux habe Pressevertretern erklärt, sie möchten sich für Montag auf sensationelle Dinge gefaßt machen. Angesichts der allgemeinen Erregung haben die Besitzer von Waffenläden in Madrid der Polizei alle Waffen und Munitionsvorräte übergeben aus Furcht, daß ihre Läden von Elementen geplündert werden könnten.

Alarmzustand über ganz Spanien verhängt.

tu **Madrid**, 3. Dezember.

Die spanische Regierung hat soeben einen außerordentlichen Ministerrat abgehalten und im Anschluß daran dem Staatspräsidenten vorgeschlagen, den Alarmzustand über das ganze Staatsgebiet zu verhängen. Der Präsident hat das Dekret unterzeichnet, das sofort in Wirksamkeit tritt. Den Anlaß zu dieser ganz außergewöhnlichen Maßnahme bilden die Putschabsichten der vereinigten Marxisten und Anarchisten, deren Haltung immer drohender wird.

Meldungen über Einzelheiten der Wahl liegen noch nicht vor. Sowohl in der Provinz wie in Madrid sind zahlreiche Wahlurnen zerschlagen worden. In Madrid wollte der Pöbel noch ein weiteres Kloster anzünden, was durch die Polizei noch rechtzeitig verhindert werden konnte. Auf einer Straße der Hauptstadt überfielen mehrere Kommunisten eine alte Frau, die sie für eine Nonne hielten und rissen ihr die Kleider vom Leibe.

Rücktritt der linksrepublikanischen Minister.

w **Paris**, 3. Dezember.

Havas meldet aus Madrid, daß sämtliche Minister, die den linksrepublikanisch eingestellten Parteien angehören, beschlossen haben, morgen zurückzutreten. Es handelt sich um den Industrie- und Handelsminister, den Verkehrsminister, den Außenminister, den Marineminister und den Arbeitsminister. Die linksrepublikanisch eingestellten Persönlichkeiten wollen übrigens dem Präsidenten der Republik, falls er sie um Rat fragt, den Rat geben, die neugewählten Cortes noch vor ihrem Zusammentritt wieder aufzulösen.

Der erste Erfolg des Kabinetts Chautemps in der Kammer.

Starke Mehrheit für die Regierung.

w. **Paris**, 2. Dezember.

In der Kammer gab heute Ministerpräsident Chautemps, im Senat der Justizminister die Regierungserklärung ab. Darin heißt es:

Die republikanische Regierung fordert das Parlament auf, unverzüglich ein Werk des öffentlichen Wohls zu unternehmen, dessen Dringlichkeit der Patriotismus der Parlamentarier nicht verkennen kann. Schon seit allzulanger Zeit, während gerade wirtschaftliche und internationale Probleme unsere Wachsamkeit erheischen, wird das parlamentarische Leben durch die einzige Sorge um den Budgetausgleich gelähmt. Gleichviel welches die Ursache hierfür ist, so würde unsere Unfähigkeit, diese Pflicht zu erfüllen, für das Land Folgen haben, deren Ernst niemand leugnen könnte, denn das ständige Defizit bedroht das Schatzamt, und macht der Spekulation Mut. Die Regierungs-Unstabilität hat im Lande eine lebhafte berechtigte Erregung wachgerufen. Das Ansehen des Staates wird als ein Regime hingestellt, das der Disziplin unfähig wäre, und seine Gegner gäben, wie einstmals schon, Unordnung und Agitation als Losungswort aus. Das beste Mittel, das Regime zu verteidigen, bestehe darin, das Funktionieren dieses Regimes zu sichern und dem Volke zu zeigen, daß das Regime in der Lage ist, allen Pflichten gegenüber dem Volke nachzukommen. Die Regierung fordert das Vertrauen der Kammer, um die Finanzen wieder in Ordnung zu bringen und um das Regime zu verteidigen. Sie bezeugt ihren Willen dadurch, daß sie neben der Regierungserklärung gleich eine sofortige entscheidende Handlung vornimmt: sie bringt nämlich gleich heute mit dem Antrag auf beschleunigte Durchberatung einen Gesetzentwurf ein, der darauf abzielt, das Budgetgleichgewicht vollständig wieder herzustellen, und zwar durch eine gerechte Verteilung der für das allgemeine Wohl notwendigen Opfer. Die Regierung will auf Grund ihres Finanzprogramms vom Parlament beurteilt werden. Die politischen Schwierigkeiten können warten, die Zahlungsverpflichtungen aber nicht. Wir setzen, so heißt es dann im außenpolitischen Teil der Regierungserklärung, in vollem Einvernehmen mit den parlamentarischen Ausschüssen und mit dem Parlament überhaupt die traditionelle Außenpolitik des republikanischen und friedlichen Frankreich fort, das dem Völkerbund, seinem Ideal internationaler Zusammenarbeit, aber ebenso auch seinen Freundschaften, seinen Ententen und seinen Pakten treu ist. Wir sind bereit, nach normalem Verfahren der Kanzleien die Besserung unserer Beziehungen mit allen Mächten zu verfolgen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß Sonderabmachungen nur insoweit dem Frieden dienen könnten, wenn sie unserer eigenen Sicherheit nicht Abbruch tun und wenn sie die internationalen Verpflichtungen achten, durch die alle Völker seit dem Kriege gemeinsam ihre Rechte zu garantieren gesucht haben.

Nach der Regierungserklärung stellte Ministerpräsident Chautemps mit einem Hinweis auf die gegenwärtige Lage den Antrag, die Diskussion über die Interpellation über die allgemeine Politik, die sonst am ersten Tage zur Erörterung zu kommen pflegt, bis nach Verabschiedung des Finanzsanierungsgesetzes zu vertagen. Für die Republikaner wäre es eine Enttäuschung, wenn die Parlamentsmaschine nicht fähig wäre, ihren Gang den Erfordernissen anzupassen, die im höheren Interesse des Landes geboten seien. Eine Regierung, die finanziell nicht frei sei, könne weder außenpolitisch noch wirtschaftspolitisch mit dem notwendigen Ansehen sprechen.

In der anschließenden Debatte bezeichnete der Abgeordnete Vallat die von der Regierung gewählte Methode als eine Rückkehr zu den Gepflogenheiten des autoritären Kaiserreiches. Nach einer Kritik der Zusammensetzung des Kabinetts Chautemps sprach sich Vallat gegen die Billigung des Regierungsantrages aus. Auch der Abg. Marin wandte sich gegen die von der Regierung vorgeschlagene Methode. Léon Blum erklärte im Namen der Altsozialisten, daß seine Partei für die Rückverweisung der politischen Interpellationen und für die beschleunigte Durchberatung der Finanzgesetze, also im Sinne der Regierung stimmen werde.

Mit 391 gegen 19 Stimmen beschloß die Kammer, die Interpellation über die allgemeine Politik der Regierung bis nach Verabschiedung der Finanz-Sanierungsgesetze zu vertagen. Die Regierung Chautemps hatte für diesen Antrag die Vertrauensfrage gestellt und blieb somit siegreich.

Der Antrag der Regierung, für Beratung der Finanzsanierungsgesetze das beschleunigte Dringlichkeitsverfahren zur Anwendung zu bringen, (wofür Zweidrittelmehrheit notwendig ist) wurde von der Kammer mit 569 gegen 11 Stimmen angenommen.

Der Gesetzentwurf über die Finanzsanierung.

w. **Paris**, 2. Dezember.

Der von der Regierung Chautemps eingebrachte Finanzsanierungsgesetzentwurf sieht Einnahmequellen in Höhe von 6021 Millionen vor. Die Voranschläge lauten: Einsparungen in Höhe von 2022 Millionen, verschärfte Steuerkontrolle 989 Millionen, Reform gewisser Steuern 1482 Millionen, außerordentliche Einkünfte 1528 Millionen.

Zur Bekämpfung der Steuerhinterziehung werden alle Banken angewiesen, den Finanzämtern eine Liste der von ihnen eingelösten Zinsscheine mit Namen der Kunden einzusenden. Außerdem wird der Begriff der Mindeststeuerpflicht eingeführt, und zwar berechnet nach dem vierfachen Wert der Wohnungsmiete des Steuerzahlers. Durch eine Verwaltungsreform (Aenderung der Arbeitsbedingungen, Beseitigung der Ueberstunden, erhöhte Ausnutzung der vorhandenen Kräfte, Vereinfachung des Betriebes) sollen Ersparnisse erzielt werden. Für die Kürzung der Beamtengehälter sind zwei Möglichkeiten vorgesehen. Vorbedingung ist, daß die Verwaltungseinsparungen im Jahre 1934 mindestens 300 Millionen Franken betragen; in diesem Falle wird eine Beamtengehaltskürzung auf dem Verordnungswege eingeführt, von der die kleinen Gehälter unter 12000 Franken verschont bleiben; sorgen aber die Beamten selbst dafür, daß die Einsparungen an Verwaltungskosten 1934 bis auf 575 Millionen steigen, dann wird von einer Kürzung der Beamtengehälter abgesehen. Die bisher gewährte Beamtenzulage werde einer Nachprüfung unterzogen. Die Staatslotterie wird 1934 weiter betrieben. Die Prägung von Nickelgeld wird von einer Milliarde auf 1450 Millionen erhöht. Außerdem ist eine Erhöhung der Steuer auf Aperitif-Getränke vorgesehen.

Gründungsversammlung der Neusozialisten.

w. **Paris**, 3. Dezember.

Heute haben die Neusozialisten ihre eigentliche Gründungskonferenz abgehalten. Der Abgeordnete Renaudel erklärte in seiner Rede unter großem Beifall, Hitler habe die öffentliche Meinung für sich gewonnen, weil er die Skandale aufdeckte und diese Aufgabe müßten in Frankreich die Neusozialisten übernehmen. Die Statuten der neuen Partei, die angenommen wurden, bezeichnen ein sozialistisches Gemeinwesen als Ziel und sprechen sich auf dem Gebiet der internationalen Politik für die Landesverteidigung, verbunden mit der Organisierung des Friedens und der allgemeinen, allmählichen, gleichzeitigen kontrollierten Abrüstung aus und verlangen den Kampf gegen den Faschismus.

Litwinow in Rom.

() **Rom**, 3. Dezember.

Litwinow ist Sonnabend abend um 7.40 Uhr von Neapel, wo er das Schiff verlassen hatte, in Begleitung des russischen Botschafters Potemkin, hier eingetroffen. Während seines römischen Aufenthaltes wird Litwinow nicht nur von Mussolini, sondern auch vom König von Italien empfangen werden. Die erste Unterredung mit dem italienischen Regierungschef hat heute mittag stattgefunden. Am Abend gab Mussolini zu Ehren Litwinows ein Diner. Für den Montag ist die Audienz beim König und ein Besuch in Littoria, ferner ein Empfang auf dem Kapitol und ein Diner auf der russischen Botschaft vorgesehen. Am Dienstag ist Litwinow zum Frühstück Gast des amerikanischen Botschafters und zum Nachmittagstee des türkischen Botschafters. Die Weiterreise nach Moskau erfolgt voraussichtlich Dienstag abend.

Ueber die Unterredung Mussolinis mit Litwinow meldet die Agenzia Stefani: Der Regierungschef empfing heute mittag im Palazzo Venecia den Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, und hatte mit ihm eine längere herzliche Unterredung. Mussolini und Litwinow erörterten gemeinsam die Fragen der internationalen Politik und im besonderen diejenigen, die beide Länder unmittelbar berühren. Sie erwogen weiterhin die Möglichkeiten einer Besserung der allgemeinen politischen Lage im Geiste des kürzlich geschlossenen italienisch-sowjetrussischen Freundschaftsvertrages und beschlossen, möglichst bald den Austausch der Ratifikationsurkunden vornehmen zu lassen.

Irland am Vorabend der bedeutsamsten Entscheidung.

Selbständige Republik oder Dominienfreistaat?

w **London**, 3. Dezember.

Der irische Freistaat steht am Vorabend der bedeutsamsten Entscheidung, vor die sich die irische Nation je gestellt gesehen hat. Der britische Staatssekretär für die Dominien, Thomas, hat an Devalera eine Note gerichtet, in der er ihm mitteilt, daß die britische Regierung ernster Auffassung über die kürzlichen Vorlagen sei, die vom irischen Parlament angenommen worden sind und die Verfassung abändern. Devalera hat der britischen Regierung in unnachgiebigen Worten den Beschluß des Freistaates dargelegt, seine augenblickliche republikanischen Politik durchzuführen. Er wartet weiterhin eine Erklärung der britischen Regierung über die Haltung Großbritanniens gegenüber der Verkündung einer irischen Republik und darüber, ob das zur Entschuldigung für aggressive Feindseligkeiten gegen den irischen Freistaat gemacht werden würde.

In politischen Kreisen in Dublin wird die Ansicht ausgedrückt, daß Neuwahlen innerhalb der nächsten drei Wochen stattfinden werden und daß Devalera in der Republikfrage an das Land appellieren wird, mit anderen Worten — es wird sich um die Frage eines Austrittes aus dem britischen Reich handeln. Devalera ist voller Zuversicht, daß sich eine überwiegende Mehrheit für eine irische Republik entscheiden wird. Man glaubt, daß sofort nach der Verkündung einer irischen Republik die britische Regierung die in Großbritannien ansässigen Irländer zu Ausländern und als einer Ausweisung unterworfen erklären wird. Einer solchen Maßnahme würde jedoch eine Reichskonferenz zur Erwägung des Austrittes des irischen Freistaates vorausgehen. Eine amtliche Verlautbarung Devaleras wird innerhalb der nächsten 24 Stunden erwartet.

Neues evangelisches Kirchenministerium.

Berufung durch den Reichsbischof.

w **Berlin**, 2. Dezember.

Kirchenamtlich wird durch den Evangelischen Pressedienst gemeldet:

Gemäß der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche traten heute die Führer der Landeskirchen zusammen, um dem Reichsbischof die Vorschläge für die Bildung des geistlichen Ministeriums zu unterbreiten. Der Reichsbischof eröffnete die Sitzung mit folgender Erklärung:

„In den letzten Tagen sind mir eine Fülle von Forderungen ultimativen Charakters gestellt worden. Ich erkenne an, daß hinter allen Vorschlägen der heiße Wille steht, den Bestand der Reichskirche zu sichern und den Reichsbischof stützen und tragen zu wollen. Für dieses Wollen danke ich allen von ganzem Herzen. Aber es muß klar werden und klar bleiben, daß ein Reichsbischof ultimative Forderungen irgendwelcher Gruppen nicht annehmen kann und darf. Das verbietet die Verfassung, das entwürdigt sein Amt, das macht ihn zum Exponenten dieser oder jener Gruppe. Das führt letztlich zu kirchenpolitischen Gruppenkämpfen in der Kirche und dient nicht dem Frieden, den wir alle ersehnen. Einmal ist durch einen solchen Versuch die Kirche aufgerissen worden. Ich fühle mich vor meinem an die Schrift gebundenen Gewissen verpflichtet, nunmehr die aus sorglamen Beratungen und Ueberlegungen gewonnene und im Gebet errungene Entscheidung zu treffen. Ich habe mich dabei streng an die Verfassung gehalten, wie ich es in Wittenberg gelobt habe. Ich fordere die Anwesenden auf, mir diejenigen Männer zu nennen, welche die betreffenden Bekenntnisgruppen zu nominieren gedenken. Eine Diskussion über diese Persönlichkeiten werde ich nicht zulassen. Ich kann nicht gestatten, daß in einer solchen Aussprache die Achtung, auf die diese Männer Anspruch haben, durch irgendwelche Bitternisse gemindert werde."

Nach der Bekanntgabe der Vorschläge durch die Kirchenführer berief der Reichsbischof folgende Persönlichkeiten in das geistliche Ministerium: Für die lutherischen Kirchen den Rektor der Evangelisch-lutherischen Diakonissenanstalt Neuen-Dettelsau, D. Lauerer, für die Kirchen mit uniertem Bekenntnisgepräge Prof. D. Dr. Hermann Wolfgang Beyer-Greifswald, für die reformierten Kirchen Seminardirektor Weber.

Die Berufung des rechtskundigen Mitgliedes des geistlichen Ministeriums wird gemäß der Verfassung im Einvernehmen mit der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union erfolgen.

Der Reichsbischof schloß die Sitzung mit folgenden Worten: „Ich habe das feste Zutrauen, daß diese Männer mit mir entschlossen sind, die Reinheit der Lehre, die Einheit und Schlagkraft der Kirche im Aufblick zu Gott dem Allmächtigen zu wahren. Gott wolle in dieser entscheidenden und schweren Stunde auf uns alle, auf seine Kirche und auf unser heiß geliebtes Volk in Gnade und Erbarmen herabschauen."

★

D. Dr. Hermann Wolfgang Beyer, das unierte Mitglied des Geistlichen Ministeriums, wurde am 12. September 1898 in Annarode im Mansfelder Gebirgskreis geboren. Nach dem Kriege, den er bis zum Schluß an der Front mitmachte, begann er seine theologischen Studien und habilitierte sich 1925 als Privatdozent der Theologie in Göttingen. 1926 wurde er in die Universität Greifswald als Professor für Kirchengeschichte und christliche Archäologie berufen.

Direktor Otto Weber, das reformierte Mitglied des Ministeriums, ist 1902 geboren. Er studierte in Bonn und Tübingen Theologie. 1928 wurde er Dozent, später Direktor der reformierten theologischen Schule in Elberfeld. Im reformierten Kirchentum des Westens nimmt er eine führende Stellung ein. Seit dem Frühjahr hat er mit dem jetzigen Reichsbischof gearbeitet. Besonders war er an den Vorarbeiten für die neue Kirchenverfassung stark beteiligt. Weber gehörte schon dem ersten, auf der Nationalsynode vom Reichsbischof berufenen Ministerium an.

Die Entscheidung von Dr. Lauerer über seinen Eintritt in das geistliche Ministerium steht noch aus.

Die Reform der Invalidenversicherung.

Die Reichsregierung hat am Freitag das Gesetz zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Invaliden-, Angestellten- und der knappschaftlichen Versicherung beschlossen. Durch das Gesetz soll die dauernde Leistungsfähigkeit der mit großen finanziellen Schwierigkeiten ringenden Invalidenversicherung und der ebenfalls versicherungstechnisch nicht völlig ausgeglichenen Angestelltenversicherung sichergestellt werden. Die Neuordnung der knappschaftlichen Versicherung soll einem besonderen Gesetz vorbehalten bleiben; schon jetzt sollen aber die Vorschriften über Rentenberechnung, Wartezeit und Anwartschaftsfristen in der Invaliden- und der Angestelltenversicherung sinngemäß auf die knappschaftliche Pensionsversicherung übertragen werden, um das Recht der drei Versicherungszweige möglichst eng einander anzugleichen.

Bei dem hohen Wert, den für weite Kreise der Bevölkerung die gefährdeten Rentenversicherungen haben, ist deren endgültige Sanierung von größter Bedeutung für Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Reich. Die Rentenversicherung muß eine sichere Dauereinrichtung sein. Um dieses Ziel zu erreichen, ist eine Rückkehr zu dem in der Vorkriegszeit angewendeten Finanzsystem — nämlich dem Prämiendeckungs- oder Anwartschaftsdeckungsverfahren — notwendig. Dieses Verfahren soll deshalb im Gesetz verankert werden. Eine Fortführung des Umlageverfahrens würde zu untragbaren Beitragssätzen und damit zum Zusammenbruch der Rentenversicherung führen.

Zur Herbeiführung der Sanierung sieht das Gesetz folgende Maßnahmen vor:

1. Reichshilfe für die Invalidenversicherung.

Nach geltendem Recht trägt das Reich zur Invalidenversicherung außer den zur Deckung der Reichszuschüsse erforderlichen Beträgen noch bestimmte Reichsmittel bei, die sich zurzeit auf 186 Millionen RM. jährlich belaufen. Diese Summe würde nach geltendem Recht allmählich sinken, um schließlich ganz zu verschwinden. Nach dem Gesetz sollen diese Reichsmittel auf 200 Millionen RM. erhöht und dauernd gewährt werden. Hierdurch tritt für das Reich anfänglich nur eine geringe Mehrbelastung ein, die sich von Jahr zu Jahr erhöht; gleichzeitig wird eine erhebliche Verbesserung der versicherungstechnischen Lage der Invalidenversicherung bewirkt.

2. Beitragsübertragung auf die Invaliden- und die Angestelltenversicherung.

Nach geltendem Recht sind die Beiträge zur Invalidenversicherung auf 5 v. H. des Endbetrages jeder Lohnklasse, diejenigen zur Angestelltenversicherung auf 4 v. H. des Endbetrages jeder Gehaltsklasse festgesetzt. Es ist beabsichtigt, eine Beitragserhöhung von höchstens 1,5 v. H. des Endbetrags jeder Klasse vorzunehmen, aber erst dann, wenn die Aufwendungen für die Arbeitslosenhilfe infolge Rückgangs der Arbeitslosigkeit entsprechend sinken. Der Wirtschaft soll also keine neue Mehrbelastung auferlegt, sondern es soll ihr nur ein Teil der Ersparnis vorenthalten werden, die für die Zukunft zu erwarten ist.

3. Aufstockung von Lohn- und Beitragsklassen in der Invalidenversicherung.

Zur Zeit werden die Versicherten nur insoweit vollversichert, als sie nicht mehr als 42 RM. wöchentlich verdienen. Die höheren Wochenverdienste wirken sich sowohl bei der Beitragsentwicklung als auch bei der Bemessung der Rente nicht voll aus. Das Gesetz beseitigt diese Unterversicherung durch Aufstockung einer neuen Lohnklasse und zweier Beitragsklassen für die freiwillige Höherversicherung. Hierdurch wird ein langgehegter Wunsch der Versicherten, namentlich der qualifizierten Facharbeiter — wenigstens z. T. — erfüllt. Andererseits bringt die Aufstockung für die Wirtschaft zurzeit keine übergroße Belastung, weil die Löhne stark gesunken sind.

4. Aenderung der Rentenberechnung in der Invaliden-, der Angestellten- und der knappschaftlichen Pensionsversicherung.

Um das Ansteigen der Rentenausgaben in der Zukunft abzuschwächen, sieht das Gesetz eine Aenderung in der Berechnung der künftig festzusetzenden Renten vor. Die beim Inkrafttreten des Gesetzes fälligen Renten sollen unberührt bleiben, weil den vorhandenen Rentnern eine weitere Kürzung ihrer Bezüge nicht zugemutet werden kann. Eine mäßige Linderung der neu festzusetzenden Renten ist jedoch tragbar, weil die zukünftigen Renten noch scharf steigende Tendenz haben. Durch die neue Berechnungsart sollen Beitrag und Leistung in ein gesundes und gerechtes Verhältnis gebracht werden; zugleich soll die Rentenberechnung erheblich vereinfacht werden.

5. Entziehung zu Unrecht bewilligter Renten.

Der vorhandene Rentenbestand soll daraufhin nachgeprüft werden, ob und in welchem Umfange Renten zu Unrecht bewilligt worden sind. Stichproben, die bei einzelnen Versicherungsträgern vorgenommen worden sind, haben ergeben, daß die Rentenbewilligung nicht überall gleichmäßig gehandhabt wurde.

Außer den Maßnahmen, die eine Sanierung herbeiführen sollen, sieht das Gesetz u. a. noch folgendes vor:

a) Aufrechterhaltung der Anwartschaft während der Arbeitslosigkeit.

Nach geltendem Recht verlieren die Arbeitslosen vielfach ihre Anwartschaften auf die Renten. Der Entwurfe schafft Abhilfe durch die Vorschrift, daß während der Arbeitslosigkeit eine Versicherungsanwartschaft nicht mehr erlöschen kann. Die Invaliden- und die knappschaftliche Pensionsversicherung sollen für die hierdurch entstehende Mehrbelastung vom Reiche schadlos gehalten werden.

b) Neuregelung der Wanderversicherung.

Der Uebergang eines Versicherten von einem Versicherungszweig zum andern wird durch das Gesetz so gestaltet, daß der Versicherte vor Schaden und der Versicherungsträger vor ungerechtfertigter Belastung geschützt wird.

Werden die von dem Gesetzentwurf zur Sanierung vorgesehenen Maßnahmen verwirklicht, so darf erwartet werden, daß in der Invaliden- und der Angestelltenversicherung ein dauerndes Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben hergestellt ist. Auch für die knappschaftliche Pensionsversicherung wird sich die Notwendigkeit einer durchgreifenden Neuordnung ergeben, deren Ausmaß und Zeitpunkt von der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung des Bergbaues sowie davon abhängig werden, welche Zuschüsse das Reich in der Zukunft für diese Versicherung bereitstellen und ob der Bergbau die hohe Beitragsbelastung auf die Dauer tragen kann. Die in dem Gesetz vorgesehenen Maßnahmen bereiten die Neuordnung vor.

Allen Beteiligten werden Opfer auferlegt. Diese Opfer sind gerechtfertigt, weil eine zahlungsunfähige Rentenversicherung zum Schaden von Arbeitnehmern und Arbeitgebern den sozialen Frieden beeinträchtigen, die Existenz der Rentner gefährden und den Haushalt des Reiches in Mitleidenschaft ziehen würde. Um diese Folgen zu verhüten, bleibt nur der im Gesetz vorgeschlagene Weg.

★

Staatssekretär Krohn vom Reichsarbeitsministerium gab am Samstag vor Vertretern der Presse eingehende Erläuterungen zu dem gestern vom Kabinett verabschiedeten Gesetz über die Neuregelung der Sozialversicherung. Staatssekretär Krohn betonte, es stehe ein weiteres Gesetz bevor, das eine organisatorische Reform des gesamten Sozialversicherungswesens enthalten werde. Die Reform werde aber nicht als eine große Einheitskasse gelten. Er bezeichnete das gestern erlassene Gesetz als das wichtigste sozialpolitische Gesetz der Regierung Hitler, das bisher erlassen worden sei. Durch das Gesetz werde endlich die Krankheit beseitigt, in die die Invalidenversicherung durch Krieg und Inflation verfallen sei. Seit der Inflation habe sich die Invalidenversicherung ihrem schleichenden Ende gegenübergesehen.

Krohn verbreitete sich dann über die Art der Sanierung der Invalidenversicherung. Statt Einzelmaßnahmen bringt das Gesetz eine Sanierung durch eine Häufung von Maßnahmen, die allen Beteiligten Opfer oder Mehrleistungen auferlegt, allerdings in einer Weise, die für alle Seiten tragbar ist. Die Erhöhung der Beiträge um 1½ Prozent erfolgt nicht sofort, sondern erst im Laufe des nächsten Jahres. Die Versicherung ist auf das Anwartschafts-Deckungsverfahren umgestellt worden.

Auch die Angestelltenversicherung wird nach denselben Prinzipien wie die Invalidensicherung zur ausgeglichenen versicherungstechnischen Bilanz zurückgeführt. Es tritt hier eine mäßige Kürzung der künftigen Leistungen und eine mäßige Erhöhung der Beiträge ein. Durch das neue Gesetz werden die Prinzipien der Invalidenversicherung auch auf die knappschaftliche Pensionsversicherung übertragen.

In bezug auf die knappschaftliche Pensionsversicherung führte Staatssekretär Krohn aus, daß sie sich in einer erheblich schlechteren Lage als die Invalidenversicherung befunden habe. Sie sei von einem ganz katastrophalen Mitgliederschwund betroffen gewesen. Das Reich habe bereits in den letzten Jahren eine ganz außerordentliche Last tragen müssen, durch die ein scheinbares Gleichgewicht erreicht worden sei. Durch das neue Gesetz werden die Prinzipien der Invalidenversicherung auf die knappschaftliche Pensionsversicherung übertragen. Etwas Endgültiges wird dadurch allerdings nicht geschaffen, denn im Anschluß an dieses Gesetz soll an die Umstellung des knappschaftlichen Pensionsversicherungs-Verfahrens herangegangen werden.

Krohn warnte vor der Ueberschätzung der in dem Gesetz vorgesehenen Nachprüfung der bisher bewilligten Renten und der Entziehung der zu Unrecht bewilligten Renten. Diese Maßnahme sei in der Hauptsache nur deswegen vorgesehen, um in Erfüllung des nationalsozialistischen Grundsatzes: Gemeinnutz geht vor Eigennutz ungerechtfertigte Rentenbezieher auszuscheiden.

Kommunisten als Zeugen.

Am 4. März sollte losgeschlagen werden.

w **Leipzig**, 2. Dezember.

In der Sonnabendsitzung des Reichstagsbrandstifterprozesses werden weitere Zeugen aus der Untersuchungshaft vorgeführt, gegen die kommunistische Umtriebsverfahren schweben. Der Zeuge Zimmermann aus Wiesa (Erzgebirge) war Mitglied der Ortsgruppe des Kampfbundes, deren Führer ein gewisser Lutz war. Der Zeuge hat in der Voruntersuchung Angaben über die Vorbereitungen gemacht, die in seiner Ortsgruppe für bewaffnete Auseinandersetzungen getroffen wurden. Er macht heute seine Aussagen sehr zögernd, und der Vorsitzende sieht sich gezwungen, ihm seine früheren vor dem Untersuchungsrichter gemachten Bekundungen vorzuhalten, die er dann auch zugibt. Daraus

ergibt sich, daß Schießübungen und Geländeübungen veranstaltet wurden.

Lutz habe in einer Versammlung auch davon gesprochen, daß Waffen beschafft werden müssen. Die Parteileitung habe die Bewaffnung angeordnet, die Partei würde zu einem Aufstand aufrufen, und zu diesem Zweck brauche man Waffen.

Auf die Fragen des Angeklagten Dimitroff antwortete der Zeuge: Nach der Wahl seien keine weiteren Vorbereitungen zu einem bewaffneten Aufstand getroffen worden. Den Reichstagsbrand habe er nicht als Signal zum Aufstand betrachtet.

Der nächste Zeuge, Lorenz, nimmt die Erklärungen zurück, die er bei seinen früheren Vernehmungen über die Aufstandsbewegung gemacht hat. Er bestreitet jetzt, daß die Waffenbeschaffung der Revolution dienen sollte und behauptet, der Zweck sei lediglich der Selbstschutz der Arbeiterschaft gewesen. Als der Vorsitzende ihm seine früheren Aussagen vorhält, die ganz anders lauteten, meint Lorenz, er habe sich damals vielleicht nicht richtig ausgedrückt. Der Vorsitzende ruft Lorenz zu: Machen Sie uns doch nichts vor! Sie haben hier in Ihrer Aussage die Wahrheit verschwiegen und haben uns angelogen! Der Vorsitzende läßt nun den Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Dr. Lösche, nochmals vortreten, um ihn über die früheren Bekundungen des Zeugen Lorenz zu vernehmen.

Der Untersuchungsrichter bekundet, daß der Zeuge die Dinge so geschildert habe, wie sie im Protokoll stehen. Der Zeuge habe auch Angaben über Brückensprengungen gemacht, wovon man nicht sprechen könne, wenn man sich nur wehren wolle.

Auf einen Einwand des Angeklagten Torgler erklärt der Untersuchungsrichter:

Torgler tut immer so, als ob die illegalen Waffenbeschaffungen Einzelfälle wären. Das ist eine ganz irrige Auffassung. An der ganzen Grenze entlang hat eine Beschaffung von Waffen zum großen Teil aus der Tschechoslowakei stattgefunden.

Die Zeugenvernehmungen werden dann mit der Vernehmung des Kurth Löser fortgesetzt, der Bekundungen über die Funktionärsitzung in Buchholz im Erzgebirge macht, bei der zur Waffenbeschaffung aufgefordert wurde. Der Zeuge erklärt, daß er den Transport der Waffenkäufe übernommen hatte und insgesamt 30 Revolver mit Munition abgeholt habe.

Die nächsten Zeugen, Märtin aus Annaberg, Becher und Schmalfuß aus Falkenstein bestätigen im wesentlichen die Bekundungen der vorher vernommenen Zeugen, daß in kommunistischen Kreisen der Plan politischer Massenstreiks zu Anfang des Jahres 1933 allgemein erörtert worden sei. Das Ziel einer solchen Aktion wäre die politische Machtergreifung durch die Kommunisten gewesen. Die Waffenbeschaffung sei notwendig gewesen, weil man mit einem Widerstand der staatlichen Machtorgane habe rechnen müssen.

Nach einer Mittagspause wird dann der Zeuge Drexel aus Döbeln vernommen, der auf Vorhaltungen des Vorsitzenden und des Untersuchungsrichters zugibt, daß er als Funktionär des Antifaschistischen Kampfbundes angesichts der zugespitzten Situation mit politischen Kämpfen gerechnet habe. Auf die Frage des Oberreichsanwaltes nach dem Sinn der Waffenbeschaffung gibt der Zeuge nur unklare Antworten.

Der Arbeiter Barnitzke aus Grünberg (Schlesien) berichtet über eine Funktionärsitzung des Roten Massenselbstschutzes, die im Februar 1933 in seiner Wohnung stattgefunden hat. In der Sitzung sei gesagt worden, die Aussichten für einen kommunistischen Sieg seien günstig, wenn jeder seine Pflicht tue.

Wenn die kommunistischen Führer verhaftet würden, dann sollte das für die Kommunisten das Signal zum Kampf sein.

Der Massenselbstschutz habe die Aufgabe gehabt, die Revolution weiter zu tragen. Von der Breslauer Parteileitung sei für den 3. März eine Probemobilmachung angeordnet worden.

Die wesentlichste Bekundung des nächsten Zeugen Grunwald aus Sagan besteht in der Wiedergabe einer Aeußerung, die der Leiter der Ortsgruppe Sagan der Partei, Streit, kurz nach dem Reichstagsbrand ihm gegenüber gemacht.

Streit habe geäußert, daß der Reichstagsbrand als Signal zum Angriff für die KPD gelten sollte, daß aber leider verschiedene der in die Provinz entsandten Kuriere abgefangen worden seien.

Der Zeuge hat angenommen, daß es sich um Kuriere aus Berlin handelte.

Der letzte Zeuge ist Pucks aus Berlin-Köpenick, der dem Roten Frontkämpferbund von 1926—1933 angehört hat. Der Zeuge spricht von revolutionären Vorarbeiten, die bis zum Losschlagen durchgeführt werden sollten. Vom 30. Januar ab war erhöhte Alarmbereitschaft im Roten Frontkämpferbund, für den 3. und 4. März war höchster Alarm angesagt.

Vorsitzender: Sie haben auch etwas darüber gesagt, daß für den 4. März das Losschlagen geplant gewesen sei.

Zeuge: Am 2. oder 3. März wurde uns erklärt, daß im ganzen Reich losgeschlagen würde.

Wenn die Nationalsozialisten am 4. März in Fackelzügen durch die Straßen zogen, sollte es losgehen, zunächst mit Handgranaten, dann mit Pistolen. Es waren Kuriere eingesetzt, und der Kurierdienst funktionierte auch, bis er am 4. März versagte. Wir saßen zusammen und wußten nicht, was los war.

Auf der Straße trafen wir den Abteilungsleiter und machten ihm Vorwürfe, daß er uns nächtelang ohne Informationen sitzen lasse. Der Mann wußte auch nicht, was los war. Darauf haben wir unseren Leuten gesagt, sie sollten nach Hause gehen. Dieses Theater würden wir nicht mehr mitmachen. Wir waren uns schon vorher darüber klar, daß wir irgendeine unüberlegte Handlung nicht mitmachen würden. Wir waren stutzig geworden, weil am Sonnabend, dem 4. März, bis nachmittags nichts passierte, obwohl das doch der Tag des Loschlagens sein sollte.

Nachdem nunmehr alle für heute geladenen Zeugen vernommen sind, formuliert der Angeklagte Dimitroff eine lange Reihe von Fragen, die er an die einzelnen Zeugen richten will. Als Dimitroff immer neue Fragen formuliert, erklärt der Vorsitzende energisch, weitere Fragen lasse er nicht zu.

Neue Gesichtspunkte in der Krebstherapie.

„Fichera 365".

CNB **Berlin**, 3. Dezember.

Auf dem Boden neuer experimenteller Erkenntnisse ist es dem bekannten italienischen Chirurgen und Krebsforscher Fichera gelungen, eine neue Richtung in der Behandlung von Krebskranken zu entdecken, die bisweilen auch dann noch zum Erfolg führt, wenn das Messer des Chirurgen oder die Röntgen- und Radiumstrahlen nicht mehr den erhofften Erfolg zeitigen. Er kam zu der neuen Erkenntnis, auf den folgenden kurz skizzierten Wegen.

Pflanzte er Krebsgewebe in verschiedene Organe, so sah er, daß sie in manchen Organen gut anwachsen, in anderen hingegen schlecht oder garnicht. Pflanzte er andererseits die verschiedensten normalen Gewebe in krebskranke Tiere ein, so zeigte sich, daß einige dieser Organe das Krebswachstum fördern, andere hingegen es hemmten oder gar ganz verhinderten. Die Gesamtheit der Organe, die das Krebswachstum hindern, nannte er antiblastische, d. h. geschwulstfeindliche Gewebe. Es gelang ihm, mit seinen Mitarbeitern aus diesen krebsfeindlichen Organen Extrakte herzustellen, die — dem krebskranken Menschen eingespritzt — das Tumorwachstum hemmen und in manchen Fällen sogar ganz verhindern. Manchmal konnte er durch diese Maßnahmen allein sogar in Fällen, die einer chirurgischen oder Strahlenbehandlung nicht mehr zugänglich waren, bösartige Geschwülste zur Rückbildung bringen.

Im Alter und besonders bei geschwulstkranken Menschen fehlen dem Organismus Substanzen, die das Geschwulstwachstum hemmen, da diejenigen Organe, welche die gegen Geschwülste wirksame Substanzen erzeugen, sich im Alter zurückbilden. Es ist zu hoffen, daß mit dem von Professor Fichera entdeckten Präparat sich noch in manchen Fällen werden Erfolge erzielen lassen, die mit den bisherigen Behandlungsmethoden nicht erreicht werden konnten.

Das Präparat soll nicht an die Stelle der bisher geübten erfolgreichen Behandlungsmethoden der Chirurgie und Bestrahlung treten, sondern es soll zusätzlich zu diesen Behandlungsarten angewendet werden, um die Heilergebnisse bei Krebs um einen weiteren nicht unerheblichen Prozentsatz zu erhöhen. Professor Fichera beschreitet damit bewußt einen ganz neuen Weg in der Krebstherapie. Er stellt neben die chirurgische und Strahlentherapie eine biologische Therapie. Durch Zufuhr der im gesunden Körper selbst gebildeten geschwulstfeindlichen Substanzen sucht er den krebskranken Körper die ihm fehlenden Stoffe zuzuführen und seine geschwächten Abwehrorgane zu neuer Tätigkeit anzuregen.

Deutsch-italienischer Zusammenarbeit ist es zu verdanken, daß das Fichera'sche Mittel — „Fichera 365" genannt —, das wegen geringer Beständigkeit bisher nur in Ampullen angewandt werden konnte, nunmehr in eine haltbare, allgemein verwendbare Form gebracht und durch die J. G. Farbenindustrie allen interessierten Aerzten zur Prüfung zugänglich gemacht werden kann. Es wird natürlich Jahre dauern, ehe man in der Lage sein wird, ein endgültiges Urteil abzugeben.

Volksdeutscher Ruf.

Eindrucksvolle Kundgebung des VDA im Landtag.

CNB **Berlin**, 3. Dezember.

Der Volksbund für das Deutschtum im Auslande veranstaltete heute nachmittag um 5 Uhr im Preußischen Landtag eine große Kundgebung, zu der sich die Führer der volksdeutschen Arbeit aus dem Reiche sowie aus den Außengebieten, zahlreiche Vertreter der Verbände usw. zusammengefunden hatten. Der Reichsführer des VDA, Dr. Hans Steinacher, widmete ernste Worte des Gedenkens und der gesamtdeutschen Verbundenheit den Todesopfern von Graudenz, die die Versammlung stehend in Ergriffenheit anhörte.

Anschließend nahm Dr. Ulitz-Kattowitz, Abgeordneter des ostoberschlesischen Sejm, das Wort zum Thema „Volksdeutscher Ruf". Dr. Ulitz wandte sich einleitend gegen die kleindeutsche und staatsdeutsche Verengung einer Geschichtsauffassung, die oft vergessen hat, daß 40 Millionen Deutsche außerhalb der Reichsgrenze siedeln und an der Geschichte Deutschlands wertvollen Anteil haben. Es liegt in der geschichtlichen Entwicklung, daß kein Volk Europas geschlossen in einem Staat siedelt, was in besonderem Maße für Deutschland gilt. Mehr als zehn Millionen Deutsche leben allein in Europa außerhalb der Grenzen deutscher Staaten. Für diese Außendeutschen ergibt sich die Notwendigkeit der Stellungnahme zur Frage der gesamten deutschen Volksgemeinschaft. Wir Auslandsdeutsche erblicken die deutsche Volksgemeinschaft in der seelischen und geistigen Verbundenheit aller Menschen deutschen Blutes und deutscher Sprache auf dem ganzen Erdball. Wir wollen und können Brücke sein zwischen den Völkern, in deren Staaten wir leben, und unserem Muttervolk. Es ist natürlich, daß die nationalsozialistischen Ideen einen außerordentlich starken Widerhall im Außendeutschtum finden. Wir müssen aber die Gefahren vermeiden, die mit der äußerlichen, schematischen Uebernahme von Formen und Bezeichnungen verbunden sind. Denn nicht die Formen sind es, sondern der Geist ist es, der lebendig macht. Wichtige Voraussetzung dafür ist die Zusammenfassung der Aufgaben des Gesamtdeutschtums als Kulturnation unter völliger Herauslösung aus staatspolitischen Stellen und staatspolitischem Denken. Wir Auslandsdeutsche sind dem Reichskanzler auf das tiefste zu Dank verpflichtet, daß er durch die klare Trennung der volksdeutschen Aufgaben von den staatspolitischen uns die Möglichkeit gibt, unsere Angelegenheiten als Fragen der gesamten deutschen Kulturnation mit einer einzigen volksdeutschen Stelle im Reiche zu behandeln. Als beste Deutsche fühlen wir mit dem deutschen Volk im Reiche das Glück der nationalen Wiedergeburt, fühlen wir uns mit allen Deutschen in der Welt ohne Unterschied der politischen Staatszugehörigkeit einig in dem Willen, als Glieder der deutschen Nation zur Ehre und zum Ruhm des deutschen Namens zu leben und zu handeln.

Der Reichsführer des VDA Dr. Hans Steinacher führte als „Antwort und Bekenntnis" folgende Gedanken aus: Das Recht auf Pflege der völkischen Eigenart, die den Polen wie allen Völkern ein von Gott gegebenes Gebot ist, nehmen auch wir Deutsche auf die Gemeinschaft unseres Volkes über alle Staatsgrenzen hinweg als heiligste Pflicht für uns in Anspruch.

Der neue Staat kann den in seinem Bezirk wohnende Minderheiten konsequenterweise größere Freiheit lassen, als der liberalistische. Adolf Hitler hat ja in seiner Reichstagsrede vom 17. Mai betont: Wir lehnen jede Assimilation fremden Volkstumes ab. Aus der Bindung im eigenen Volkstum ergibt sich die Achtung vor dem fremden. Der deutsche Kernstaat ist geformt von der nationalsozialistischen Bewegung. Damit sind ihm Grenzen gezogen, deren er sich auch bewußt ist. Die Totalität des VDA. gerichtet auf das Gesamtvolkstum, deckt sich nicht mit der Totalität des Kernstaates. Volkstum kennt keinen Verzicht auf Volkstum.

Wir bekennen uns zu dieser Aufgabe, schloß Dr. Steinacher, im vollen Bewußtsein ihrer geschichtlichen Größe und in letzter Verantwortung vor dem deutschen Schicksal, dessen Gestaltung uns allen, uns Deutschen im Reiche, in den Grenzkampfgebieten bis in die entferntesten Siedlungen heiligste Gemeinschaftspflicht ist.

Mit der Nationalhymne schloß diese erhebende Feier der **volksdeutschen Verbundenheit.**

Neue Anordnungen der Arbeitsfront.

CNB. **Berlin**, 3. Dezember.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley hat mehrere Anordnungen über die neue Organisation der Arbeitsfront erlassen.

Die Anordnung über die Besetzung der Aemter der Organisation „Kraft durch Freude" lautet:

„Die Nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wird mit Wirkung vom 27. November 1933 gegründet. Der Leiter ist der Führer der Deutschen Arbeitsfront und Stabsleiter der PO., Dr. R. Ley. Sitz der Organisation ist Berlin, vorläufig Verwaltungsgebäude der Deutschen Arbeitsfront, Märkisches Ufer 34. Es werden mit sofortiger Wirkung folgende Aemter innerhalb der Organisation „Kraft durch Freude" errichtet: 1. Organisationsamt: Pg. Claus Selzner. 2. Kulturamt: (wird vom Reichsminister Dr. Goebbels vorgeschlagen). 3. Sportamt: Pg. von Tschammer-Osten. 4. Amt für Reisen, Wandern und Urlaub: Pg. Dr. Brauweiler. 5. Amt für Selbsthilfe und Siedlung: Pg. Bankdirektor Müller. 6. Amt für die Schönheit der Arbeit: Pg. Prof. Sperr. 7. Amt für Ausbildung:: Pg. Gohdes, Reichsschulungsleiter.

Die Anordnung über die zukünftigen Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront heißt: „Als erste Maßnahme der in Vollzug befindlichen Ausgestaltung der Deutschen Arbeitsfront wird die Schaffung von zentralen Rechtsberatungsstellen für die Mitglieder der Arbeitsfront verfügt. Alle Amtswalter der Verbände, welche bislang sich mit der Rechtsbetreuung der Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront befaßt haben, werden in einem zentralen Rechtsbüro zusammengefaßt. Diese Rechtsstellen sind in die Geschäftsstellen der aufgelösten Arbeitgeberverbände zu verlegen. Die Arbeitgebersyndici sind zur Mitarbeit heranzuziehen."

Die dritte Anordnung betrifft die Bestellung der Amtswalter der Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Sie lautet: „Die Ortsgruppenbetriebswarte, Kreis- und Gaubetriebs- sowie Landesobmänner ernennen mit sofortiger Wirkung je einen Landeswart für den Landesobmannsbereich, Gauwart für den Gaubereich, Kreiswart für den Kreis, Ortswart für die Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und melden die Bestellung der Warte an das Organisationsamt der Gemeinschaft „Kraft durch Freude" unter Beifügung zweier Lichtbilder, Lebenslauf, Parteimitgliedsnummer und Beifügung eines ausgefüllten Bestellscheines für das amtliche Organ der Deutschen Arbeitsfront „Der Deutsche". Bestätigung im Amt erfolgt später. Für die nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude" werden nur die fähigsten und ältesten Parteigenossen, die organisatorische Fähigkeiten haben, ernannt. Das Werk „Kraft durch Freude" muß durch diesen Ausbau der Organisation mit den fähigsten Männern als Grundlage ein starkes Fundament haben. Die Meldung hat bis zum 5. Dezember 1933 zu erfolgen."

Der Landgerichtsdirektor und Amtsgerichtsrat Dr. Korsch in Arnsberg wurde als Amtsgerichtsrat an das Amtsgericht Berlin versetzt unter der bisherigen Amtsbezeichnung als Landgerichtsdirektor und des Dienseinkommens der bisherigen Stelle.

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

Ein dürftiger Fußball-Ländersieg.

Deutschland gegen Polen 1:0

Berlin, 3. Dez. (Eig. Drahtbericht.)

Eisig kalt war das Wetter auch in Berlin. Immerhin kamen noch 30 000 Zuschauer zum Poststadion. Ringsherum waren die Banner des Reiches, Polens und Schwedens, des Deutschen Fußballbundes und des mit der Veranstaltung betrauten Postsportvereins aufgezogen. Ein SS-Musikzug vertrieb den geduldig Harrenden die Zeit.

Zuerst erschienen die Polen, mit großem Beifall begrüßt. Die polnische Nationalhymne wurde von den Deutschen mit erhobener rechter Hand angehört. Dann folgten die deutschen Spieler, mit einem Jubelsturm empfangen. Das Deutschlandlied erklang, von der Menge begeistert mitgesungen. Der Schiedsrichter Olsson-Schweden ließ Bulanow, den Spielführer der polnischen Mannschaft, und Kobierski, den deutschen Mannschaftsführer, zur Wahl antreten, bei der Polen sich mit Wind und Sonne zu spielen entschied, während Deutschland den Anstoß ausführte.

Die deutsche Mannschaft nahm den Kampf in folgender Aufstellung auf:

Jakob (Jahn Regensburg)
Haringer (Bayern München) — Krause (Hertha BSC.)
Janes (Fortuna Düsseldorf) — Bender — Appel (BVB. 92)
Lehner (Nürnb.) — Lachner (München 60) — Hohmann — Rasselnberg (Bfl. Benrath) — Kobierski (Fort. Düsseld.)

Das Spiel.

Deutschland liegt vom Anstoß an leicht im Angriff, aber der glatte Boden hindert jede Entfaltung. Die Spieler können sich kaum halten. Nach fünf Minuten kommt Polen durch seinen rechten Flügel zum ersten Angriff. Die Glätte des Terrains ruft vor beiden Toren gefährliche Momente hervor. Rasselnberg verschießt in der nächsten Minute eine schöne Vorlage von Kobierski. Eine Minute später gibt Lachner den Ball zu Hohmann, der wieder im entscheidenden Augenblick ausrutscht. Allmählich wird das Spiel offener.

Die Pole sind außerordentlich schnell.

Vor allem leitet ihr Linksaußen gute Angriffe ein. Die Polen erzielen auch eine Ecke, die aber nichts einbringt, da die deutsche Verteidigung sehr aufmerksam ist. In der gesamten ersten Spielhälfte ist

eine leichte Ueberlegenheit der deutschen Mannschaft

unverkennbar. Die Deutschen haben die weitaus besseren Torgelegenheiten, ohne jedoch einen Treffer zu erzielen.

Torlos werden die Seiten gewechselt.

Gleich nach Wiederanstoß liegt Deutschland wieder im Angriff. Hohmann wird von Martyna überaus scharf angegangen. Der erwartete Strafstoß bleibt aber aus. Deutschland erzielt seine dritte Ecke und zieht damit mit Polen gleich. Dann kommen die Gäste stark auf. Besonders der Rechtsaußen Urban schafft gefährliche Situationen ,aber auch der linke Flügelmann Piodarz bringt sich gut zur Geltung.

Die Polen gehen sehr hart an den Mann und verwirken zahlreiche Freistöße.

Der deutsche Sturm jedoch vermag wenig mit den Bällen anzufangen. Nachdem Hohmann zur Abwechslung einmal über die Latte geschossen hat, kommt unsere Mannschaft etwas besser in Fahrt. Nach der ersten Viertelstunde gibt Lachner endlich einen gutgemeinten scharfen Schuß ab, aber der polnische Torhüter hält das Leder meisterhaft. Polens Angriffe werden jetzt meist von links eingeleitet, kommen aber bei Janes oder dem ausgezeichneten Haringer zum Stehen. Deutschland drängt immer weiter, aber die polnischen Verteidiger operieren sehr geschickt und manchmal auch mit viel Glück. Hohmann und Martyna prallen bei einem deutschen Vorstoß hart zusammen, wobei Polens großer Verteidiger für einige Minuten kampfunfähig wird.

Ein Durchbruch des polnischen Mittelstürmers Nawroth wird im letzten Moment zum Stehen gebracht.

Auf der anderen Seite schießt Kobierski darüber hinweg. Die Polen haben noch einmal starke fünf Minuten. Sie berennen hart das deutsche Tor, es langt aber nur zu einer vierten Ecke. Jakob fischt das Leder weg. Fast im Gegenstoß kommt auch Deutschland zu einer vierten Ecke, die aber ebenfalls nichts einbringt.

Auf beiden Seiten schießen die Stürmer viel daneben.

Vor dem deutschen Tor sieht es noch einmal sehr gefährlich aus, als Haringer hart an der Strafraumgrenze einen Freistoß verwirkt. Der nach vorn geeilte Martyna setzt das Leder zum Glück daneben. Die Spielzeit ist bald um, die Zuschauer spornen die deutsche Elf zu größeren Taten an.

Unter den lebhaften Rufen der Menge gelingt es endlich dem Benrather Rasselnberg, — zwei Minuten vor dem Abpfiff — nach Zusammenspiel mit Hohmann das Siegtor zu schießen.

Nochmal Anstoß, ein kurzes Geplänkel, und dann ist der Kampf aus. Deutschland hat mit 1:0 einen zwar knappen, aber in jeder Beziehung verdienten Sieg errungen.

Die Mannschaften.

Der beste Mann der deutschen Elf war der linke Läufer Appel, neben Haringer wohl der einzige, der sich völlig auf die Spielart der Polen einzustellen wußte und der auch schnell genug war, ihr wirksam zu begegnen. Krause spielte recht brav; er war vor allem bemüht, seine gelegentlichen Schnitzer selbst wieder wettzumachen. Jacob im Tor stand seinen Mann. Mit Ruhe, Umsicht und Entschlossenheit hielt er seinen Kasten sauber. In der Läuferreihe war Janes auf der rechten Seite Appel nicht ebenbürtig, wir haben ihn schon weit besser und erfolgreicher gesehen. Bender fand sich während des ganzen Spieles weder mit dem Boden noch mit den Gegnern ab. Nach der Pause wurde er ausgesprochen schwach. Im Angriff war Hohmann regsam wie stets, seine technischen Kunststückchen fanden bei den Nebenleuten kein Echo. Das hätte ihn eigentlich dazu bewegen müssen, sein Glück in einer anderen Spielart zu versuchen, beispielsweise in einem verstärkten Flügelspiel, denn die beiden Außenleute waren verhältnismäßig noch die besseren. Kobierski erfahrener als Lehner, aber auch weit unter dem Erwarteten. Lehner wurde wenig beschäftigt, seine ersten Angriffe waren zwar nicht ermutigend und Gutes sah man von ihm auch erst in den letzten zehn Minuten, aber vielleicht wäre er mit größeren Aufgaben gewachsen. Von den Verbindern war Rasselnberg der bessere. Warum er den Ball immer dahin zurückspielte, wo die Gefahr am größten, die Erfolgsaussicht am kleinsten war, bleibt unerfindlich. Lachner war ein Versager. Meist fehlte er in der Angriffslinie und störte in der Läuferreihe, solange Bender einigermaßen auf dem Posten war, mehr als er half. Seinen Außenstürmer vernachlässigte er sträflich und für Hohmanns Einheiten zeigte er auffällig wenig Verständnis. Von seinem Schußvermögen war ebenfalls kaum etwas zu bemerken, was seine Aufstellung rechtfertigen könnte.

Italien gegen Schweiz.

In Florenz 5:2
In Lugano 7:0

Deutscher Rugbysieg.

Holland 0:23 geschlagen.

Düsseldorf, 3. Dezember.

Wie nicht anders zu erwarten war, endete das Spiel mit einem sicheren Siege der deutschen Fünfzehn, die den Holländern von der ersten Minute an eindeutig überlegen war. Die Tatsache, daß man in der Dreiviertel- und Halbreihe erprobte Spieler aus dem Norden aufgestellt hatte, wirkte sich nur günstig aus. Vor allem die Dreiviertelreihe war um eine Klasse besser als die holländische. Sie leitete immer wieder glänzende Angriffe ein und hätte bei weniger Pech einen eindeutigeren Sieg für unsere Farben herbeigeführt. Der aktivste Spieler der deutschen Mannschaft war der Gedrängehalb Heine 2 (Odin Hannover). Hier sah das westdeutsche Publikum einen Rugbyspieler von Klasse, der wirklich zu begeistern wußte, wenn er auch zeitweise etwas eigennützig spielte. Der Hannoveraner hatte denn auch mehrfach begeisterten Beifall In der Dreiviertelreihe paßten sich die Kölner Gyr und Pape ihren norddeutschen Kollegen Zichlinsky und Mehlbauer wirkungsvoll an. Nicht ganz so zufriedenstellen konnten die Stürmer. Wohl arbeitete die dritte Reihe mit Albert, Hedderich und Deppe sehr gut, aber den westdeutschen Spielern in der zweiten und dritten Reihe fehlte doch das rein technische Können, das eben die Norddeutschen wirkungsvoll demonstrierten.

Holland hatte eine sehr schwache Dreiviertelreihe. Ueberhaupt fehlt den Leuten die technische Schulung, es wird selten mit der Hand gespielt, die Stürmer waren zudem — eigentlich überraschend — recht langsam. Eine westdeutsche Auswahl hätte gegen diesen Gegner zweifellos genügt. Im großen und ganzen war das Spiel technisch keine große Klasse, es gab zuviele Gedränge, begeisternde Läufe blieben nur wenigen Phasen vorbehalten.

Die Kälte und nicht zuletzt die Tatsache, daß die Städte im Rheinland mit Länder-Veranstaltungen überfüttert werden, brachten es mit sich, daß nur 1000 Zuschauer erschienen waren, wobei die Jugendlichen noch Freikarten erhalten hatten.

Kölner Sechstagerennen.

Köln, 3. Dezember.

Die zweite Nacht brachte vor 5000 Zuschauer zahlreiche Jagden. Die 10 Uhr-Wertung ging schon in den dauernden Jagden unter. Ein Ueberblick über den Stand war völlig unmöglich. Erst nach 11 Uhr trat wieder Ruhe ein. Zu dieser Zeit lagen Broccardo-Guimbretiere mit Clignet-Koumans in Front vor Ippen-Charlier, Rausch-Hürtgen und Pijnenburg-Wals. Prämienspurts hielten dann noch die Besucher in Stimmung. Während der Nacht-Wertung setzten erneut die Vorstöße ein. Die Franzosen fuhren jedoch äußerst stark und behaupteten in großem Stil ihren Vorsprung. Rausch-Hürtgen u. Goebel-Schön versuchten lange Zeit vergebens Anschluß zu finden. Das gleiche Leid blieb Pijnenburg-Wals beschieden.

Am Sonntagnachmittag wies die Rheinlandhalle einen recht guten Besuch auf. Die Zuschauer bekamen denn auch eine halbstündige Jagd zu sehen, die noch vor Beginn der ersten Nachmittagswertung angesetzt wurde. Broccardo-Guimbretiere behaupteten ihre Position, dagegen konnten Ippen-Charlier nicht verhindern, daß Goebel-Schön und Pijnenburg-Wals aufschlossen. Ebenfalls die weiter zurückliegenden Paare verbesserten ihre Positionen.

Um 17 Uhr nach 42 Stunden waren 1067 km zurückgelegt und der Stand folgender: 1. Broccardo-Guimbretiere 42 Pkt.; eine Runde zurück: 2. Göbel-Schön 111 Pkt.; 3. Pijnenburg-Wals 105 Pkt.; 4. Charlier-Ippen 79 Pkt.; 5. Zims-Küster 52 Pkt.; zwei Runden zurück: 6. Rausch-Hürtgen 71 Pkt.; drei Rd. zk.: 7. Siegel-Thierbach 61 Pkt.; fünf Rd. zk.: 8. Clignet-Koumans 42 Pkt.; sechs Rd. zk.: 9. Vopel-Kilian 54 Pkt.; 10. Osmella-Schorn 40 Pkt.; zehn Rd. zk.: 11. Bokkum-Kisters 36 Pkt.; 12 Rd. zk.: 12. Esser-Ebeling 67 Pkt.

Am Sonntag-Abend

war die Halle mit 4 000 Personen recht gut besucht. Die Abendstunden verliefen aber vollkommen ruhig. Erst während der Wertungsspurts entspann sich eine Jagd, die noch weiter anhielt. Nach 47 Stunden waren 1 174 km gefahren und der Stand folgender:

1. Broccardo-Guimbretiere 65 Pkt.; eine Runde zurück: 2. Göbel-Schön 130 Pkt.; 3. Pijnenburg-Wals 105 Pkt.; 4. Ippen-Charlier 79 Pkt.; 5. Zims-Küster 58 Pkt.; zwei Runden zurück: 6. Rausch-Hürtgen 96 Pkt.; drei Runden zurück: 7. Siegel-Thierbach 68 Pkt.; vier Rd. zk.: 8. Vopel-Kilian 56 Pkt.; 9. Clignet-Koumans 45 Pkt.; sechs Rd. zk.: 10. Osmella-Schorn 46 Pkt.; neun Rd. zk.: 11. Bokkum-Kisters 52 Pkt.; elf Rd. zk.: 12. Esser-Ebeling 76 Pkt.

Fußball im Reich.

BV. Luckenwalde — Tennis Borussia 4:6
Cottbus Süd — Hertha 1:3

VfB Glauchau — Dresdner SC 1:6
Wacker Leipzig — Chemnitzer BC 0:1
Polizei Chemnitz — SuBC Plauen 12:1

Winterhilfsspiele:
Hamburger SV — Viktoria Hamburg 5:4
Union Altona — Altona 93 2:3
Union Teut. Kiel — Holstein Kiel 1:3

Hannover 96 — Bremer SV 4:2
Komet Bremen — Arminia Hannover 0:1
Eintracht Braunschweig — VfB Peine 3:1
Göttingen 05 — Algermissen 1911 0:1

Eintracht Frankfurt — FSV Frankfurt 0:2
Mainz 05 — SV Wiesbaden 3:2
Alemannia-Olymp. Worms — Wormatia Worms 0:2
Phönix Ludwigshafen — Kickers Offenbach 1:2

FC Pforzheim — Freiburger FC 4:1
VfB Mühlburg — Germania Brötzingen 3:2
VfR Mannheim — SC Freiburg 7:0
Kickers Stuttgart — FC Birkenfeld 5:1
Sportfreunde Stuttgart — SSV Ulm 3:1

Bayern München — 1860 München 2:0
FC Bayreuth — ASV Nürnberg 1:0
1. FC Nürnberg — Schweinfurt 05 2:3
Schwaben Augsburg — Wacker München 2:1

Handball.

Gau Niederrhein.

Gruppe 1:
Polizei Düsseldorf — Tgd. Benrath 8:2
TV Krefeld-Oppum — Itter-Holthausen 11:1
Alemannia Aachen — Union Oberbarmen 14:2

Gruppe 2:
TV Stoppenberg — TV Beule 5:2
TV Kettwig — TV Essen-Ost 13:3

Zwei Spiele im Gau Westfalen.

Das Spiel in Bochum sah die Germanen mit viel Glück über die Dortmunder Vereinigung siegen. Die Dortmunder zeigten aber das energischere Spiel und hätten den Sieg verdient gehabt. Die zwei entscheidenden Tore fielen durch Elfmeter, die die Dortmunder Hintermannschaft verschuldet hatte. Das zweite Punktespiel führte Viktoria Recklinghausen und Arminia Bielefeld zusammen. Ueberraschenderweise gelang es den Viktorianern, knapp mit 3:2, die Punkte an sich zu bringen, nachdem die Bielefelder bei der Pause noch mit 2:1 in Führung gelegen hatten. Das große Verlagen des Bielefelder Angriffs enttäuschte. Die Leistungen des Gästetorwarts ließen manchen Wunsch offen. Der FC. Schalke 04 kam trotz des kalten Wetters der Einladung der SpVg. Herten nach. Aus dem gedachten Werbespiel wurde jedoch nichts, da der starke Ostwind selten Kombinationsspiel zuließ. Die Schalker waren, wie nicht anders zu erwarten war, stets Herren der Lage und siegten einwandfrei mit 5:2.

VfB Alemannia — Arminia Marten 3:1.
VfL Hörde — BV Linden 0:6.
SC Dahlhausen — Borussia 4:3.
Westfalia Bochum — Wetter 1910 3:1.
STV Werne — Tus Bochum 4:2.
Preußen Bochum — Westfalia Wickede 2:0.

Tus Bochum und Arminia Marten haben durch ihre Niederlage VfB Alemannia Dortmund und Westfalia Bochum wieder den Weg zur Spitze frei gemacht.

FC Schalke 04	9	8	1	0	38:6	17:1
SV Höntrop	9	6	1	2	38:12	13:5
SuS Hüsten	9	6	0	3	21:15	12:6
SC Hagen	9	4	1	4	9:21	9:9
SpVg Herten	9	4	0	5	21:21	8:10
Preußen Münster	9	3	2	4	12:21	8:10
Germania Bochum	8	3	1	4	21:19	7:9
Viktoria Recklingh.	9	3	1	5	13:27	7:11
Arminia Bielefeld	9	2	1	6	15:23	5:13
Sportfr. 95 Dortm.	8	0	2	6	6:29	2:14

Gelsenkirchen 07 — Westfalia Herne 2:2.
Tbd. Eickel — Erle 08 4:0.
Castrop 02 — SV Rotthausen 2:2.
Schwarz-Gelb Gladbeck — Horst-Emscher 2:3.
Germania Herne — Union Gelsenkirchen 0:0.
VfB Bottrop — Falke Gelsenkirchen 4:0.

Ueberraschungen im Gau Niederrhein

FV. Duisburg verliert. — Hamborn 07 spielt nur unentschieden. — Fortuna Düsseldorf weiterhin an der Spitze.

Der gestrige Sonntag brachte zahlreiche Ueberraschungen, die in erster Linie auf die harten Plätze zurückzuführen waren. Die größte Ueberraschung gab es in M.-Gladbach, wo der ernsthafteste Konkurrent des deutschen Meisters, Fortuna Düsseldorf, der Duisburger FV. 08, eine vollkommen unerwartete 1:2-Niederlage einstecken mußte, sodaß nach wie vor die Düsseldorfer Fortunen die Spitze anführten. Den Hambornern ging es in Rheydt nicht viel besser; denn gegen den Spielverein reichte es nur zu einem Unentschieden. Die Barmer Schwarz-Weißen scheinen sich endlich zu besinnen. Jedenfalls läßt der 9:3-Erfolg über Preußen Essen für die Zukunft mehr erhoffen. Schwarz-Weiß Essen und Preußen Krefeld trennten sich nach schwachen Leistungen 1:1 unentschieden, während die 99er aus Duisburg mit dem knappsten aller Ergebnisse gegen Alemannia Aachen das bessere Ende für sich behielten.

Schwarz-Weiß Barmen — Preußen Essen 9:3
SpVg. Rheydt — SV Hamborn 07 1:1
SC Borussia Gladbach — FV 08 Duisburg 2:1
Schwarz-Weiß Essen — Preußen Krefeld 1:1
Duisburg 99 — Alemannia Aachen 1:0

Fortuna Düsseldorf	8	6	2	2	33:13	12—4
FV 08 Duisburg	9	5	1	3	20:14	11—7
Hamborn 07	9	4	3	2	17:12	11—7
Preußen Krefeld	9	4	3	2	15:14	11—7
Rheydter SpV	9	4	2	3	18:16	10—8
Duisburg 99	9	4	1	4	14:15	9—9
Vfl. Benrath	7	3	2	2	18:9	8—6
Schwarz-Weiß Essen	9	3	2	4	16:20	8—10
Borussia Gladbach	9	3	2	4	15:23	8—10
Alemannia Aachen	9	2	3	4	11:21	7—11
Preußen Essen	9	1	4	4	14:25	6—12
Schwarz-Weiß Barmen	10	2	1	7	20:29	5—15

Bezirksklasse.

Gruppe 2:
Essen-West — SV. Sterkrade 1:0.
Union Hamborn — Sp. V. Osterfeld 1:1.
Rot-Weiß Essen — VfB. Mülheim-Speldorf 5:2
Rheingold Emmerich — Essen 99 5:2.
Rot-Weiß Oberhausen — Sportfreunde Essen 3:2
VB. Stoppenberg — Ratingen 04 3:0.

Gruppe 3:
Meiderich 06 — Düsseldorf 99 0:1.
BV. 04 Düsseldorf — Post SV. Duisburg 3:3.
VfB. Ruhrort — Spielv. Meiderich 2:1.
Spielv. Duisburg — Sportfreunde Neuß 3:2.
SSV. Oberkassel — Sp. V. Homberg 3:2.
Ellern 04 — SV. Düssern 3:2.

Mittelrhein.

Im Gau Mittelrhein ist die Lage völlig ungeklärt. Nachdem gestern Sülz 07 nur unentschieden gespielt, die beiden Trierer Vereine verloren und VfR. Köln sowie FV. Bonn gewonnen haben, stehen sich Sülz 07, VfR. Köln und FV. Bonn gleich vor Mülheimer SV. und Westmark Trier.

Kölner SfR — VfR Köln 0:2
Rhenania Koblenz — Eintracht Trier 2:1
Westmark Trier — Mülheimer SV 1:2
Bonner FV — Kölner SC 99 2:0
Kottenheim — Köln-Sülz 07 1:1

Nordwestfalen.

Vorwärts Gronau — Union Recklinghausen 1:2
Münster 08 — Germania Datteln 2:1
Greven 09 — Saxonia Münster 1:0
Westfalia Scherlebeck — Gronau 1:1
Borussia Rheine — SS Recklinghausen 13 2:1

Nordhessen.

Kurhessen Kassel — SpV. Kassel 7:1
Borussia Fulda — Kurhessen Marburg 0:0
Sport Kassel — Chassia Kassel 4:2

Deutschland siegt auch im Steher-Länderkampf.

Dortmund, 3. Dezember.

Der erste offizielle Steher-Länderkampf zwischen Deutschland und Frankreich in der Westfalenhalle gestaltete sich zu einem hochinteressanten und kampfreichen Wettbewerb. Beide Länder hatten ihre besten Leute aufgeboten, die sich schwere Kämpfe lieferten und ihr Bestes hergaben. Die Deutschen konnten zwar alle vier Läufe gewinnen, doch fanden sie hartnäckigen Widerstand seitens der Franzosen, von denen heute Lacquehay einen weitaus besseren Eindruck hinterließ als im Goldenen Rad. Der beste Mann des Viererfeldes war unbedingt der dreifache Sieger Metze, gegen dessen kraftvolle Fahrweise kein Kraut gewachsen war und der besonders im letzten Lauf seine große Klasse ausspielte. Möller war ihm ein guter Sekundant, wenn auch seine Fahrweise bei weitem nicht mehr so faszinierend ist wie ehedem, als er das war, was heute Metze im internationalen Sport ist. Der Hannoveraner gewann das Verfolgungsrennen gegen Wambst und endete im ersten 40 km-Lauf auf dem 3. und im zweiten 40 km-Lauf sogar vor Lacquehay auf dem 2. Platz. Weltmeister Lacquehay verliert in allen Läufen sein großes Können, hatte aber in Wambst nicht die starke Stütze, um ganz vorne enden zu können. Er wurde im letzten Lauf sogar so zermürbt, daß er nicht einmal den zweiten Platz behaupten konnte. Seine bestechende Fahrweise rief aber trotzalledem Bewunderung hervor. Wambst hatte sichtlich Mühe, sich mit der schweren Dortmunder Bahn abzufinden. Er leistete zeitweise hervorragenden Widerstand und lieferte trotz des weiten Rückstandes ein farbiges Rennen. Im Gesamtergebnis blieb Deutschland mit 17:9 Punkten Sieger. Die beiden deutschen Vertreter wurden unter den Klängen des Deutschlandliedes auf die Ehrenrunde geschickt, wo sie über Riesenbeifall quittieren konnten; aber auch Frankreichs Vertretern wurde die Anerkennung nicht versagt.

Im Beiprogramm gab es spannende Fliegerkämpfe zu sehen. Den Vierstädte-Fliegerkampf gewann Ungethüm für Dortmund vor dem Krefelder Arndt, der bis zum Viererlauf noch nach Punkten führte. Siebelhoff verteidigte gegen Markuse mit Erfolg die Armbinde. Das 100-Runden-Punktefahren wurde nach jagdenreichem Verlauf von dem Herner Schmidt durch Ueberrundung gewonnen.

Vorbei ist der Kampf.



Ein 5:3-Sieg der Bühnenmannschaft.

Die speer- und schildbewehrten Schauspieler führten schon bei der Pause mit 2:1. – Trotz der Kälte noch tausend Zuschauer.

Nachdem man schon eine Menge „Theater" um dieses Spiel gemacht hatte, stieg am gestrigen Sonntag zur Verwunderung der Zuschauer mit einiger Verspätung — das hatte man von der fixen Presse und dem pünktlichen Theater nicht erwartet — das mit großer Spannung erwartete Spiel der Theaterleute gegen die Ritter von der schwarzen Tinte. Beide Mannschaften spielten in großer Manier „auf Sieg". Allerdings — dieserhalb führen wir beim leidigen Wettergott bittere Klage — ließ die beißende Kälte beide Mannschaften nicht zur Hochform auflaufen. In Anbetracht dieser Tatsache muß es den Bochumern, die mit einem trotzigen Trotzdem auf den Lippen und beide Hände bis zu den Ellbogen in den Taschen zum TuS.-Stadion gezogen waren, als ein großes Verdienst angerechnen, daß sie überhaupt kamen. Zwar hätten noch rund 29 000 auf dem Stadion Platz gefunden — es waren bei vorsichtiger und einigermaßen gewissenhaften Schätzung etwa 1000 Zuschauer erschienen — aber was einmal nicht ist, ist nicht. Und gegen Regen (Siehe voriges Jahr) und Kälte ist ja leider auch die ansonsten allmächtige Presse ganz klein und machtlos.

Kurz nach 11 Uhr kamen die Rampenlichter im Gänsemarsch auf den Kampfplatz, genau genommen eine unwürdige Aufmarschweise. Alle waren mit Helm versehen, selbstverständlich nicht mit Tropenhelm, der wäre ja in diesem Falle funktionslos gewesen, sondern mit einem Kriegerhelm a la Griechenland. Dazu war ein jeder mit einem Spieß und der erste gar mit einem regelrechten Schild ausstaffiert, einem Schild, der wahrscheinlich nach der homerischen Gebrauchsanweisung, die dieser in prophetischer Schau in seine Ilias gesetzt hatte, gebaut worden ist.

Diese Ausrüstung sollte aller Wahrscheinlichkeit nach ein Doppeltes symbolisieren. Leider sind wir auf Vermutung angewiesen, weil uns die Gesichtspunkte, die den Requisiteur bei der Auswahl dieses Requisits leiteten, nicht bekannt. Einmal wollte man dokumentieren, wir streben das Ideal vom Menschen an, wie die Griechen, zeigten Informationen zufolge, kannten, den geistig und körperlich gesunden und starken Menschen, zum anderen sollte zum Ausdruck gebracht werden, der Wille zur Wehrhaftigkeit, der Wille zum Sieg, der Schneid und Elan, kurz die kämpferische Haltung, der dem Theater dann auch in der Tat auch den Sieg brachte. Berücksichtigen muß man noch, daß die Leute, die die Tore traten, vornehmlich jugendliche Helden waren, die diese Eigenschaften in besonders hohen Maßen verkörperten.

Die Presseleute, mit einer regelrechten Angströhre, wahrscheinlich schlummerten schon irgendwo in den zylinderbedeckten Köpfen das fatalistische Vorgefühl der kommenden Niederlage. Helm und Spieß gegen Zylinder, da kann der Ausgang ja nicht ungewiß sein.

Vergessen sei nicht der Junggesellenleutnant Edi Wiegand, der mit fröhlichem Gesicht, Lederhosen und einer Imitation von Armbrust sein schweres Amt verfah. Er durfte winken, wenn ein Ball aus Unachtsamkeit zufällig einmal an der einen Seite über den Strich rutschte.

Robert Imbeuser leitete mit Umsicht, Taktgefühl, Klugheit, Diplomatie, Energie, kurz mit allen Tugenden, die ein unanfechtbarer Schiedsrichter — unanfechtbar, weil er weder bei den Zuschauern noch bei den Mannschaften anstößt — haben muß. Statt einer langen Beweisführung nur diese Tatsache: Während des ganzen Spieles hörte man aus den Reihen des Publikums keinen einzigen Pfuiruf, keinen einzigen Protestschrei eines ungerecht behandelten Spielers.

Willi Marr schlug im Tyrolerhütchen seine spanische Laute. Leider trug der Wind die himmlischen Töne rasch hinweg in den azurblauen Himmel, so daß man eigentlich sehr viel von seinem bezaubernden Spiel gehört hat. Als Spaß und Ulkaustroßler wirkte er, obschon auch seinem Humor die Kälte leicht gefrieren ließ. Sein Partner Boleska war nicht erschienen, auch fehlte Saladin Schmitt, die wohl einem warmen Ofen den Vorzug vor einem Fußballspiel gegeben haben dürften.

Also gleich nach Anpfiff entwickelt sich ein schnelles Feldspiel. Beide Mannschaften haben sich „gefunden". (Das hört sich an wie „happy end" im Film.) Allerdings zeigen die Theaterleute gleich eine leichte Ueberlegenheit und vermögen kraft dieser das Spiel zum größten Teil im feindlichen Boden zu führen. Da plötzlich in der 5½. Minute gelingt dem Tintentrio ein Durchbruch, ein kleines Gedränge an der Kiste, und der Ball zappelt im Netz. Aber die Ueberlegenheit der Theaterleute bleibt. Sie findet aber immer noch keinen zahlenmäßigen Ausdruck. (Gott sei dank, daß man noch nicht alles mit Zahlen ausdrücken kann.) Ullus wacht wie ein Zerberus vor seiner Tonne, meistert die schwierigsten Sachen mit dem Fuß und beiden Händen in glänzender Manier. Aber er ist ja auch nur trotz seines umfangreichen Umfanges, ein beschränkter (bitte körperlich fassen) Mensch und links und rechts von ihm ist noch Platz in Fülle, wo so ein kleiner runder Ball noch Einlaß finden kann. Sein Gegenüber, Busch, läßt nur drei Bälle durch. Schulte und sein Nachbar Perl waren beide gleicherweise stabil und schußsicher, die oft genug in den kritischsten Fußballagen als rettende Engel erschienen und wie zwei feste Türme dastanden, gegen die der feindliche Sturm vergebens anbrandete. Aber dem schmissigen Flachspiel von Schneider, Wahlen, Bittern, Frey und Mayenknecht waren sie vermöge ihrer geringen Tourenzahl oft nicht gewachsen, und dann gab es eben Tore. Das Zusammenspiel war beim Theaterturm sehr gut. Das sollte ja auch nicht Wunder nehmen, nachdem sie jahrelang im Ensemblespiel gedrillt wurde. Die Presseleute dagegen sind ja gewohnt, ihre Arbeit für sich allein zu machen und daraus entwickelt sich dann ein ausgesprochenes Einzelgängertum. Die Außenstürmer waren zwei bebrillte Herren, von denen der eine behauptet, er würde lieber einige Symphoniekonzerte regenerieren, als noch mal solch ein Spiel aktiv mitmachen. Es ist ja in der Tat nicht einfach, ein Gewicht, das in der Nähe der 200-Pfund-Grenze schwankt, bei — 4 Grad im Turnanzug über den Sportplatz zu bewegen. Hermann Schulte kam einmal schwer zu Sturz und zog sich dabei eine Knieverletzung zu. Immerhin blieb er bis zum Schluß tapfer auf seinen Posten.

Zwischendurch gab es auch einmal eine Pause mit Flognat und Bouillon. Nun beides gibt Wärme, und die war dringend nötig. Dann geht der Kampf weiter. Hüben und drüben gibt es Tore. Der Linksaußen der blauen Theaterleute, Adolf Schneider, steht abseits. Bittern, ein sehr temperamentvoller Junge, bringt zweimal im Alleingang den Ball an Ullus vorbei ins Netz. Dazwischen flogen wieder die Parolen Willi Marrs wie: „Achtung, Gedränge", „Bühnenaugen weg", oder „1, 2, 3, wer hat den Ball?" Wirklich oft eine Preisfrage. Einige Male gab es auch heftige Zusammenstöße, natürlich nicht aus Bosheit, sondern auf Grund des Ausdehnungsgesetzes der Körper. . . . denn hart im Raum stoßen sich die Dinge, und wenn zwei zu gleicher Zeit zur selben Stelle wollen, dann stoßen sie zusammen. Nachdem man sich eine Stunde mit dem tückischen Leder redlichst abgemüht hat, steht das Spiel 5:3. Im grandiosen Endspurt versucht die Presse, die beiden Tore aufzuholen. Aber Geisler und Galbiers, Schröder, Dornseif und Gröblinghoff kämpfen wie die Löwen, und bei Ablauf der Spielzeit hat auch Imbeuser ein Einsehen und läßt die völlig durchgefrorenen Mannschaften abtreten. Der große Kampf ist aus. Die Spannung, die auf den Massen lag, löst sich. Die „Theatianer" haben gesiegt. Die „Pressianer" — bitte nicht Persianer, den hätte sich mancher Pressianer bei der Kälte sehnlichst erwünscht — haben demnach die Schlacht verloren. Aber wehe dem Sieger, so kann man nach einer geringfügigen Korrektur mit dem alten Herrn Brennus sagen. Es gilt im nächsten Jahr noch Revanche, Rache für den 8. 12. auf dem Stadion. Inzwischen aber wollen wir hoffen, daß der erkleckliche Betrag, den Presse und Theater dem WHW zur Verfügung stellen konnte, manche Not lindern hilft. So war also in der Tat, jeder Schuß gegen den Ball, ein Tritt gegen die deutsche Not.



„Rampenlicht" macht sich fertig für den Kampf. Die Wollsweater werden abgestreift. Von links: Galbiers, Wahlen, Gröblinghoff, Dornseif, Frey, Geisler, Schröder, Dornseif.



Ein Teil der Mannschaft des FC. „Schwarze Tinte" mit kleinen und großen Anhängern.

*

Nach dem Spiel saß Freund und Feind friedlich im Braustübel des Schlegelbräu bei einem Glas Bier, zu dem die Schlegelbrauerei die Teilnehmer eingeladen hatte.

Durch zwei Elfmeter entschieden.

Knapper Sieg Germanias über den Tabellenletzten.

Germania Bochum — SpFr. 95 Dortmund 3:2 (1:1).

Das knappe Ergebnis dieses Kampfes bildet die große Ueberraschung des Tages, bedenkt man weiter, daß nur zwei Elfmeterbälle zugunsten Bochums für den Sieg ausschlaggebend waren, so tritt noch mehr hervor, daß der Tabellenletzte an diesem Tage ein starker Gegner war. Auf der anderen Seite wird aber auch die schwache Form Germanias gekennzeichnet. Von dem, was man in den letzten Bochumer Spielen gesehen hatte, war kaum etwas übrig geblieben. So war das Verständnis untereinander recht schlecht, das Abspiel sogar miserabel. Die sonst so gute Läuferreihe legte diesmal so ungenau vor, daß die Bälle zumeist vom Gegner weggeschnappt wurden, und so kam ersterer überhaupt nicht zu geschlossenen Angriffen. Die Dortmunder spielten technisch nicht bedeutend, legten aber einen vorbildlichen Eifer an den Tag, der auch beinahe durch den Gewinn eines Punktes belohnt worden wäre.

Germanias beste Zeit war in den ersten Minuten. Die Elf begann sehr gut, sie war klar überlegen, als aber der Widerstand des Gastes nicht gebrochen werden konnte, spielte die Mannschaft immer zusammenhangloser. Nach etwa viertelstündiger Spielzeit kam Dortmund zum ersten Treffer. Der Mittelstürmer war einer Steilvorlage nachgeeilt, erreichte sie auch und schoß ein. Die Germanen wurden etwas munterer, ihre technische Ueberlegenheit trat auch hervor, ohne daß sie sich sonderlich auf das Feldspiel ausgewirkt hätte, denn die Angriffe waren wenig durchdacht. Bida stellte in der 25. Minute den Ausgleich her. Eine Flanke von rechts schaffte die Torgelegenheit. Bis zur Pause sah man dann ein fadiges Feldspiel von Seiten der Germanen, während die Gäste mit schnellen Vorstößen zum Erfolge zu kommen versuchten. Auch in der zweiten Hälfte konnte sich Germania immer noch nicht zurecht finden, und selbst ein Wechsel von Kölling und Lasar, letzterer spielte wieder Mittelläufer, ergab keine Besserung. Die Dortmunder holten wieder die Führung, diesmal durch den Rechtsaußen, der allein durchgekommen war. Die Platzleute versuchten es nun mit schnelleren Angriffen, die aber zumeist von der starken gegnerischen Deckung gestoppt wurden. Etwa 20 Minuten vor Schluß wurde der Mittelstürmer Bochums im Strafraum unfair gelegt. Den dafür gegebenen Elfmeterball verwandelte Kölling zum Ausgleich, und ein gütiges Geschick verhalf den Germanen auch zum Siege, als kurz vor Schluß ein Dortmunder Verteidiger einen Eckball mit der Hand abwehrte. Kölling verwandelte auch den zweiten Elfmeterball, was für Bochum den Sieg, für den tapferen Gast eine weitere Niederlage bedeutet. In den letzten Minuten spielten die Dortmunder allzu hart. Unangenehm fiel besonders der rechte Verteidiger auf. Nicht mehr als 600 Zuschauer wohnten dem durch den scharfen Wind stark beeinträchtigten Treffen, das von einem zwar kleinlich aber korrekt leitenden Schiedsrichter gut über die Zeit gebracht wurde, bei.

Der TuS. in Werne geschlagen.

Wie die Bochumer Bezirksligamannschaften spielten.

Das Lokaltreffen in Werne.

STV. Werne — TuS. Bochum 4:2 (3:1).

Die Ueberraschung der Bezirksliga lieferte der STV Werne. Die Gäste konnten sich nur in wenigen Kampfmomenten finden. Schon in den ersten Minuten wurden die TuS-Leute durch das eifrige und kampfbegeisterte Spiel der Werner völlig überrascht. Der Mittelstürmer Karcz II schoß freudig und erzielte bereits nach 5 Minuten die Führung für Werne. Die STVer Angriffslinie nutzte nunmehr die plötzliche Nervosität der Bochumer aus. Der Torhüter machte 8 Minuten nach Spielbeginn einen Fehler und Casper II konnte dann den zweiten Treffer für den Platzverein erzielen. Die Werner hatten weiter mehr vom Spiel. Es ereignete sich ein Zusammenprall des Werner Halbrechten Casper II mit dem TuS-Verteidiger Wegener. Der Werner fiel so unglücklich, daß er das Schlüsselbein brach. Die Gäste gewannen jetzt Ueberwasser und Wernes Abwehr hatte mit Hochdruck zu arbeiten. Aber lediglich eine Einzelleistung des Halblinken Menski sorgte für den ersten Bochumer Gegentreffer. Wernes Mittelläufer hatte dann das Glück, durch einen Langschuß aus 35 Meter Entfernung den dritten Treffer anzubringen, den der Bochumer Hüter glatt vereiteln mußte. Der TuS. spielte nach dem Wechsel mit dem starken Wind im Rücken und drängte gleich sehr stark. Alles glaubte nunmehr an einen Sieg der Bochumer, die Angriff auf Angriff vortrugen und 10 Minuten nach Wiederbeginn den zweiten Torerfolg aus einem Gedränge heraus verzeichnen konnten. Die Werner spielten taktisch richtig, indem sie das Spiel weit auseinanderzogen. Nunmehr offenbarten sich die Schwächen der Gäste in aller Klarheit. Die Verteidigung ließ sich von den Außenstürmern der STVler oftmals überrumpeln und der Mittelstürmer schlug den Bochumer Hüter zum vierten Mal. TuS. drängte in den Schlußminuten mit aller Gewalt. Aber Werne verteidigte den Sieg energisch.

*

Westfalia Bochum — SpVg. Wetter 1910 3:1 (1:1).

Für die Bochumer galt es in diesem Spiel, den Anschluß an die Tabellenspitze nicht zu verlieren, der durch ein weiteres Verlustspiel eintreten würde. Annähernd 1500 Zuschauer erlebten einen erbitterten Kampf um die Punkte, den die Bochumer auf Grund ihrer größeren Durchschlagskraft in der 2. Spielhälfte knapp für sich entscheiden konnten. Wetter hatte in der ersten Hälfte den starken Wind als Bundesgenossen und erzwang ein offenes Spiel, trotzdem die Westfalen forsch angriffen. Die Gäste schossen bereits wenige Minuten nach Spielbeginn einen Strafstoß ein. Die Platzleute setzten alles Können ein, aber erst zehn Minuten vor der Pause gelang es Lukas, eine gute Vorlage von Distelrath zum Ausgleich zu verwandeln. Mit Wind spielend lagen die Platzleute in der zweiten Spielhälfte ständig im Angriff. Der Gast versuchte, mit einer verstärkten Verteidigung das Unentschieden zu halten. Eine halbe Stunde berannten die Westfalen des Gegners Tor, bis es Distelrath durch zwei schöne Tore gelang, den verdienten Sieg sicherzustellen.

Ver. Preußen 07 Bochum — Westfalia Wickede 2:0 (1:0).

In diesem Spiel hinterließen die Gäste keinen guten Eindruck. Ihr unsportliches Verhalten in der zweiten Hälfte führte dazu, daß der Schiedsrichter zwei ihrer Spieler des Platzes verweisen mußte. Die Gästemannschaft spielte in der ersten Halbzeit, als die Platzleute die günstigere Seite hatten, nur auf Abwehr und verteidigten stark. Die vielbeinige Deckung machte es dem Preußensturm unmöglich, sich durchzusetzen. Aber auch bei den Bochumern sah man teilweise recht schwache Leistungen. Die Preußen hatten in der ersten Hälfte Vorteile durch den starken Wind. Aber nur ein Handelfmeter brachte ihnen kurz vor der Pause den Führungstreffer. Nach dem Seitenwechsel hielten die Gäste das Spiel offener. Nach 25 Minuten erhöhte der Mittelstürmer O. Szepanek auf 2:0. Kurz darauf mußte der Halblinke der Gäste den Platz verlassen, später auch der Torwart. Mit 9 Mann hielten die Gäste das Spiel weiterhin offen, da die Platzleute sich mit dem Ergebnis zufrieden stellen und verhalten spielten.

SC. Dahlhausen — Borussia Dortmund 4:3 (2:2).

Trotz der eisigen Kälte und des starken Windes wurden in diesem Meisterschaftsspiel an der Kaffenbergerstraße recht guter Sport geboten. Die 500 erschienenen Unentwegten kamen so wohl auf ihre Kosten. Besonders der Sportklub zeigte recht gute Leistungen, fand sich besser mit den Witterungsverhältnissen ab und hatte auf Grund dessen auch meistens etwas mehr vom Spiel, und vor allem mehr klarere Torgelegenheiten, so daß der knappe Sieg wohl verdient war. Die Gäste, die ohne ihren bewährten Sturmführer Lenz erschienen waren, lagen wohl zeitweise etwas stärker im Angriff, spielten den Ball aber vor allem vor dem Tor zu hoch, womit sie bei der guten Hintermannschaft Dahlhausens nicht viel erreichen konnten.

VfL. Hörde — MSV. Linden.

Der MSV. gewann den Kampf in seinem früheren, jetzt so oft vermißten Husarenstil. In den letzten sechs Minuten der ersten Hälfte wurden die Hörder, die bis dahin sogar mehr Torgelegenheiten gehabt hatten, glatt überrumpelt. Nicht weniger als vier Tore fielen in dieser kurzen Zeit bis zur Pause und zwar durch den Mittelstürmer Halblinken (Elfmeter) und Linksaußen (2). Nach dem Wechsel legten sich die Gäste Reserve auf, aber als Hörde sich ausgekämpft hatte, fielen in den letzten zehn Minuten zwei weitere Tore für die Besucher, die dadurch die größte Ueberraschung des Sonntags zustande brachten.

Die Spiele der Kreisklassen.

1. Kreisklasse.

SV. Ehrenfeld — DJK. Siegfried Bochum 3:1.
VfB. Werne — Langendreer 07 2:1
VfB. Gerthe — Dahlhausen 16 4:0.
Langendreer 04/13 — SC. Altenbochum 2:3.
Westfalia Weitmar — SpVg. Wattenscheid 2:2.
SpVg. Harpen — LFC. Laer 3:5.

Gruppe B.

Phönix Bochum — SpVg. Röhlinghausen 3:2.
DJK. Saxonia Grumme — VfB. Börnig 0:1.
Union Günnigfeld — Wanne 1911 2:4
Rheinelbe W.-Leithe — Teutonia Riemke 0:2.
SV. Sodingen — BV. 09 Wattenscheid 0:2.
Preußen Wanne — Rasensport Bochum 3:1.

2. Kreisklasse.

Gruppe B.

Concordia Bochum — TuS. 96 Altenbochum 3:4.
SV. Bochum-West — Tura Eppendorf 1:1.
Polizei-SV. Bochum — Sp. Vg. Gerthe 2:2.
Reichsbahn-TuS. Bochum — Langendreerholz 3:3.
DJK. Sp. Fr. 07 Gerthe — Sv. Sp. Stiepel 1:6.
Germania Querenburg — DJK Westfalen Langendreer 5:5.

3. Kreisklasse.

DJK Wattenscheid-Neustadt — DJK TuS Wiemelhausen 1:2
DJK Sp. Fr. TuB Bochum — Schl. u. Eisen Langendreer 4:4
Germania Kaltehardt — Post-SV Bochum 4:1
DJK Jugendsport 06 — DJK Westf. Günnigfeld 2:6
DJK Preußen 11 Bochum — Borussia Bochum ausgef.
Teutonia Stiepel — Fortuna Bochum ausgef.

Aufnahmeklasse.

Karolinenglück — DJK Markania Bochum 3:0
Sportklub 26 Werne — DJK Linden-Dahlhausen 4:1
DJK Rasensport Weitmar 09 — Sp. Fr. B.-Bergen 9:0
Bochumer Verein — DJK Schwarz-Weiß Laer 5:3
DJK Rot-Weiß Bochum — Schwarz-Weiß Bochum 5:2

Wiederholungs-Lehrgänge

für Inhaber der B- und C-Scheine des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung.

Vom 3. bis 9. und vom 10. bis 16. Dezember finden an der Geländesportschule Altenhövde i. Westf., Kreis Schwelm, tägige Wiederholungslehrgänge für Inhaber der B- und C-Scheine des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung statt. Die Inhaber der B- und C-Scheine des Reichskuratoriums haben Gelegenheit, durch Teilnahme an diesen Lehrgängen eine neue Lehrbescheinigung und Erlaubnis zur Abnahme von Leistungsprüfungen zu erwerben, die künftig an Stelle der B- und C-Scheine des Reichskuratorium treten wird.

Die Teilnehmer melden sich unter Einsendung der Leistungsbücher und des vom Reichskuratorium erteilten Scheines unmittelbar an der Geländesportschule in Altenhövde an, von der sie im Falle der Zulassung Einberufungsschreiben erhalten. die 50prozentige Fahrpreisermäßigung für Hin- und Rückreise erwirken. Die Teilnahme am Lehrgang selbst ist kostenlos, das ausgelegte Fahrgeld wird erstattet. Falls keine Einberufung wegen Ueberschreitung der Belegstärke der Schule erfolgt, ist Vormerkung für später vorgenommen worden.

Ein falscher Standpunkt ist es, eine Glühlampe lediglich nach ihrem Anschaffungspreis zu beurteilen. Die Glühlampe wird täglich gebraucht, weshalb die Betriebskosten die Hauptrolle spielen. Sie fallen relativ um so niedriger aus, je besser die Glühlampe die von ihr aufgenommene elektrische Energie in Lichtleistung umsetzt. Deshalb sollten Sie beim Kauf von Glühlampen nicht auf den Preis, sondern auf Qualität achten. Sie können zwar die Qualität der Lampe nicht ohne weiteres beurteilen, aber Sie können auf den Markennamen achten. Wählen Sie Osram-Lampen, so gewährleistet Ihnen dieser weltbekannte Markenname beste Lampenqualität. O—.

Anetta Röders große Liebe

von A. von Sazenhofen (Nachdruck verboten)

Romanvertrieb der Katholischen Korrespondenz, Münster I. W., Königstraße 36a.

(28. Fortsetzung.)

Custine, der Mainz noch nicht erreicht hatte, kehrte eilends gegen Frankfurt zurück. Aber es war zu spät. Da nahm er, zornbebend über die „Frankfurter Banditen und Henkersknechte", seinen Marsch auf Mainz wieder auf. Er ließ sich ein Messer reichen, das ein Frankfurter im Kampf verloren hatte und nahm sich vor, es mit einem eingehenden Bericht nach Paris zu senden. Er würde schreiben, es sei eine zweite Bartholomäusnacht, eine zweite sizilianische Vesper gewesen und . . . nun, er würde schon dafür sorgen, daß Frankfurt noch ein schauerlicher Schutthaufen werde.

Wenige Tage später tobte man in Paris. Der Name Frankfurt würde ewig zu Abscheu sein, und jeder freie Mann müsse schwören, die Frankfurter und ihren Namen zu vertilgen.

Vom Reichshofrat aber kam ein gnädiges Handschreiben an den Senat. Der Kaiser gedenke seinen lieben und getreuen Bürgern der Freien Reichsstadt Frankfurt ihre Treue zu belohnen.

Das war nun nicht ganz nach des Rates Sinn, solch gefährliches Lob, von dieser und von vielen anderen Seiten, denn die tiefsten Lebensinteressen Frankfurts verlangten eben doch die Neutralität.

Also waren die Erretter in der Stadt. Sie bot beinahe wieder das friedliche und buntbewegte Bild wie zur Zeit der Kaiserkrönung. Es war ein Leben in den Straßen, auf den Plätzen, in den vornehmen Gasthäusern und in den Herbergen und Schenken, wo Bürger, Handwerker und Gesellen den Kaiser leben ließen und die Generale. Und die Becher goldenen Weines, in den Rebenhängen des Main gereift, hoben sich hoch und leerten sich auf Frankfurt, die Reichsstadt, ihren weisen Rat, ihre treuen Bürger, ihre tapferen Gesellen.

Die Hufschmiede hatten gar nicht Arme genug, die Hämmer zu schwingen. Die Schneider zerschnitten Ballen feinsten Tuches für Mäntel und Uniformen der Herren Offiziere. Die Waffenschmiede hängten ihre schönsten und kostbarsten Degen aus. Die Wechsler fragten unterwürfig nach Bedarf an Geld und Gold. Das Geschäft blühte. Der Stadtsäckel aber war stark in Anspruch genommen, war doch für die ganze Verpflegung von Mann und Roß zu sorgen.

*

Anetta hoffte und wartete. Sie wartete, wie man auf Erlösung aus Todesqualen und Verzweiflung wartet. Jetzt mußte er kommen. In letzter Stunde würde er kommen. Sein Regiment war ja in der Stadt.

Er würde kommen. Er mußte kommen. Irgendwie würde sie es plötzlich wissen: er ist da. Was dann werden sollte . . sie konnte nicht weiterdenken. Das Furchtbare, das mit jeder entfliehenden Stunde näherkam, es würde dann einfach weg sein, ausgelöscht. Es würde keinen 16. Dezember mehr geben. Sie würde bei ihm sein. Er würde Rat schaffen. Sie würde mitfliehen . . . irgendwohin.

Irgendwo mußte es doch noch auf der Welt einen Platz geben, wo keine Macht Menschen trennen darf, die zusammen gehören. Er mußte kommen, mußte, mußte.

Es verging ein Tag. Er kam nicht. „Morgen!" dachte Anetta und schlief ermüdet ein.

Der dritte Tag erloschi in einer grauen Dämmerung. Er war nicht gekommen.

„Morgen!" dachte Anetta wieder und schlief vor Erschöpfung ein. Sie zählte die Tage an den Fingern her, bis zu dem letzten, der für sie im Kalender stand, bis zu dem 16. Dezember.

Der nächste Tag kam und ging wieder. Nichts. Da brannten Anettas Augen halbirr vor Weh und banger Ahnung.

Karl Ruland faßte ihre eiskalte Hand.

„Anetta, sag' was ich für dich tun soll! Fordere mein Leben und ich will es dir geben."

Sie schüttelte nur traurig den Kopf.

Es schneite. Es schneite langsam, weich, feierlich. Es schneite mit dem beruhigenden Fall der Flocken, der alles zudeckt, die Gräber der Gefallenen draußen vor den Mauern, das bewegte, bunte Spiel der Straße.

Anetta hastete durch Schnee und Dämmerung. Es war ja Advent. Sie war ja doch keine Gefangene. Niemand durfte ihr wahren, daß sie in die Kirche ging. Dort wird er sein. Dort bei der zweiten Säule, von wo rechts herüber der dünne Lichtfaden der Kerze vom Gnadenbild kommt und wird sein liebes Gesicht treffen, wie damals . . . dieser Gnadenschein, dieser . . .

Anetta kniet in der Bank, sie hatte die Stirne auf die gefalteten Hände gesenkt. Sie kniete regungslos. Sie kniete wie ein Bild von Stein. Die Orgel spielte leise, der Priester sprach, der Priester segnete, wieder die Orgel.

Menschen sahen nach ihr hin. Sie kniete noch immer wie Stein, wie von Stein. Eine Frau, die aus dem Chorstuhl getreten war, berührte leise ihren Arm.

„Fräulein, die Kirche ist aus."

Anetta hob langsam den Kopf. Als käme sie weit her erst zu sich selbst, antwortete sie mit einer Stimme, die ihr selbst fremd vorkam: „Danke."

Dann erhob sie sich. Sie wartete, bis der letzte Beter das Tor verlassen, dann trat auch sie in die Vorhalle, wo sie mit René . .

Ihre Füße wankten. Dort an der Säule lehnte, den Tschako tief in der Stirne, den faltigen Mantel mit verschränkten Armen über der Brust zusammenhaltend ein . . .

Anetta atmete tief. Es kam plötzlich eine Entschlußkraft über sie, die keine Hemmung mehr kannte.

„Bitte!"

Der im Mantel fuhr zusammen. Er hob den tiefgesenkten Kopf. Eine blutrote Narbe lief über die rechte Wange von der Schläfe bis zum Kinn.

Anetta schauerte zusammen, aber ihre Stimme war ruhig, als sie sagte: „Sie sind Offizier vom 2. hessischen Regiment?"

„Ja, Mademoiselle."

Der große Mann richtete sich langsam auf an der Säule.

„Wünschen Sie eine Auskunft?"

„Ja. In Ihrem Regiment steht auch der Vicomte René Descharpe. Kennen Sie ihn?"

Der Offizier sah ein paar Sekunden Anetta an.

„Ja, ich kannte ihn. Er ist vor Longwy gefallen."

Er wollte dann seine Hand ausstrecken, stützen, helfen . . . es war niemand mehr da.

Er sah mit hart aufeinander gebissenen Zähnen eine in Pelz gehüllte Gestalt . . das war eine in Pelz gehüllte Gestalt . . das war sie ja wohl, die gefragt hatte, über die Treppe schwanken, sah da vorne ein paar Leute die Köpfe wenden.

„Herrgott!" schrie jemand.

„Nicht!" sagte eine andere.

„Das Fräulein ist nur ohnmächtig."

Dann sah er wieder die pelzumhüllte Gestalt an der Häuserzeile hinwanken, mehr taumeln als gehen. Er nahm den Kopf des Säbels hoch und stieß den Säbel auf das Pflaster auf.

„Verfluchte Welt! Der Geliebte stirbt. Der Verlassene lebt."

Er eilte die wenigen Stufen hinab.

*

Beim Nachtmahl faßte plötzlich den ruhigen, immer beherrschten Gustav Röder ein kalter Schrecken an.

„Anetta . . .!"

Sie sah auf von ihrem Teller und sah ihn mit leeren Augen an. Da stand Beatrice auf, legte den Arm um ihr Kind und führte sie hinauf in Grand-Mamans Zimmer. Als sie starr und ruhig im Bett lag, bat Beatrice leise und ängstlich: „Anetta, sprich etwas!"

Da sagte Anetta tonlos: „René ist tot."

Dann sah sie ihre Mutter weinen. Daß sie das konnte!

Karl Ruland aber kämpfte sich wieder durch die lange Nacht in wilder Qual. Wenn er aus dem Leben ginge, daß sie frei wurde?

Das heißt verdammt fein wollen und doch nicht können, weil man eben doch nur ein Mensch ist und kein Heiliger . . . kein Gott. Sie wird doch mit der Zeit vergessen, sie wird doch . . .

Ach ja, Hoffnung, Trösterin.

Im kleinen Stübchen der Lohrbacherin brennt die Oellampe. Die Gute, im braunen Lüsterrock wie immer, will ein wenig Oel nachschütten, aber sie ist so aufgeregt . . . hat sie nicht richtig verschüttet!

Wieder erst ein Wischtuch holen und dann noch den Docht etwas höher ziehen und den Messingschirm ein wenig drehen, daß das Licht besser auf das Papier fällt . . . so.

Jetzt noch die Brille, wie sie doch vergeßlich ist! Sie braucht doch auch den Brief von ihrem Anton. Gestern ist er gekommen. Was das für eine Freude war!! Und sie kann ihn jetzt gleich noch einmal lesen.

So sitzt sie also endlich und glücklich auf dem Ripssofa und liest ihn noch einmal für sich selbst laut vor.

„Liebe Mutter!

Du sollst nicht erschrecken, daß ich Dir schreibe, ich bin im Spital. Ich sage es gleich, es ist gar nichts dahinter. Ein Flintenschuß durch den Oberarm. Der Feldscher hat es vernäht. Diese Teufel, die Franzosen . . . es ist auch mörderisch heiß hergegangen. Ich hoffe, daß es Dir gut geht, liebe Mutter, und wenn ich gesund bin, darf ich auf Urlaub. Dein dankbarer Sohn Anton."

P. S. Was ich noch vergessen habe zu erzählen: ich bin Diener von unserem Herrn Leutnant. Er ist als Kriegsfreiwilliger eingetreten, aber gleich befördert worden. Als er meinen Namen hörte, hatte er eine große Freude und befahl mich als seinen Putzer. Er kenne Dich, denn er hat gesagt, er habe bei Dir gewohnt. Es ist der Herr von Descharpe. Vor Longwy wurde er sehr schwer verwundet. Er lag eine Nacht und einen Tag draußen in einem Festungsgraben und wir haben ihn erst gar nicht gefunden, dann glaubten wir, er sei tot. Ich habe ihn aber dann doch zum Verbandsplatz gebracht. Er ist im selben Spital mit mir. Es geht ihm schon besser.

Die Lohrbacherin rückt sich zurecht. Die Haubenrüschen rascheln leis. Sie tunkt die Kielfeder ein und schreibt. Die Haubenrüschen rascheln stärker, wie sie in Schwung kommt und in großer Aufregung ihr ganzes kummervolles Herz ausgießt.

. . . und am 16. Dezember . . . Die Lippen bewegen sich dabei leise, die Kielfeder knirscht . . armes, armes Fräulein . . . Es raschelt wieder die Haube. Der Schlüsselbund klirrt, weil sie das große Schnupftuch aus der Tasche geholt und erst lange in den Falten des weiten Lüsterrocks suchen muß . . . nimmer mitansehen . . . Eine Träne fiel und blieb als runder Tropfen liegen. Aber was machte das? Sie schrieb fort, die Gute, schüttete ihr schwerbedrücktes Herz aus bis zur letzten Neige. Sie malte mit schnörkelten Farben, trötete wieder zum Schluß: gesund werden und . . . Gott helfen . . . und rechtzeitig . . . und weiter knirschte die Feder.

Die Uhr schlug Mitternacht. Jetzt der Streufand, und daß sie doch richtig und wie es sich gehört faltet, und noch die Adresse. „Vicomte?" Wie man das nur schreibt? Nein, sie wird einfach schreiben:

„den gnädigen und hochgeborenen Herrn

Leutnant René Descharpe,

Truppenspital in Limburg."

Jetzt war sie, aufseufzend, so weit. Gott sei Dank!

Die Rüschenhaube herunter und den Lüsterrock, und die Nachthaube aufgesetzt, dann beten, daß der Brief gut und richtig ankommt, und dann ins Bett.

Morgen um fünf geht schon der erste Postwagen vom Hainerhof. Gott helfe uns!

An Karl Ruland war auch ein Brief gekommen: „Mama Reise beschwerlich. Ich komme allein. Behalte Mut, Karl, es wird alles noch gut werden! Dein Vater."

Guter Vater! Er litt mit ihm und Anetta. Karl wußte das. Was konnte noch gut werden? So, wie Anetta jetzt war. Großer Gott, hilf uns! betete auch er.

Beatrice war rührig! Jetzt war die Entscheidung gefallen. Vielleicht hatte es Gott so gewollt. Jetzt war auch aus ihrem eigenen Leben der brennende Punkt verschwunden, sie durfte an ihn denken, eine ferne, liebe Erinnerung. Anetta würde überwinden, hatte sie doch auch . . .

Aber da riß ihr Denken ab.

„Gustav! sag mir deine Wünsche für . . . den 16.!"

Er wandte sich ab.

„Ich habe keine."

„Sollen wir nicht noch einige Gäste mehr einladen? Ich fürchte, es gibt da . . . Verstimmung, wenn wir . . ."

Er fuhr herum: „Nein!"

Da ging Beatrice wieder.

*

Verflochte Haare fallen dunkel in eine bleiche Stirne. Fiebrige Hände rollen nervös an einem Brief und pressen ihn zwischen den Fingern hin und her.

„Schwester!" flüsterte René.

„Was möchten Sie, Herr Leutnant?"

„Ich möchte meinen Burschen . . . ich muß ihm etwas sagen."

„Den Anton Lohrbacher?"

„Ja." Der Kopf fällt zurück in die Kissen. Das Zittern der Hände läuft über den ganzen Körper. Es ist furchtbare, mühsam bekämpfte Aufregung.

Minuten später.

„Herr Leutnant befehlen?"

Da reißt es René die herabgesunkenen Lider in die Höhe. Die Hand streckt sich nach des Burschen Schulter, zieht ihn zu sich herab.

„Du darfst doch schon ausgehen?"

„Jawohl, Herr Leutnant, heute."

„Du mußt mir einen . . . Wagen . . . einen Schlitten . . . ich weiß nicht: liegt Schnee?"

„Schnee? Jawohl."

„Einen leichten Schlitten . . . Extrapost . . . einen Schlitten . . ."

„Herr Leutnant sprechen im Fieber. Herr Leutnant sind krank."

Da fährt René in die Höhe: „Dummer Kerl, schweig! Ich hab kein Fieber, hörst du? Ich muß einen Schlitten haben — niemand darf es erfahren. Sollen sie mich danach einsperren, einerlei! hörst du . . . du hilfst mir?"

(Fortsetzung folgt.)

Die Fahrt nach Wildwest.

Von F. Schränghamer-Heimdal, Passau-Haidenhof.

Ende der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts tobte an den Studienanstalten die reinste Karl-May-Seuche. Wenigstens war das bei uns im Seminar zu Passau der Fall. Statt der griechischen Vokabeln schwirrten Wigwams und Squaws, Tomahaks und Skalps durch den Studiersaal, und die Helden unserer fünften und sechsten Klasse, die sich vordem als Vorzeitrecken und Nibelungenkämpen in ihren Beinamen gefallen hatten, liefen jetzt als Winnetous, Old Shatterhands, Sam Hawkens, Firehands und Bärentöter herum. In der Freizeit nach dem Abendbrot rauchten wir unter dem alten Nußbaum im Seminargarten die Friedenspfeife, bis uns Anfängern speiübel wurde. Aber was machte das? Wir witterten Abenteuer und lebten ein Heldentum, das unsern Entwicklungsjahren durchaus angemessen war und das uns keine noch so salbungsvolle Unterweisung über unsere eigentlichen Pflichten predigen konnte.

Wir waren ja in jenem Alter weitaus klüger als unsere sämtlichen so wohlmeinenden Vorgesetzten, die solche Eseleien, wie sie es zu unserer Empörung nannten, längst überwunden und sich harmloseren Idealen zugewandt hatten.

Schließlich kam es soweit, daß uns Karl May gänzlich untersagt wurde, weil die meisten von uns im Studienfortgang gewaltig nachließen. Aber der Funke lohte um so verzehrender unter der Asche und die Seuche tobte mit der alten Heftigkeit weiter, wie denn das Verbotene immer verderblichere Folgen zeitigt als das Erlaubte.

Hätten die Herren noch ein Weilchen zugewartet, dann wäre die erlaubte Seuche von selbst erloschen. Aber das Verbot bewirkte das Gegenteil, und so kam, was kommen mußte.

Eine Morgens fehlten im gemeinsamen Schlafsaal beim Aufstehen die beiden Busenfreunde Old Shatterhand und Winnetou, ihrem bürgerlichen Namen nach Höppler und Loibl zubenannt. Ihre Abwesenheit fiel noch nicht auf. Als sie aber auch bei der Morgenmesse im Betsaal und beim Frühstück fehlten, begannen die aufgeregten Vorgesetzten zu suchen, als wären sie selbst Wildwestleute.

Aber Old Shatterhand und Winnetou hatten keinerlei Spuren und Fährten hinterlassen, wie es sich für so überaus gewiegte Heroen der freien Prärie geziemte, und so mußte alles Suchen vergeblich sein.

Wir andern hätten wohl ahnungsweise einen Hinweis auf die vermutliche Fährte geben können, aber wir unterließen es aus bewußter Trappertreue, wie auch aus Rücksicht für die aufgeregten Nerven unserer Vorgesetzten.

Als die beiden sich nicht wieder einstellten, war es uns Ahnungsvollen wenigstens zur Gewißheit geworden, daß sie den griechischen Vokabeln, der Enge des Seminars und der fadenscheinigen Zivilisation des alten Europa für immer Lebewohl gesagt und sich auf die Fahrt in Richtung jener freien Gefilde begeben hatten, die der wilde Mustang durchbraust und von Manitou, dem großen Geiste, aus den ewigen Jagdgründen her himmlisch betreut ist.

Unsere Ahnungen sollten sich bald bestätigen.

Schon am dritten Tage ihrer Abwesenheit erhielten wir Klassengenossen, nicht die Vorgesetzten, einen Brief Winnetous und Old Shatterhands aus einem kleinen Neste in Oberösterreich, des Inhalts, daß sie wegen Geldmangel die Fahrt nach den freien Jagdgründen der Trapper zu Fuß machen wollten, und zwar auf dem Landwege über Sibirien bis zur Beringstraße. Diesen schmalen Meerstreifen wollten sie auf einem selbstgezimmerten Canu überqueren. Wir sollten nur Geduld haben, bis sie am Ziele wären. Dann würden sie uns eine echte Friedenspfeife, einen echten Tomahak, einen echten Skalp von so einem verruchten Hondurashäuptling senden, damit wir wüßten, daß aus ihnen brave Westmänner geworden wären, die ihren Vorbildern, dem echten Old Shatterhand und dem echten Winnetou, in keiner Weise nachständen.

Uff!

Als wir an jenem denkwürdigen Abend untern alten Nußbaum im Seminargarten die Friedenspfeife rauchten, geschah es, in bedrücktem Schweigen, in einem Gefühl grenzenloser Minderwertigkeit. Denn was wir hier trieben, war ja bloß ein harmloses Spiel, eine stümperhafte Nachahmung, ohne die Aufregungen und Gefahren der Wirklichkeit, die unsere beneidenswerten Kameraden trotz ihrer fünfzehn oder sechzehn Jahre schon so heldenhaft auf sich nahmen.

Unsere Wünsche und Gedanken weilten unausgesetzt bei ihnen, wie sich wohl versteht. Wir wähnten sie in unserem Unverstande schon in Sibirien im Kampfe mit Eisbären und anderen Ungeheuern, die ihnen den Weg an die Beringstraße verlegen wollten.

Da kam ein Brief an den Seminarvorstand, aber nicht von den beiden, sondern von der Polizei in Linz, des Inhalts, daß sie zwei jugendliche Landstreicher aufgegriffen habe, und zwar in gänzlich verwahrlostem und verlaustem Zustand. Die betreffenden Individuen gäben an, Höppler und Loibl zu heißen und aus dem dortigen Seminar entflohen zu sein, um über Sibirien und die Beringstraße die freie Prärie zu gewinnen.

Dieses Schreiben wurde uns zur Abschreckung aller weiteren Karl-May-Gelüste alsogleich bekanntgegeben und mit einem ganzen Rattenkönig von guten Lehren über die Folgen von schlechter Lektüre aufgetischt.

So ermaßen wir denn den Unterschied zwischen Phantasie und Wirklichkeit, indes der Seminarvorstand unverzüglich nach Linz aufbrach, um die beiden Sünder zu holen, die gänzlich mittellos von der Polizei in Gewahrsam gehalten wurden.

Das Ende vom Lied war, daß uns die beiden nach ihrer glücklichen Heimholung in die schützende Geborgenheit des Seminars auch in ihrer gänzlich heruntergekommenen Körperlichkeit noch als abschreckende Beispiele vorgestellt wurden.

Dann wurden sie mit Schimpf und Schande entlassen, eine Maßnahme, die ich nicht recht begreifen konnte. Denn erstens hatten die beiden einen unerhörten Wagemut an den Tag gelegt, der für sie nur ehrenvoll sein konnte, und zweitens waren sie nur in jugendlicher Begeisterung einem, nach ihrer Meinung hochidealen Ziele gefolgt, das sie nach den obwaltenden Umständen nicht erreichen konnten.

Daß man ihnen für diese Dummheit die weitere Studienlaufbahn unterband und sie zum Kuckuck jagte, war auch gerade keine Klugheit. Doch hatten sie ihren Hinauswurf aus dieser sicheren und brotbringenden Laufbahn nicht zu bereuen. Denn dadurch kamen sie als Anwärter des mittleren Beamtendienstes, der eine als Stadtschreiber, der andere als Eisenbahnsekretär, guiding zehn Jahre vor uns Akademikern zu Verdienst und Brot in gesicherte Lebensverhältnisse.

Ihrer mißglückten Fahrt nach Wildwest werden sie zeitlebens gedenken, weil sie schließlich doch zu ihrem Lebensglück ausschlug. Und die Erinnerung an solch eine „Dummheit" hat auch ihren Wert.

Die Engelsburg erhält eine malerische Umrahmung.



Ein großer Palmenbaum wird „ausgeladen".

Die Engelsburg am Tiber-Ufer in Rom, die berühmte Grabstätte des altrömischen Kaisers Hadrian und spätere Zufluchtshütte der Päpste bot seit langem durch ihre vernachlässigte Umgebung von vielen Seiten aus einen häßlichen Anblick. Jetzt hat die italienische Regierung sich entschlossen, im Rahmen von Notstandsarbeiten die benachbarten Wälle mit Palmen bepflanzen zu lassen.

Die Eule an der Angel.

Es soll zwar öfter vorkommen, daß ein Angler statt des erhofften Fischleins einen alten Schuh aus dem Wasser holt, aber daß er mit dem Angelhaken eine Eule fängt dürfte doch wohl zu den größeren Seltenheiten gehören. Diese unerwartete Beute machte ein Angler am Ufer des Choctaw-Hatchee-Flusses in Amerika. Er saß bereits stundenlang geduldig am Wasser, ohne etwas zu fangen. Die Fische besahen eine merkwürdige Geschicklichkeit, den Köder von der Angel zu fressen, ohne sich erwischen zu lassen. Als wieder einmal ein „zahmer" Fisch vom Angelhaken gefressen hatte, wollte der geduldige Angler, der immer noch nicht die Hoffnung aufgab, einen besonders fetten Wurm auf den Haken. Dann schleuderte er die dünne, lange Schnur mit kunstgerechtem Schwung in hohem Bogen durch die Luft, damit sie recht weit in den Fluß hinausreichen sollte. Doch plötzlich sauste ein grauer Schatten durch die Luft, gleich darauf hörte man einen mißtönigen Schrei, und der Angler spürte einen Widerstand an der Schnur. Schnell holte er sie ein und sah nun, daß an dem Haken ein Vogel hing, der sich verzweifelt wehrte und angstvoll mit den Flügeln schlug. Es war eine große Ohreule, die den durch die Luft fliegenden fetten Happen gesehen und ihn sich nicht hatte entgehen lassen wollen. Sie hatte danach geschnappt und war an der Schnur hängen geblieben. Da das Tier durch den Haken nur eine geringfügige Verletzung erlitten hatte, befreite der Angler die seltsame Beute und ließ den vor Angst halbtoten Vogel fliegen.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nachmittag 3.15 Uhr, unsern innigstgeliebten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den

Landwirt Johann Pape

Kriegsveteran von 1870/71
Inhaber mehrerer Orden und Ehrenzeichen

plötzlich und unerwartet, jedoch vorbereitet durch einen wahrhaft christlichen Lebenswandel im Alter von 88 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum-Weitmar, Altena, Essen-Steele, Hamm, Siegen und Dortmund-Hörde, den 2. Dezember 1933.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 6. Dezember 1933, morgens 8.30 Uhr, vom Sterbehause Bochum-Weitmar, Hattinger Straße 414a aus statt. Das feierliche Seelenamt ist gleich darauf in der Pfarrkirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend 7.15 Uhr, nach langer, schwerer Krankheit, wohlvorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Wwe. Ernestine Lorenz

geb. Hardegen

im Alter von fast 76 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein andächtiges Gebet bitten:

Die trauernden Angehörigen.

Bochum, Wendehausen, Frankfurt, Treffurt, Diedorf, Godelheim, Geismar, Sickerode, Wachstätt und Hamm i. W., den 2. Dezember 1933.

Das Seelenamt ist Dienstag, den 5. Dezember morgens 9 Uhr in der St. Josephskirche. Die Beerdigung ist anschließend daran vom Sterbehause Johanniterstraße 24.

Ein teures Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute morgen 2 Uhr, unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante, die wohlachtbare

Wwe. Wilhelm Wiesmann

Gertrud geb. Drees

nach einem arbeitsreichen und christlichen Leben, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in ein besseres Jenseits zu nehmen. Sie starb nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 79 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum, Sodingen, Münster, Wanne, Dortmund, den 2. Dezember 1933.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 5. Dezember, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Wittener Straße 87a, aus statt. Das Seelenamt ist am gleichen Tage, morgens um 7.45 Uhr in der Christ-Königkirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben unvergeßlichen Mutter sagen wir allen unsern tiefgefühlten Dank.

Geschwister Meinolph.

Bochum, im Dezember 1933.

Gleichzeitig laden wir zum **30tägigen Requiem** am Dienstag, dem 5. Dezember 1933, morgens 7.30 Uhr in der Liebfrauen-Kirche zu Altenbochum ein.

Weihnachtswunsch

Suche f. m. Verwandte gebildete, musikal. vermög. Blondine, 30 J. a. kath., aus guter bürgerlicher Familie einen Lebensgefährten in sicherer Position zw. Ip **Heirat.** Am 1. Gewerbelehrer. Ernstgemeinte Zuschriften mit Bild u. B. H. 230 an die Gesch. d. Zeitg. erbeten

Weihnachtswunsch

Frl. 33, 165 groß, schlank mit guter Vergangenh. u. Vermögen wünscht Herrn in ges. Stellung kennen zu lernen zwecks Heirat. Ang. unt. S. R. 232 a. die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Die besten Qualitäten

Leinöl Lacke Farben

bei günstigen Preisen im Spezialhaus

Bernh. Rabe
Alleestraße 106
Gegründet 1880
Der Weg zu mir lohnt sich

Ueber 25 Jahre
bürgt für gute
Maß-Kleidung
auch bei Stoffzugabe bei bill. Berechnung
Franz Sperber,
B., Wittener Str. 4

Privat-Mittagtisch
für Damen u. Herren 60 und 70 Pfg.
Bochum, Südring 7a

Städtisches Orchester Bochum

Vormiete 5. Veranstaltung.

Donnerstag, 7. Dezember, 20 Uhr im Stadttheater

Symphonie-Konzert

Hans Pfitzner: Symphonie cis-moll, op. 36a — Erstaufführung in Bochum: —
Robert Schumann: Konzert für Klavier u. Orchester, a-moll
Johannes Brahms: Vier Stücke für Klavier
Franz Schubert: Symphonie VIII, h-moll (Unvollendete)

Solist:

Walter Gieseking

Dirigent: Leopold Reichwein

Eintrittspreise: 75 Rpf. bis 4.— RM. Karten sind an der Konzertkasse und in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. Schülerkarten zum Preise von 50 Rpf. bis 2.— RM. nur an der Konzertkasse. Telef. Bestellungen unter Nr. 69651.

Büromöbel Büropapier Büromaschinen Bürobedarf Hasco

Besichtigen Sie unsere Ausstellungsräume! Fordern Sie bei größerem Bedarf Angebot. **Bochum,** Kortumstraße 39. Fernruf 6344

Beratungsstelle

für seelische Ehe- und Lebensnot aller Stände. Streng vertraulich und kostenlos.

Sprechstunden **jeden Mittwoch 17–19 Uhr** in unserer Geschäftsstelle Sedanstraße 6.

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz Bochum-Altstadt.

Fahrradhaus

Röl am Rathaus

Ecke Bongard- und Mühlenstraße



Größtes Fahrrad-Spezial-Geschäft am Platze



Sicherer Verdienst durch die neuzeitlich ausgestattete

Cordes **Heissmangel**

Fabrik: Wilh. Cordes Lette, Bez. Minden

EISU-Betten

(Stahl u. Holz) Polst., Stahlmatr., Kinderb., Chaiselg. an jeden Teilzahlg. Katal. fr. Eisenbettfabrik Suhl i. Th.

Wegen Heirat des jetzigen, tüchtigen

Morgenmädchen

möglichst nicht über 30 Jahre, gesucht.

Bochum, Friedrichstraße 88 II.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.

Bochum, Uhlandstr. 5 2 Etage.

Schlafstelle

frei.

Schulstr. 10, I. Etage

Freundl. möbl.

Frontzimmer

in ruh. Hause z. 15. Dez. od. später preiswert zu vermieten.

Dechenstr. 10 III. Etg.

Brautpaar sucht zum 1. 1. 1934 od. 15. 1. 1934

2-Zimmer-Wohnung

in Riemke od. Hofstede

Angeb. u. B. O. 256 an die Gesch. d. Ztg.

Kinderl. Ehepaar sucht

2-3 Zimmer-Wohnung

Miete kann längere Zeit im voraus gezahlt werd. Angeb. unter B. R. 255 a. d. Gesch. d. Ztg.

Abgezahlt.

3-Zimmer-Neubauwohnung

nähe Straßenbahndepot zum 1. 1. 34 zu verm. Näheres Bochum, Blumenstraße 5, 1. Etage.

3-4 Zimmer-Wohnung

von ruhiger Familie in gutem Hause gesucht.

Angeb. u. B. F. 248 an die Gesch. d. Ztg.

5-Zimmer-Wohnung

evtl. 2 und 3 Zimmer geteilt, zum 1. 2. 1934 zu mieten gesucht.

Angeb. mit Preisangabe unter B. J. 251 an die Gesch. d. Ztg.

Umzugshalber kleines

Einfamilienhaus

mit Stall und Garten, zeitgemäß eingerichtet, günstig gelegen, baldigst zu vermieten z. 15. 12.

Näheres unt. B. W. 254 an die Gesch. d. Ztg.

Zu vermieten:

Lagerräume gegenüber Westhalt auch großer Keller Stadtmitte.

Angeb. u. B. Z. 239 an die Gesch. d. Ztg.

Dreifamilienhaus

in guter Lage günstig zu verkaufen.

Angeb. u. B. E. 257 an die Gesch. d. Ztg.

Einige fast neue

Pianos

preiswert abzugeben. Verlangen Sie Angebot von Piano-Fabrik

Roth & Junius

Hagen i. W. 19: Bahnhofstr. 29

Stadttheater BOCHUM

Montag, 4. Dezember 16.15–19.15 Uhr z. Veranstaltung für den Schülerzyklus
Der Freischütz
(Bereits ausverkauft)

20.15–22.15 Uhr Außer Vormiete:
Balletabend
unter Mitwirkung des städt. Orchesters.
Preise 0.50–4.00 RM.

Dienstag, 5. Dezember 15–17.30 Uhr Außer Vormiete:
Schneewittchen und die sieben Zwerge
Preise 0.30–2.00 RM.

20 Uhr Außer Vormiete
Einmaliges Gastspiel der Scala-Mailand!
Der Barbier von Sevilla
Komische Oper von G. Rossini.

Bier Bände

für die Deutsche Hochschule und 4 Bücher „Welt u. Wissen" zu verkaufen.

Frau Stangier Bochum, Eisenbahnstr. 7

Fast wie er

Ueberzieher

für stark beleibten Herrn zu verkaufen.

Frau Stangier Bochum, Eisenbahnstr. 7

Stets Praktisch bedenken: schenken:

Reinwollene Kleiderstoffe 1.25
in allen Farben, moderne Gewebe . . . Meter 3.25, 2.65,

Mantel-Boucle 3.50
150 cm breit, schwarz, braun, grau . . Meter 5.90, 4.90,

Reversible ca. 95 cm breit, 2.90
für das gute Seidenkleid, schwarz, marine, grün, rot . . . . . Meter

Flamenga-Druck 2.75
95 cm breit, für das hübsche Frauenkleid . . . . . Meter 3.60,

Aparte Pyjama-Flanelle 65 ₰
80 cm breit, moderne Streifen . . . . 78 ₰ uni

Krawattenseiden 50 ₰
in hundertfacher Musterauswahl. Stoff zur Krawatte 1.95, 1.75, 1.45, 95, Auf Wunsch elegant. Anfertigung.

Etagengeschäft

Kaufmann

Bochum Kortumstr. 112

Bedeutsame Neuerscheinungen in der katholischen Literatur:

Maria Veronika Rubatscher

Perle Christi

Roman einer Liebenden

In diesem Werk von einzigartiger Kraft und Schönheit der Sprache, tiefem Erfassen von italischer Landschaft und Wesensart, gestaltet die große Südtiroler Dichterin den Lebens- und Liebesroman der Büßerin Margarita von Cortona (1290). Jene Frau heroischen Charakters, die Dante in seiner „Göttlichen Komödie" anregte und deren bedeutsames Leben die Dichterin Rubatscher zu einem vollendeten Kunstwerk schuf, das zu den größten katholischen Dichtungen in deutscher Sprache zählt.

Preis fein gebunden RM. 3.80

Hugo Hagn

Jahrbuch katholischer Dichter

Eine erstmalige Ausgabe des besten dichterischen Schaffens, in unveröffentlichten Probe-Abdrucken und biographischen Notizen mit 32 Bildern. ca. 300 Seiten. Preis RM. 3.—

P. Albert Maring S. J.

Opfertod in Mexiko

2. Auflage. Leben des in Mexiko von Calles erschossenen Jesuiten-Paters Pro, gleichzeitig eine dramatische Darstellung der mexikanischen Katholikenverfolgung. Der große Erfolg des Buches hat nun eine neue Auflage nötig gemacht. Mit 10 Bildern. Preis RM. 3.–

Durch jede Buchhandlung

Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.

Rundfunk.

Montag, den 4. Dezember.

6.00 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Morgenruf.** 1. Maria durch den Dornwald ging (Hermann Weber, Bariton). 2. Spruch des Tages.

6.05 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Morgenkonzert: 1. Gavotte aus der Oper „Idomeneo" von Mozart. 2. Frisch gesungen (Chor) von Silcher. 3. Morgenstimmung aus „Peer Gynt" von Grieg. 4. Zwei Lieder von Löns-Schmidfeder: a) Auf der Lüneburger Heide; b) Fischen, jagen (Herbert Ernst Grothe, Tenor). 5. Spanischer Walzer von Sommerfeld. 6. Holzschuhtanz von Flynn. 7. Mazurka und Csardas aus „Coppelia-Ballett".

6.30 Von Stuttgart: **A. Glucker: Leibesübungen** (1)

6.45 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Hans Jacob Reinarz: **Leibesübungen** (2).

7.00 Von Frankfurt: **Zeitangabe, Frühmeldungen.**

7.10 Von Köln: **Wetterbericht.**

7.15 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Wiederholung des Morgenrufs, anschließend **Frühkonzert:** 1. Ouvertüre zur Oper „Das Liebesverbot" von Rich. Wagner; 2. Du und Du. Walzer von Johann Strauß; 3. Romanze. Flutenreicher Ebro (Heinrich Schlusnus, Bariton) von Schumann; 4. Ungarische Rhapsodie Nr. 2 von Liszt; 5. a) Muß i denn, b) Aennchen von Tharau, Chor der Singakademie Berlin; 6. Melodien aus der Operette „Der Vogelhändler" von Zeller; 7. Wenn der Wecker weckt Schnellpolka von Landschulz; 8. a) Die Schmiede im Walde, b) Die türkische Scharwache von Michaelis; 9. Der Zirkus kommt, Intermezzo von Rust.

8.25 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Hilde Bremus: **Gymnastik für Frauen.**

8.40–8.50 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart: **Für die Frau.**

10.00 Von Frankfurt: **Frühbericht.**
Anschließend von Köln: **Wasserstandsmeldungen.**

10.10 Von Köln: **Wir und die Welt.**

11.00 Von Köln: **Schulfunk** für Schüler vom 12. bis 19. Lebensjahre: Wie entsteht eine Zeitung? Hörbericht.

11.40 Von Köln: **Funkwerbung mit Schallplatten.**

11.55 Von Köln: **Wetterbericht.**

12.00 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.** Für jeden etwas!

13.15 Von Frankfurt: **Zeitangabe, Nachrichten.**

13.25 Von Köln: **Nachrichten und Wetterbericht.**

13.35 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Mittagskonzert:** Frisch gespielt und froh gesungen! Kläre Hansen (Sopran), Heinz Schlebusch (Tenor), Willi Schneider (Baß), Willi Jansen (Bandonion), Egbert Grape (Begleitung), Walt. Schneiderhan (Violine), Der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Josef Breuer. Der Kinderchor des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Rektor Hüsch.
1. Marsch; 2. Der Tod von Basel; 3. Suse, liebe Suse; 4. Sonntag ist's; 5. Hans ging zum Tor hinaus; 6. Ein Schäfermädchen weidete; 7. Polka; 8. Mein Mädel hat einen Rosenmund; 9. Die Tabakspfeife; 10. Der Gärtner; 11. Ich bin der Doktor Eisenbart; 12. Ich saß und spann; 13. Walzer; 14. Das Bündnis mit dem Tode; 15. Am See; 16. Vögele im Tannenwald; 17. Ist mein Stübchen eng und nett; 18. Volkstanz; 19. Das Schneeglöckchen; 20. O, wie freuen wir uns; 21. Morgen müssen wir verreisen; 22. Marsch.

14.30 Von Köln: **Schlachtviehmarktbericht.**

15.00 Von Köln: Ein Zwiegespräch: **Arbeitsbeschaffung durch Reichszuschuß.**

15.15 Von Köln: Hans Bund spielt mit seinem Tanz-Streich-Orchester: 1. Auf Regen folgt Sonnenschein; 2. Adieu, Adieu, ich geh'; 3. An einem Sommerabend; 4. Heute möcht ich glücklich sein.

15.30 Von Köln: **Wirtschaftsmeldungen.**

15.50 Von Köln: **Stimme der Bewegung.**

16.00 Von Stuttgart: **Nachmittagskonzert** des Rundfunkorchesters. Leit.: Gustav Görlich. 1. Spanische Lustspiel-Ouvertüre v. Keler-Béla. 2. Potpourri aus der Operette „Das Spielzeug ihrer Majestät" von Königsberger. 3. Winterstürme, Walzer von Fucik. 4. Schallplatteneinlage a) Ich hab den Himmel gesehn aus d. Operette „Veilchenmädel" von Helmersberger. b) Quintett „Im Rausche der Genüsse" aus „Calanova" von Johann Strauß. c) Die Liebe ist ein aufgeleater Schwindel aus der Operette „Zur goldenen Liebe" von Benatzki (Lisi Waldmüller). 5. Ouvertüre zur Operette „Frau Luna" von Lincke. 6. Operetten-Potpourri von Robrecht. 7. Schallplatteneinlage: a) Schön ist die Welt, v. Lehar (Carl Jöken), b) Nur für Natur aus der Operette „Der lustige Krieg" von Johann Strauß (Jul. Platzak). c) Marschlied aus dem Singspiel „Morgen geht's uns gut" von Benatzki. 8. Zinnsoldatenmarsch aus dem Ballett „Andersen" von Nedbal. 9. In langschiger Nacht, Walzer von Fiebrer. 10. Mein Schlesierland, Marsch von Lincke.

18.00 Von Stuttgart: **Französischer Sprachunterricht**

18.20 Von Stuttgart: **E. T. A. Hoffmann, der Dichter und Musiker,** von Dr. Hans Scholz

18.35 Von Köln: **Mozart zur Teestunde,** nach der Frühlingssonate in A-dur. Hans Bastian Rosbaud (Klavier) und sein Kammer-Orchester

18.45 Von Köln: **Meldungen**

19.00 Reichssendung: **Stunde der Nation.** Aus Leipzig: **Der große Gabentisch,** eine Hörberichtsfolge aus der mitteldeutschen Weihnachtsindustrie

20.00 Von Frankfurt: **Griff ins Heute**

20.10 Von Frankfurt: **Studentenlieder.** Ausführung: Franz Baumann (Tenor), Hans Rosbaud (Klavier). 1. Student sein, wenn die Veilchen blühen; 2. In jedem vollen Glase Wein; 3. Auf den Bergen die Burgen; 4. Ich war zu Heidelberg Student.

20.25 Von Frankfurt: **Zock hat tausend Mark verloren.** Eine freigebige Szene von Hanns Rösler. Personen: Herr Zock, Frau Zock, Eine Stimme im Telefon.

20.45 Von Frankfurt: **Volkstümliche Lieder.** Ausführung: Franz Baumann (Tenor), Hans Rosbaud (Klavier): 1. Die alten Straßen; 2. Ich bin so gern, so gern daheim; 3. Ein Vöglein sang im Lindenbaum; 4. Wilde Rose.

21.00 Von Köln: **Westdeutsche Wochenschau.**

21.30 Von Frankfurt: **Sinfonie Nr. 4 in d-moll** op. 120 von Robert Schumann. Das Rundfunk-Orchester. Leitung: Hans Rosbaud.

22.00 Von Frankfurt: **Zeitangabe, Nachrichten.**

22.20 Von Stuttgart: **Du mußt wissen . . .**

22.30 Von Köln: **Nachrichten, Wetter- u. Sportbericht.**

22.45 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Die fröhlichen Fünf** spielen Werke rheinisch-westfälischer Komponisten, die ihnen zugesandt wurden.

23.45 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Vom Kölner Sechstage-Rennen;** Sprecher: Dr. Ernst — Probst.

24.00–1.00 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Aus Richard Wagners Werken I.** 1. aus „Tannhäuser" Ouvertüre und Venusbergmusik, Orchester und Chor des Bayreuther Festspielhauses. Leitung: Karl Elmendorf; 2. aus „Siegfried" Schluß-Szene des 3. Aktes (Lauritz Melchior, Tenor, Florence Easton, Sopran und das Royal-Opera-Orchester London. Leitung: Robert Heger).

Dienstag, den 5. Dezember.

6.00 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Morgenruf:** 1. Choral: „Ach, bleib mit deiner Gnade"

6.05 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Morgenkonzert:** 1. Ungarische Rhapsodie Nr. 6 von Liszt; 2. Im schönsten Wiesengrunde, Volkslied Erk'scher Männergesangverein; 3. Frühlingserwachen von Leoncavallo; 4. Bayrische Volksweisen; 5. Leichtes Blut, Schnell-Polka von Joh. Strauß; 6. Kobold-Scherze von Alford.

6.30 Von Stuttgart: **A. Glucker: Leibesübungen (1).**

6.45 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Hans Jacob Reinarz: **Leibesübungen (2).**

7.00 Von Frankfurt: **Zeitangabe, Frühmeldungen.**

7.10 Von Köln: **Wetterbericht.**

7.15 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Wiederholung des Morgenrufs.**

Anschließend **Frühkonzert:** 1. Ouvertüre zur Oper „Hans Heiling" von Marschner; 2. Zwei Chöre: a) Das Wandern ist des Müllers Lust; b) Ein Jäger aus Kurpfalz, Potsdamer Männergesangverein; 3. Melodien aus der Oper „Madame Butterfly" von Puccini; 4. Zwei Walzer: a) Wiener Mad'ln, b) El Turia von Granados; 5. Vom Jäger und vom Wald; 6. Szenen aus der Operette „Der Graf von Luxemburg" von Lehar; 7. Ouvertüre zur Operette „Das Spitzentuch der Königin" von Strauß; 8. Marionetten-Polka von Landschulz; 9. Am Lagerfeuer Charakterstück von Siede; 10. Auf und davon, Galopp von Faust.

8.15 Von Köln: **Wasserstandsmeldungen.**

8.25 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Hilde Bremus: **Gymnastik für Frauen.**

8.40–8.50 Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Für die Frau.**

10.00 Von Frankfurt: **Frühbericht.**

Anschl.: Von Köln: **Wasserstandsmeldungen.**



Abzahlung
nur 15.– Mark
10 Pfg. täglich
für die bekannten
Merkur - Uhren
1. Moderne Herren- od. Damen-Armband-Uhr starke Werke mit 10 Jahre Fabrik-Garantie.
2. Mod. 1 Herr.-Sprungdeckel-Uhr, stark vergoldet extra flach, reich ziseliert
1 Mod. echt 800 Silber-Kavalier-Taschenuhr A.-Kerwerk auf Steinen, jede Uhr mit Fabrikgarantie, sorgf. geprüft, genau gehend, Formenschön, in 5 Monatsraten zahlbar, kein Geld im voraus, auf Abzahlung nur 1.– Mark bei Barzahlung (Nachnahme) jede Uhr 3 Mark billiger

Merkur
Versandhaus
Berlin W 35/A. 9
Inserat einsenden!

Frische Tafelbutter

in 6–9-Pfd.-Postpaketen, 1.30 ℳ pro Pfd., Zirke, Bauernbutter 0.76 Mk. à Pfd., frische, sauber gerupfte Hafermastgänse, 12–18 Pfd., 0.70 Mk. à Pfd., Bratgänse — Enten 0.55 bis 0.60 Mk. à Pfd., frische Förster-Hasen im Fell 0.40 Mk. gegen Nachnahme.

P. Gugat, Chotin bei Gr. Friedrichsdorf (Ostsudeten).

Entlassung von Beamten, die ihre Partei verschwiegen.

VDZ. **Berlin, 2. Dezember.**

Es ist mehrfach vorgekommen, daß Beamte bei der Ausfüllung des Fragebogens zum Berufsbeamtengesetz die Frage nach ihrer früheren Parteizugehörigkeit falsch beantwortet, ihre frühere Parteizugehörigkeit verschwiegen oder andere falsche Angaben gemacht haben, um einer sonst möglichen Entlassung oder Zurruhesetzung vorzubeugen. Da es sich dabei um dienstliche Angaben handelt, hat die vorgesetzte Dienstbehörde in manchen Fällen gegen die Beamten ein Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Dienstentlassung eingeleitet, während andere Stellen nichts veranlaßt haben sollen.

Um einen gleichmäßigen Vollzug des Gesetzes zu sichern, bittet nun, wie das VDZ.-Büro meldet, der Reichsinnenminister, in allen derartigen Fällen gegen schuldige Beamte im Disziplinarverfahren mit dem Ziele auf Dienstentlassung vorzugehen.

Röhm über seine Aufgaben als Reichsminister.

CNB **Berlin, 2. Dezember.**

Aus Anlaß der Ernennung des Stabschefs Röhm zum Reichsminister stellte der Chef vom Dienst des „Völkischen Beobachter" an den neuen Minister einige Fragen, die er wie folgt beantwortete:

Frage: Ist mit der Ernennung zum Reichsminister ein neuer Geschäftsbereich verbunden? Oder wird das Aufgabengebiet mit demjenigen der Obersten SA-Führung verschmolzen?

Antwort: Die Aufgaben meines neuen Ministeramtes und mein Aufgabengebiet werden die gleichen bleiben, wie diejenigen der Obersten SA-Führung. Die Oberste SA-Führung wird in meiner Person in den Staatsapparat eingebaut. Welcher weitere Aufgabenkreis allenfalls noch dazu kommt, wird einer späteren Entwicklung vorbehalten bleiben.

Frage: Welche organisatorische Gliederung wird das neue Amt erhalten?

Antwort: An der bisherigen Zusammensetzung der Obersten SA-Führung und an ihrer Untergliederung wird sich nichts ändern.

Frage: Wo wird der neue Reichsminister seinen Sitz erhalten?

Antwort: Ich werde mit der Obersten SA-Führung in München bleiben.

Frage: Welche Organisationen und Gliederungen sind dem Stabschef als Reichsminister unterstellt?

Antwort: Meinem Amtsbereich sind unterstellt: die eigentliche SA, die SS, die SA-Reserve I und II sowie das NSKK.

Die Stiftung für Opfer der Arbeit.

Der segensreiche Erfolg eines sozialen Gedankens.

:: **Berlin, 2. Dezember.**

Wie das VDZ.-Büro meldet, wird durch den Mitarbeiter in der vom Führer Adolf Hitler ins Leben gerufenen „Stiftung für Opfer der Arbeit", Dr. Klugkist-Berlin, eine Bilanz über dieses hervorragende Werk sozialer Hilfeleistung veröffentlicht. Eingangs wird daran erinnert, daß der Führer in seinem Aufruf bei Gründung der Stiftung erklärte, es dürfe nicht mehr vorkommen, daß die Hinterbliebenen tödlich verunglückter Arbeiter weiterhin auf die knappen Leistungen der Fürsorge angewiesen seien. Der Aufruf des Führers habe einen ungeheuren Widerhall in allen Schichten des deutschen Volkes gefunden, sodaß heute, nach fünf Monaten, schon der stattliche Betrag von über 6½ Millionen RM. zur Hilfeleistung für die Witwen und Waisen zur Verfügung stehen. Ueber alles Erwarten groß sei auch der Eingang von Gesuchen um Unterstützung gewesen. Bis zum 15. September hätten etwa 2500 Anträge vorgelegen. Während ungefähr 500 dieser Anträge sich zwar auf einen Arbeitsunfall gründeten, jedoch keinen tödlichen Unfall zum Gegenstand hatten, hätten etwa 650 Anträge den für die Stiftung aufgestellten Voraussetzungen entsprochen. In den meisten Fällen werde seitens der Berufsgenossenschaften bereits eine Rente gewährt. Dennoch sei das Vorliegen einer Notlage auch dann nicht durchweg ausgeschlossen, weil die Rente sich in bestimmter Beziehung zum Arbeitseinkommen errechnet. Da gebe es z. B. in Schlesien Fälle, in denen Arbeiter trotz fleißigster Arbeit nur ein Monatseinkommen von 50—60 RM. erreichten. In solchen Fällen besonderer Not solle die Stiftung die Rentenversorgung ergänzen und natürlich erst recht dann eingreifen, wenn gar keine Pflichtversicherung besteht. Unter Anwendung der so entstehenden Grundsätze habe der Ehrenausschuß der Stiftung, der aus den Staatsräten Walter Schuhmann, Dr. Fritz Thyssen und Dr. von Stauß besteht, von den ihm vorgelegten 650 Gesuchen etwa 150 abgelehnt, weil die von der Stiftung zugrunde gelegten Sätze bereits durch anderweitige Einnahmen gedeckt oder überschritten wurden. In etwa 500 Fällen dagegen hat er Unterstützungen zuerkannt. Die Höhe der Unterstützungen liegt zwischen Jahresbeträgen von 120 und 720 RM., sodaß monatliche Zahlungen zwischen 10 und 60 RM. als zusätzliche Leistungen in Betracht kamen. Der Durchschnitt sei ungefähr auf 35 RM. zu setzen, während die Gesamthöhe der zur Verteilung gelangten Mittel 202 000 RM. betrage. Die Auszahlung solle nicht schematisch und unpersönlich erfolgen, sondern durch einen von der NS-Volkswohlfahrt genannten Treuhänder. Seit dem 15. September seien der Stiftung bereits doppelt so viel Gesuche wie vorher zugegangen. Es sei zu erwarten, daß noch Ende dieses Jahres eine weitere Ausschüttung erfolge. Invaliditätsfällen solle Hilfe nur bei Berufsunfähigkeit gewährt werden. Eine Einschränkung in Frage.

Keine eigenmächtige Kreditschöpfung und Währungsexperimente.

Die Regierung in Arnsberg warnt vor den Ausgleichskassen.

w **Arnsberg, 2. Dezember.**

Der Pressedienst der Regierung in Arnsberg teilt mit: Der Reichswirtschaftsminister hat in einem Erlaß an die preußischen Länderregierungen auf die Gefahr der Ausgleichskassenbewegung hingewiesen, die in letzter Zeit von einigen Seiten stark propagiert worden ist. Diese Ausgleichskassen treten jetzt vorwiegend als Arbeitsgemeinschaften, Arbeitsbünde, Mittelstandshilfen, Aufbaugemeinschaften usw. in Erscheinung. Ihnen ist die Tatsache gemeinsam, daß die Finanzierung von Arbeiten auf dem Verrechnungswege unter möglichster Ausschaltung von Barzahlungen erfolgt und die Beschränkung der Barzahlungen eine weitgehende Befreiung vom Liquiditätszwang zur Folge hat. Ein besonderes Kriterium dieser Organisation bildet weiter die Tatsache, daß die Amortisierung dieser Kredite innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit durch das in der Regel 2prozentige Umsatzopfer erfolgen soll.

Derartigen Plänen der Geld- und Kreditschöpfung durch Mißbrauch der Methoden des Verrechnungsverkehrs stehen eine Reihe sowohl privatwirtschaftlicher als auch volkswirtschaftlicher Bedenken entgegen. In privatwirtschaftlicher Hinsicht schädigt die auf Mitgliederfirmen der betreffenden Ausgleichskassen beschränkte Verwertungsmöglichkeit der Verrechnungsguthaben weite Teile des Einzelhandels. Außerdem ist auf die Dauer mit schweren Schädigungen der Teilnehmer an den Arbeitsgemeinschaften zu rechnen, da nur zu gern nicht kreditfähige Kreise die günstige Gelegenheit benutzen werden, sich durch Verpfändung sonst nicht verwertbarer Mobilien und Immobilien zusätzliche Guthaben zu verschaffen. Die Geschäftswelt, bei der sich letzten Endes diese Guthaben ansammeln und stehen bleiben, wird in vielen Fällen mangels ausreichender Verwertungsmöglichkeiten genötigt sein, sie an Interessenten mit Verlust abzustoßen. Durch Preiserhöhungen wird sie versuchen, sich vor dem Verlust zu schützen und eine Sicherheit zu schaffen.

In volkswirtschaftlicher Hinsicht schließt das auf Kreditgewährung beruhende Schreibgeld ernste währungspolitische und wirtschaftspolitische Gefahren in sich. Der Buchgeldschöpfung dieser Organisation sind theoretisch und praktisch so gut wie keine Grenzen gesetzt. Die von den Banken zu beobachtenden, regulierend wirkenden Rücksichten auf Verzinsung, Wirtschaftlichkeit, Sicherheit und Liquidität fallen bei den Arbeitsgemeinschaften fort. Insbesondere fehlt daher vollkommen die organische Verbindung zwischen Kreditgewährung der Banken und Währungspolitik der Reichsbank, da durch die Beschränkung der Barzahlungen der Liquiditätszwang ausgeschaltet wird. Dieses Fehlen einer Verbindung schließt unübersehbare Gefahren für die Währung und Wirtschaft in sich. Die nachzuprüfende und willkürliche Schöpfung von Ersatzgeld sei mit der Tendenz stets zunehmender Ausdehnung und mit der unausbleiblichen Folge einer Steigerung des Preis- und Lohnniveaus. Schließlich würden durch solche Maßnahmen die Reichsbanknoten in immer größerem Maße aus dem Verkehr gedrängt werden, die Kreditpolitik der Reichsbank beeinträchtigt und die Maßnahmen der Reichsregierung zur Arbeitsbeschaffung in Frage gestellt. Inflatorische Wirkungen des Ersatzgeldes wären infolge der stetigen Abwertung bei jedem Umsatz unausbleiblich.

Wenn in Einzelfällen durch die Arbeitsgemeinschaft tatsächlich künstlich Arbeit geschafft werden kann und sich einzelne Unternehmer gern dem 2prozentigen Abzug unterwerfen, weil sie dann Beschäftigung finden, so ist dieses System der Arbeitsgemeinschaften kein Ausweg aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten. Eine Werbung für dieses Ausgleichskassensystem in der augenblicklichen Zeit ist lediglich geeignet, Verwirrung zu stiften und den Erfolg der Maßnahmen der Reichsregierung in der Arbeitsbeschaffung zu beeinträchtigen. Einen ähnlichen Beunruhigungsfaktor in der Wirtschaft stellt auch die neuerdings stark zunehmende Propaganda für eine Aenderung unseres Währungssystems (Währscheine, Schwundgeld usw.) dar.

Frist für Steuererklärungen vom 1. bis 15. Februar.

Aufhebung der Durchschnittssätze der Werbungskosten freier Berufe.

VDZ. **Berlin, 2. Dezember.**

Wie das VDZ.-Büro meldet, hat das Reichsfinanzministerium als Frist für die allgemeine Abgabe der Steuererklärungen für die Veranlagung zur Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und Umsatzsteuer für die im Kalenderjahr 1933 endenden Steuerabschnitte die Zeit vom 1. bis 15. Februar 1934 bestimmt.

Das Reichsfinanzministerium hat die Verordnung über die Festsetzung von Durchschnittssätzen für die Werbungskosten bei Angehörigen der freien Berufe und ähnlicher Erwerbszweige vom 30. Januar 1930 aufgehoben, und zwar ist diese Verordnung schon bei der Veranlagung der Einkommensteuer für Steuerabschnitte, die im Kalenderjahr 1933 geendet haben, nicht mehr anzuwenden. Die Angehörigen freier Berufe haben also künftig höhere als die gesetzlichen Werbungskosten im Einzelfalle gesondert nachzuweisen.

Winterspende und Arbeitsspende in der steuerlichen Behandlung.

VDZ **Berlin, 2. Dezember.**

Wie das VDZ.-Büro meldet, sind vom Reichsfinanzministerium jetzt die Bestimmungen über die steuerliche Behandlung der Spenden für das Winterhilfswerk in einem besonderen Runderlaß zusammengestellt worden. Danach sind die Beiträge für das Winterhilfswerk zwar von der Schenkungssteuer befreit, unterliegen jedoch der Einkommensteuer- und Körperschaftssteuerpflicht. Wer Spenden für die Winterhilfe gibt, ist also nicht berechtigt, diese Wohlfahrtsspenden von seinem der Einkommen- oder Lohn- oder Körperschaftssteuer unterliegenden Einkommen abzuziehen und nur das um diese Spende verminderte Einkommen usw. zu versteuern. Diese Anweisung stützt sich auf grundlegende Urteile des Reichsfinanzhofes, wonach Spenden an wohltätige und gemeinnützige Vereine oder für wohltätige und gemeinnützige Zwecke grundsätzlich keine Werbungskosten darstellen. Es kann, wie der Reichsfinanzminister festgestellt, daher auch nicht in Frage kommen, aus Billigkeitsgründen den Abzug derartiger Spenden bei der Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens zuzulassen. Eine solche Abzugsfähigkeit würde zur Folge haben, daß ein Teil der Spende nicht aus eigenen Mitteln des Spenders, sondern durch Verzicht des Reiches auf seine Steueransprüche aufgebracht würde. Dies würde aber, wie der Minister meint, gerade den Gaben für das Winterhilfswerk den Charakter des Geschenks nehmen, den sie für den Spender nach dem ausdrücklichen Wunsch der Reichsregierung haben sollen.

Was die Umsatzsteuer anlangt, so entsteht bei der Winterhilfe dann keine Umsatzsteuerpflicht, wenn der Unternehmer dem Winterhilfswerk Gegenstände aus dem eigenen Betriebe ohne Entgelt zur Verfügung stellt. Soweit die Gegenstände nicht unentgeltlich zum ermäßigten Preise geliefert werden, ermäßigt sich die Steuer von selbst in dem gleichen Maße, wie der Unternehmer das Entgelt ermäßigt hat.

Ergänzend meldet das VDZ.-Büro noch, daß die für die Spende der Nationalen Arbeit gegebenen Beiträge, im Gegensatz zur Regelung bei der Winterhilfe, von der Einkommens- und Lohnsteuer befreit sind. Die Arbeitsspende, die nicht wie das Winterhilfswerk allein der privaten Initiative entsprang, sondern vom Staat durch Gesetz gefördert wurde, erhielt ausdrücklich diese steuerliche Ausnahmestellung.

Uraufführung des Parteifilms in Anwesenheit des Führers.

:: **Berlin, 2. Dezember.**

Im Ufa-Palast Zoo fand gestern abend in Anwesenheit des Führers und zahlreicher Minister sowie höherer Führer der NSDAP die feierliche Uraufführung des Films vom Reichsparteitag in Nürnberg statt, der unter dem Titel „Der Sieg des Glaubens" von der Reichspropagandaleitung der NSDAP hergestellt worden ist. Auf die Kunde hin, daß der Führer und zahlreiche Minister kommen würden, standen ab 8 Uhr in der ganzen Gegend um den Ufa-Palast trotz scharfer Absperrung dichte Menschenspaliere. In der großen Mittelloge bemerkte man Leni Riefenstahl, die die Leitung des Films inne hatte, ferner sah man Vizekanzler von Papen, Reichswehrminister von Blomberg, Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, den Führer der Deutschen Arbeitsfront und Stabsleiter der Politischen Organisation der NSDAP, Dr. Ley, Alfred Rosenberg, Reichsschatzmeister der NSDAP Schwarz und zahlreiche andere. Gegen ¼10 Uhr erschien dann, mit brausendem Beifall begrüßt, der Führer, hinter ihm der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, der Chef des Stabes der SA und SS, Reichsminister Röhm, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichspressechef der NSDAP und Vizepräsident der Reichskammer Dr. Dietrich und zahlreiche andere.

Das Orchester des Berliner Konzertvereins gab der Aufführung mit dem Festlichen Präludium von Richard Strauß einen wirkungsvollen Auftakt. Die Kapelle der Leibstandarte Adolf Hitlers spielte eine Fanfare, dann den Badenweiler Marsch. Dann rollte der Film ab, der heute das Tagesgespräch in Deutschland bildet.

Das neue Wechsel- und Scheckrecht.

:: **Berlin, 2. Dezember.**

Wie das VDZ.-Büro meldet, hat der Reichsjustizminister durch Verordnung bestimmt, daß sowohl das neue Wechselgesetz wie das Scheckgesetz mit dem 1. April 1934 in Kraft treten, also nicht, wie anfangs geplant war, mit dem 1. Januar 1934. Für die mannigfachen bis zum Inkrafttreten der Gesetze noch zu treffenden Vorbereitungen hat sich die Frist bis zum 1. Januar als zu kurz erwiesen. Aus dem Scheckgesetz sind die Artikel 37, 38 über den gekreuzten Scheck ausdrücklich vom Inkrafttreten am 1. April 1934 ausgenommen. Die am Scheckverkehr überwiegend beteiligten Kreise sind der Auffassung, daß ein Bedürfnis für die Einführung des gekreuzten Schecks neben dem in Deutschland üblichen Verrechnungsscheck zurzeit nicht besteht.

Neue französische Brunnenvergiftung.

Vizekanzler von Papen und die Saarfrage.

TU. **Berlin, 2. Dezember.**

Amtlich wird mitgeteilt: In der „Action francaise" unterstellt Jacques Bainville, Vizekanzler von Papen wollte mit Hilfe französischer Verbindungen zur Regelung der Saarfrage einen Handel vorschlagen in der Art, daß als Gegenleistung gegen Verzicht auf Volksabstimmung und Bezahlung der Kohlengruben deutscherseits die Grenze von 1814, die Frankreich vorübergehend bis 1815 Saarbrücken und Saarlouis belassen hatte, zugestanden würde.

Gegenüber dieser neuen französischen Brunnenvergiftung bedarf es kaum des Hinweises, daß für den deutschen Vizekanzler und deutschen Saarbevollmächtigten wie für jeden anderen Deutschen keine andere Lösung der Saarfrage als die restlose Wiederherstellung der deutschen Souveränität über das gesamte deutsche Saargebiet in Frage kommt. Es ist nie und mit niemand über irgendeine andere Lösung verhandelt worden. Die Behauptung von Jacques Bainville stellt also eine in ihren Zielen durchsichtige Verleumdung dar.

Kein Deutscher soll in diesem Winter hungern!
Arbeite mit am W.H.W.

Geheimnisse um Liane

Die Geschichte eines Kriminalfalles Von Helmut Ketterer.

Original-Erstabdruck.

4) (Nachdruck verboten).

Nach geraumer Zeit vernahm er schwere Schritte. Von innen wurde ein Riegel zurückgeschoben.

„Ach Sie!..." sagte der alte Knecht, der in schweren Wasserstiefeln vor ihm stand. Er musterte ihn finsteren Blickes.

„Ja, ich!" gab Klaus erbittert zurück und betrachtete ihn eben auch nicht freundlich. Einen Augenblick hatte es sogar den Anschein, als ob die Gegner von eben sich von neuem aufeinanderstürzen wollten.

„Ihr Herr hat mich zu einer Unterredung gebeten", durchriß Klaus die Spannung mit barschen Worten. „Wo ist er?"

Der Knecht nickte in unterdrückter Wut. Ließ ihn eintreten.

Klaus' Blick fiel in einen weiten Flur, dessen Boden aus rauhem Sandstein bestand. Soweit er erkennen konnte, war alles alt und trumm von dem schwerfällig verzierten Türrahmen bis zu der alten Truhe an der Wand. Selbst der riesige Ebertopf mit den leuchtenden gefährlichen Hauern hatte fast keine Haare mehr. Durch die oberen Räume des Hauses pfiff der Sturm. Klaus konnte es bis unten hören.

„Treten Sie hier ein, wenns beliebt!" meinte der Knecht und öffnete eine Tür. „Ich werde meinen Herrn benachrichtigen."

Klaus ließ sich vor einem schweren, rob gezimmerten Eichentisch in einen ebenso unbehaltenen Holzsessel fallen.

„Das ist hier ja noch alles viel primitiver, als ich es mir vorgestellt hatte, dachte er verwundert. Wie konnte es die feine, verwöhnte Liane hier nur aushalten?... Er schüttelte den Kopf. Fand keine Erklärung dafür. Das Rätsel um Liane wurde immer undurchdringlicher. Erst ihre Weigerung, ihn hier oder bei ihrem Vater einzuführen, dann das Geständnis ihrer Liebe, das sie schon am nächsten Tage widerrief, und schließlich ihre geheimnisvolle Abreise....

Gleich sonderbar berührte ihn das Benehmen des Alten, der erst auf ihn schoß, um ihn schon nach wenigen Minuten sehr höflich in sein Haus zu einer Unterredung zurückzubitten.

Klaus fand keinen Ausweg aus seinen sich drängenden Gedanken. Er wartete voller Spannung, fühlte sein Herz stark pochen, als er auf dem Flur schlürfende Schritte vernahm.

Die Tür wurde aufgestoßen. „Aha! Recht nett von Ihnen, daß Sie gekommen sind, Herr Hegemeister! Meine Einladung mag Sie sich nach dem Vorausgegangenen in Erstaunen setzen. Aber ich bin nicht nachhältersich. Im Gegenteil, ich muß gestehen, daß Sie mir gefallen. Sie haben Kraft und Mut und Temperament. Ich fühle zwar noch immer Ihre Eisenfäuste am Halse. ... Na, was hat es schon zu bedeuten! Ich glaube, ich war auch nicht gerade höflich gegen Sie..." Der Hausherr lachte, ließ sich, seinen Besucher gleichfalls mit einer Handbewegung zum Sitzen einladend, auf einen der plumpen Holzsessel nieder.

„Haben Sie mich rufen lassen, um mir das zu sagen?" fragte Klaus finster.

„Ganz recht, Herr Hegemeister! Und hinzufügen möchte ich noch, daß es mir leid tut, Sie gestern abend so angefahren zu haben. Ich habe nicht gewußt, wen ich vor mir hatte. Wenn ich auch ziemlich abgeschlossen lebe hier — ich habe nun einmal kein Bedürfnis nach Menschen —, so wünsche ich doch durchaus keinen Streit mit meinem nächsten Nachbarn. Ich glaube, ich habe mich so schon weniger Sympathien in dieser Gegend zu erfreuen."

Klaus fühlte sich nicht behaglich. Die plötzliche Freundlichkeit des alten Herrn kam ihm so überraschend, als daß er sie für echt halten konnte. Auch lag ihm ganz anderes am Herzen als dieses Gefasel, dessen Hohlheit er zu deutlich fühlte. Und er entschloß sich, gleich auf sein Ziel loszugehen: „All das, was Sie sagen, sind Begleiterscheinungen, die auch ich nicht ernst nehmen will, Herr Hengsten! Gestatten Sie mir, auf den Kernpunkt meiner Wünsche zu kommen. Wo ist Fräulein Liane?"

Der alte Herr schien von der Frage nicht betroffen. Meinte recht freundlich: „Meine Nichte wurde heute morgen von ihrem Vetter im Motorboot zu einer Vergnügungstour abgeholt. Sie selbst haben es ja gesehen."

In Klaus regte sich schwache Hoffnung. Er fragte beinahe freudig: „Zu einer Vergnügungstour? ... Wohin? ... Wann kommt sie zurück? ... Wird sie heute noch zurückkommen?"

Hengsten lachte. Es klang fast wie Hohn: „Das wird wohl kaum möglich sein. Sie ist nach Kalmar hinauf. Wollte immer schon gern mal dorthin. Ganz zufällig gab sich die Gelegenheit. Sie war sehr erfreut."

„Und wann kommt sie zurück?"

„Das kann ich nicht sagen."

„Ungefähr?..."

In diesem Jahre wohl kaum."

„Und will sie den ganzen Winter in Kalmar verbringen?"

„Das weiß ich nicht. Soweit ich unterrichtet bin, wollen alle drei in den hohen Norden hinauf. Liane schwärmt sehr für die Natur. Das Land der Lappen, eine Rentierschlittenpartie. Die Mitternachtssonne hat sie immer schon gelockt."

Klaus wurde unruhig. Die Bestätigung seiner dunklen Ahnungen, daß man Liane aus seinem Bereich ziehen wollte, erfüllten ihn mit Bitternis. Er beherrschte sich aber gewaltsam. „Ich dachte, Liane wollte zu ihrem Vater nach Düsseldorf ... Noch gestern abend versicherte sie mir, daß sie dort während des Winters unabkömmlich sei. Sie hätte dort gesellschaftliche Pflichten..."

„Wünsche! ... ist vielleicht besser gesagt", unterbrach der Hausherr lächelnd. Und bei capriciösen jungen Damen wechseln die Wünsche wie das Wetter im April."

Klaus wurde immer finsterer. „Ich halte Liane nicht für leichtfertig und übermäßig genußsüchtig." Brach wütend heraus: „Ich glaube im Gegenteil, daß sie gegen ihren Willen irgendwohin verschleppt wurde. Aber ich werde es herausbekommen, und dann wollen wir sehen, was kommt." Er ließ erbittert seine schwere Faust auf die Tischplatte fallen.

„Das wäre ja Freiheitsberaubung", lächelte sein Gegner ungerührt. „So etwas wäre heute sehr, sehr schwer möglich."

„Es gibt auch noch eine andere Art des Zwanges. Eine solche, die man durch das Gesetz nicht erfassen kann. Aber ich werde nicht ruhen, bis ich Licht in diese Angelegenheit gebracht habe. Liane liebt mich! Ich weiß es! Und ich werde ihr meine Liebe beweisen!"

„Ich will das unterstellen, obgleich ich daran zweifle", kam es immer noch in überlegener Selbstbeherrschung zurück. „Sie kennen die junge Dame noch nicht so lange wie ich. Aber ganz davon abgesehen: Glauben Sie nicht auch, daß die Anverwandten Lianens bei so wichtigen Entscheidungen, wie die vorliegende, nicht auch ein Wörtchen mitzureden haben? ... Glauben Sie nicht, daß es Verhältnisse gibt, die unbeachtet einiger Zuneigungsgefühle ihre kalten Forderungen stellen? ... Mag sein: ich bin gestern etwas scharf ins Zeug gegangen. Meine Enttäuschung war schuld daran. Ich bin dabei, es wieder gut zu machen. Aber Ihre Wünsche auf Liane müssen Sie begraben. Sie selbst hat Ihnen das ja auch schon mitgeteilt."

„Ja, sie hat es mir mitgeteilt, aber ich glaube nie, daß sie es aus freien Stücken getan hat. Nie! Und der sie dazu gezwungen hat, waren Sie! Und kein anderer!"

Klaus atmete schwer.

In den Augen des Hausherrn begann es dunkel zu blitzen. Auch er erhob sich. Ging dicht auf Klaus zu, neigte sich fast bedrohlich vor. „Sie sind durch meine bisherige Art voreingenommen. Mir persönlich ist es vollständig gleichgültig, wen das Mädchen heiratet. So gleichgültig, daß ich nicht einmal gegen eine Werbung meines Hausknechtes ein Veto einlegen würde. Aber hier handelt es sich um anderes, was mitzuteilen ich nicht für notwendig halte. Damit Sie sich aber keine Hoffnungen mehr machen, möchte ich Ihnen nur eines sagen: Liane befindet sich auf der Hochzeitsreise! Ich will die Möglichkeit nicht leugnen, daß Sie sie später vielleicht einmal wiedersehen. Aber als die Frau eines anderen!"

„Und den anderen will ich bedauern, alter Herr! Bedauern, sollte er mir je in die Finger fallen", knirschte Klaus mit geballten Fäusten. Kam sich dann aber nach verebbtem Zorn so hilflos vor, daß er sich aufs Bitten verlegte: „Besteht denn gar keine Möglichkeit, Sie umzustimmen? Sehen Sie denn in einer Verbindung zwischen Liane und mir gar keine Vorteile auch für sie und sich. Ich bin reich. Wenn auch mehr an Grundbesitz als an barem Geld. Und doch würde ich nicht zögern, die Hälfte meines Erbes als Kaufpreis auf den Tisch zu legen. Erst jetzt merke ich, wie ich sie liebe. Ich kann ohne sie nicht leben. Ich weiß nicht, was kommt. Aber das weiß ich, daß es mit mir kein gutes Ende nimmt, wenn ich nicht zum Ziele komme." Seine Stimme bebte. Seine Augen flackerten. Er ging einen Schritt auf den Alten zu.

Der schien kalt, ungerührt. „Geben Sie sich keine Mühe, junger Herr! Ich pflege meine Worte nicht in den Wind zu sprechen. Was gesagt ist, bleibt gesagt."

In Klaus erstarrte alles zu Eis.

„Und das ist Ihr letztes Wort?..."

„Ich habe nichts mehr hinzuzufügen!..."

Dann hart auf hart, Herr!! Wir werden sehen, wie es ausläuft. Und Sie werden erfahren, was es heißt, Klaus Hegemeister zum Feinde zu haben..." Ohne noch ein weiteres Wort abzuwarten, ohne Abschied nannte er er davon, stürzte flammenden Auges aus dem Haus in den Park hinein.

(Fortsetzung folgt.)

...ktisch
...nken:
1.25
3.50
2.90
2.75
65
50
...ungen
...atur:
...ann
...umstr. 112
Abzahlung
nur 15.— Mark
10 Pfg. täglich
für die bekannten
Merkur - Uhren
Merkur
Versandhaus
Berlin W 35/A. 9
Frische Tafelbutter



Nikolaus

persönlich
ist heute bei uns!
Er hat für jedes artige Kind einen wohlgefüllten
Nikolaus-Beutel
zurecht gemacht.
Jedes Kind bekommt ihn . . für 10 ₰

Zu Nikolaus
IN UNSERER LEBENSMITTEL-HALLE

Erdnüsse 1 Pfund 0,18	Haselnüsse 1 Pfd. 0,40	Rote Tafeläpfel ½ Pfd. 0,15	Süße Mandarinen ½ Pfd. 0,30	Saft. Feigen 1 Pfd. 0,24
Walnüsse 1 Pfund 0,45	Paranüsse, extra Qualität . . . . 1 Pfd. 0,50	Saft. Apfelsinen 10 Stck. 0,32	Kokosnüsse 1 Stück 0,24	Blockdatteln 1 Pfd. 0,45

BACKWAREN

Stampfzucker grob u. fein . . 1 Pfund	0,35
Puderzucker . . . 1 Pfund	0,45
Weizenmehl . . . 1 Pfund	0,15
Kaiser-Auszugmehl 5-Pfd.-Beutel	0,95
Sultaninen . . . 1 Pfund	0,24
Korinthen . . . . 1 Pfund	0,36
Große Rosinen . 1 Pfund	0,32
Kokosraspel . . 1 Pfund	0,28
Haselnußkerne . 1 Pfund	0,90
Süße Mandeln . 1 Pfund	0,98
Maispuder . . . 1 Pfund	0,35
Salatöl . . . . 1 Liter	0,82
Haferflocken . . . 1 Pfund	0,18
Puddingpulver . 1 Pfund	0,32
Graupen grob . . 1 Pfund	0,14

FEINKOST

Qualitäts-Heringssalat 1 Pfd.	0,58
Qualitäts-Fleischsalat 1 Pfd.	0,75
Qualitäts-Majonnaise 1 Pfd.	0,85
Oelsardinen . 4 Klubdosen	0,90
Heringe in Tomaten gr. Dose	0,34
Rheinaal . . . . . 1 Pfund	2,40
Sauerkraut . . . . 1 Pfund	0,10
Stangenschnittbohnen 1 Pfd.	0,28

BUTTER FETT

Konsummargarine 1 Pfd.	0,65
Blockschmalz . . 1 Pfund	0,80
Blasenschmalz . 1 Pfund	0,86
Palmkernfett 1-Pfd.-Tafel	0,52

Molkerei-Butter . . . . . 1 Pfund nur **1,46**



Preiswertes aus unserer Abteilung
Spielwaren
im 3. Stock

Spiel-Magazin mit 5 verschiedenen Spielen . . . . . 95 ₰

Laubsäge-Garnitur	7teilig	95 ₰
Dampfmaschinen	mit liegend. Kessel	2,95
Modell-Autos	mit Uhrwerk u. Beleuchtung	95 ₰
Kaufläden	schön gearbeitet, m. 8 Schubladen	1,52
Puppenbauernwagen	in viel. Farb. mit Gardine	2,75
Schaukelpferde	mit abnehmbarer Schaukel	4,95

FÜR DEN NIKOLAUSTISCH

Gewürz-Spekulatius ½ Pfd. 0,45	Pfeffernüsse . . . 1 Pfund 0,45	Persipan-Kartoffeln ¼ Pfd. 0,23
Vanille-Spekulatius 1 Pfd. 0,80	Alpenbrot . . . . 1 Pfund 0,55	Vollmilch-Schokol. Taf. 100 g 0,18
Mandel-Spekulatius ½ Pfd. 0,25	Kräuter-Printen . 1 Pfund 0,70	Nikolaus-Männchen Stück ab 0,05
Butter-Spekulatius ½ Pfd. 0,28	Schokolad.-Printen ¼ Pfd. 0,28	Marzipan-Teile . Stück ab 0,05
	Braune Moppen . . 1 Pfund 0,80	Marzipan-Kartoffeln ¼ Pfd. 0,28

Nikolausbeutel gefüllt mit Schokolade, Lebkuchen, Spekulatius, Nüssen, Aepfeln u. Apfelsinen. Stck. 68. 35 ₰
Verkauf an Sonder-Auslagen auch im Parterre

In unserer Spezialabteilung „Papierwaren"

Nikolausmasken . . 0,95, 0,65, 0,50 0,25,	0,10	Knusperhäuschen 0,45	0,35
Nikolausruten 0,15	0,10	Nikolausbeutel 0,12, 0,10, 0,06	0,05
Nikolausteller 0,10, 0,07, 0,06	0,05	Tannenzweig-Servietten . . 25 Stck.	0,25

Glimmer-Krepp, Zelltuch-Papier, Sterne, Weihn.-Seidenpapier, künstl. Tannenzweige u. Pilze usw., für Dekorationszwecke, sehr preiswert!

Bücher

Malbücher in großer Auswahl . . . 0,50, 0,25,	0,10
Märchenbücher, mit Bildern 0,95	0,50
Bilderbücher in all. Preislagen . . . . von	0,10 an
Struwwelpeter, das beliebte Bilderbuch . . . . karton. 1,00 . . einfach	0,50

WURSTWAREN

Westfälische Plockwurst 1 Pfd. 0,95	Westf. Bauern-mettwurst 1 Pfund 1,15	Kasseler Rippspeer 1 Pfd. 0,80	Hausmacher Sülze . . . 1 Pfund 0,38
Westfälische Cervelatwurst 1,25	Magerer Speck . . . 1 Pfund 0,95	Schinken-speck . . . 1 Pfund 1,20	Hausmacher Rotwurst 1 Pfund 0,68
Westf. Schin-kenplockwurst 1,15	Dicker, fetter Speck . . 1 Pfund 0,92	Nußschinken . . . . . 1 Pfund 1,25	Gekochter Schinken ¼ Pfund 0,29
	Ger. Schweine-backen . 1 Pfund 0,82	Lachs-schinken 1 Pfund 1,45	Niebels Bock-wurst 1 Pfund, 9-10 Stck. 0,95

Etwas Besonderes: **Unsere hochfeine Maragogype-Kaffee-Mischung** ¼ Pfund **1,10**

Lieferung frei Haus! Telephonische Bestellung durch unsere Lebensmittel-Bestellkasse, Anruf: 60601

KAUFHAUS Kortum A-G BOCHUM

Stadtmitte
Abgeschl. 2. Etage
5 Räume und 1 kleinerer preiswert zum 1. 1. 1934 zu vermieten.
Näheres Bochum, Kortumstraße 119.

Für Anfänger eine Existenz!
Ein Ladenlokal
mit Einrichtung nebst 2 Zimmern und Küche einrichtung billig zu vermieten.
Schriftl. Ang. u. B. Z. 222 an d. G. d. Ztg.

Näh- u. Zuschneide-Kurse
in Schneiderei u. Wäsche für Beruf und Hausbedarf. Tages- u. Abendkurse, Schnittmuster-Verkauf.
Frau Luise Arenz, Bochum, Humboldtstraße 11.

Umzug?
Möbelwagen
Scharpey fragen.
Bochum, Hattinger Str. 233, Ruf 611 11

Schlachten
und Wursten v. ächte der Art führt aus Co. via rig, Gustavstr 1

Moderner
Kinder-Sitzliegewagen
guterhalten billig zu verkaufen. Bochum, Dieselstraße 6, 2 Etage.

Großer
Klubsessel
Rohhaarpolsterg., billig abzugeben.
Bochum, Clemensstraße 28, 2. Etg. links.

Privatdetektiv
D. Quinke, Kriminal-Wachmeister a. D., Bochum, Wittener Straße 50.
Ermittlungen u. Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret. Telephon 602 24

Eintragungen
in das Handelsregister des Amtsgerichts zu Bochum.

Am 7. November 1933.

Bei der Firma **Volksblatt-Buchdruckerei und Verlagsanstalt E. Graf & Co.** in Bochum: Die Firma ist erloschen. HRA. 1042.

Am 9. November 1933.

Die Firma **„Wehag" Westdeutsche Haushaltversorgungs-Aktiengesellschaft Bochum.** Gegenstand des Unternehmens ist das Geschäft mit Lebensmitteln und sonstigen Gegenständen des täglichen Haushaltungsbedarfs. Das Aktienkapital beträgt 2 000 000,— Reichsmark. Vorstandsmitglieder sind Direktor Wilhelm Paschedag zu Essen, als ordentliches Vorstandsmitglied, Direktor Hans Schorr zu Bochum, als stellvertretendes Vorstandsmitglied, Direktor Robert Markmann zu Bochum, als stellvertretendes Vorstandsmitglied. Dem Kaufmann Wilhelm Heckmann zu Duisburg-Hamborn ist Gesamtprokura in der Weise erteilt, daß er berechtigt ist, die Gesellschaft gemeinschaftlich mit einem Vorstandsmitglied oder einem zweiten Prokuristen zu vertreten. Der Gesellschaftsvertrag ist am 2. Oktober 1933 festgestellt. Die Gesellschaft wird gesetzlich vertreten durch zwei Mitglieder des Vorstandes oder durch ein Mitglied des Vorstandes gemeinschaftlich mit einem Prokuristen. Stellvertretende Mitglieder des Vorstandes stehen in der Vertretungsbefugnis den ordentlichen Mitgliedern gleich. Als nicht eingetragen wird noch veröffentlicht: Die Geschäftsräume der Gesellschaft befinden sich in Bochum, Querenburgerstr. 21/23. Das Grundkapital zerfällt in 2000 Inhaberaktien über je 1000 RM, die zum Nennbetrage ausgegeben werden. Der Vorstand besteht aus mindestens zwei vom Aufsichtsrat zu ernennenden Mitgliedern. Die Berufung der Generalversammlung und die sonstigen Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger und den Preußischen Staatsanzeiger. Die Gründer, die alle Aktien übernommen haben, sind 1. Vereinigte Stahlwerke, Aktiengesellschaft zu Düsseldorf, 2. Rheinische Werkswohnungs-Aktiengesellschaft zu Duisburg-Hamborn, 3. Westdeutsche Wohnhäuser, Aktiengesellschaft zu Düsseldorf, 4. Rheinisch-Westfälische Werkswohnungs-Aktiengesellschaft zu Essen, 5. Eisenindustrie zu Minden und Schwerte, Aktiengesellschaft zu Schwerte. Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft bringt in die Aktiengesellschaft folgende Sacheinlagen ein: a) die Betriebsgrundstücke in 1. Herne-Wörnig, Castroperstr. 319, 2. Gelsenkirchen-Horst, Kolstr. 18, 3. Bochum, Querenburgerstr. 19, 4. Bochum, Querenburgerstr. 21, 5. Bochum, Querenburgerstr. 23, 6. Bochum, Hauserstr. 364, 7. Katernberg, Provinzialstr. 34 und 34a. Nutzungen, Lasten und Gefahr gelten als am 1. Juli 1933 auf die „Wehag" übergegangen; b) das Inventar von 77 Verkaufsstellen, der Verwaltung, der Lebensmittellager 1 und 2 in Bochum, des Manufakturwarenlagers 3 in Bochum, der Metzgereien in Hamborn und Katernberg, der Bäckereien in Bochum und Katernberg, des Auto- und Fuhrparks, nach dem Stande vom 30. 6. 1933; c) das gesamte Lebensmittellager in Bochum und ein Teil des Lebensmittellagers in Hamborn (Waren im Werte von 43 418,23 RM), das Manufakturwarenlager 3 in Bochum, die Metzgereien in Hamborn und Katernberg, die Bäckereien in Bochum und Katernberg, sowie den Auto- und Fuhrpark. Die gesamten Einlagen werden mit 1 152 000,— RM bewertet. Als Gegenwert erhält die Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft 1152 Stück auf den Inhaber lautende „Wehag"-Aktien. Die Rheinische Werkswohnungs-Aktiengesellschaft bringt in die Aktiengesellschaft folgende Sacheinlagen ein: die Grundstücke in 1. Styrum, Huttenstr. 10, 2. Hamborn, Josefstr. 30, 3. Hamborn, Wolfstr. 42/44, 4. Dinslaken-Lohberg, Hünxerstr. 405, 5. Beek, Ostackerweg 122, 6. Beek, Adolf-Hitler-Str. 366, 7. Meiderich, Wasgaustr. 46, 8. Walsum-Vierlinden, Bahnhofstr. 58/60, 9. Wehofen, Marktstr. 16, 10. Beckerwerth, Haus Knippstraße 32 und Ahrstr. 1. Nutzungen, Lasten und Gefahr gelten als am 1. Juli 1933 auf die „Wehag" übergegangen. Diese Einlagen werden mit 527 160,— RM bewertet. Als Gegenwert erhält die Rheinische Werkswohnungs-Aktiengesellschaft 527 Stück auf den Inhaber lautende Aktien der „Wehag" sowie 160,— RM in bar. Die Westdeutsche Wohnhäuser Aktiengesellschaft bringt in die Aktiengesellschaft folgende Grundstücke nebst Inventar ein: 1. Hamborn, Neuestr. 1, 2. Hamborn, Körnerstr. 130, 3. Hattingen, Blankensteinerstr. 10, 4. Hattingen-Welper Bismarckstr. 61. Nutzungen, Lasten und Gefahr gelten als am 1. Juli 1933 auf die „Wehag" übergegangen. Die Einlagen werden mit 185 340,— RM bewertet. Als Gegenwert erhält die Westdeutsche Wohnhäuser Aktiengesellschaft 185 Stück auf den Inhaber lautende „Wehag"-Aktien sowie 340,— RM in bar. Die Rheinisch-Westfälische Werkswohnungs-Aktiengesellschaft bringt in die Aktiengesellschaft folgende Grundstücke nebst Inventar ein: 1. Katernberg, Zollvereinsstr. 25, 2. Gelsenkirchen Ueckendorferstr. 47, 47a und 47b, 3. Kray, Bonifaziusstr. 74/76, 4. Hattingen, Kasinostr. 2. Nutzungen, Lasten und Gefahr gelten als am 1. Juli 1933 auf die „Wehag" übergegangen. Diese Einlagen werden mit 134 568,— RM bewertet. Als Gegenwert erhält die Rheinisch-Westfälische Werkswohnungs-Aktiengesellschaft 135 Stück auf den Inhaber lautende Aktien und zahlt ferner an die „Wehag" 432,— RM in bar. Die Eisenindustrie zu Minden und Schwerte Aktiengesellschaft übernimmt 1 Aktie der „Wehag" und zahlt an die „Wehag" hierfür 1000,— RM in bar. Den ersten Aufsichtsrat bilden: 1. Bergwerksdirektor Herbert Kauert zu Essen, 2. Bergwerksdirektor Adolf Hueck zu Duisburg-Hamborn, 3. Bergwerksdirektor Friedrich Wilhelm Schulte Buxloh zu Gelsenkirchen. Die mit der Anmeldung der Gesellschaft eingereichten Schriftstücke, insbesondere der Prüfungsbericht des Vorstandes und des Aufsichtsrats und der von der Industrie- und Handelskammer in Bochum ernannten Revisoren können bei dem Gericht, der Prüfungsbericht der Revisoren auch bei der Industrie- und Handelskammer in Bochum eingesehen werden. HRB. 756.

Am 10. November 1933.

a) Bei der Firma **H. Senfert & Co. Autoverleihung** in Bochum: Das Handelsgeschäft ist übergegangen auf die Ehefrau Herbert Senfert, Marie geb. Freitag, Bochum die es unter der bisherigen Firma weiterführt. Die Gesellschaft ist seit dem 30. September 1933 aufgelöst. — HRA. 2504.

b) Bei der Firma Georg Leipert B. Beraers Nachf. in Bochum: Die Firma ist erloschen. HRA. 443.

Am 11. November 1933.

a) Die Firma **Michael Jacobs & Söhne in Bochum** und als deren persönlich haftende Gesellschafter die Mevgermeister Michael Jacobs, Wilhelm Jacobs und Hans Jacobs, sämtlich in Bochum. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1931 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder Gesellschafter ermächtigt. HRA. 2525.

b) Die Firma **Buff & Lange in Bochum** und als deren alleiniger Inhaber der Kaufmann Karl Große-Weischede in Bochum. Der Uebergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch Karl Große-Weischede ausgeschlossen. HRA. 2524.

Am 13. November 1933.

a) Bei der Firma **Eduard Welsch** in Bochum: Das Handelsgeschäft ist im Erbgang übergegangen auf die Witwe Eduard Welsch Alwine geb. Droste in Bochum. — HRA. 548.

b) Die Firma **Westdeutsche Lichtspiel-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bochum.** Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Lichtspiel-Theatern unter Einbeziehung von Vorführung anderer Art. Das Stammkapital beträgt 20 000,— RM. Zum Geschäftsführer ist bestellt der Kaufmann Egon Günther Heukeshoven in Bochum, Alleestr. 27. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 13. Januar 1933, bezw. 20. März 1933, 8. September 1933 und 2. Oktober 1933 abgeschlossen worden. Die Gesellschaft wird durch einen Geschäftsführer vertreten. Zur Veräußerung von Geschäftsanteilen ist die Zustimmung der Gesellschaft erforderlich. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Der Gesellschafter Kaufmann Egon Günther Heukeshoven bringt von einer Forderung des Arthur Jakobi als dessen Bevollmächtigter, an den Kaufmann Fritz Schmidt einen Teilbetrag von 19 500,— RM als seine Stammeinlage von 19 500,— RM in die Gesellschaft mit beschränkter Haftung ein. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger. HRB. 759.

c) Bei der Firma **Baugesellschaft Blankenagel mit beschränkter Haftung** in Buchholz (Hammertal) Bochum: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 28. August 1933 ist der Bauingenieur Hugo Blankenagel abberufen und der Bücherrevisor Heinrich Dippel in Bochum als Geschäftsführer bestellt. HRB. 606.

Am 14. November 1933.

Bei der Firma **Maschinenbau-Aktiengesellschaft Baldcke** in Bochum: Die Hauptversammlung vom 23. Oktober 1933 hat die Herabsetzung des Grundkapitals um 1 100 000,— Reichsmark beschlossen. Dieselbe Versammlung hat den § 5, Abs. 1 des Gesellschaftsvertrages (Grundkapital) geändert. HRB. 80.

Am 16. November 1933

a) Die Firma **Bochumer Wollstube, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Bochum** Gegenstand des Unternehmens ist der Vertrieb von Strick- und Wollwaren jeglicher Art, sowie die Beteiligung an gleichartigen Geschäften. Das Stammkapital beträgt 20 000,— Reichsmark. Geschäftsführer ist der Kaufmann Franz Clemens in Bochum. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 18. Oktober 1933 festgestellt. Als nicht eingetragen wird bekannt gemacht: Von den Gesellschaftern bringt die Witwe Ka. Wolle, Garne und Kurzwaren Großhandelsgesellschaft m. b. H. in Bochum, Wollwaren im Werte von 15 000 RM. ein, wovon auf ihre Stammeinlage 15 000,— RM. angerechnet werden. Oeffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger. HRB. 760

b) Bei der Firma **Otto E. Lasch & Co., G. m. b. H.** in Bochum: Eugen Knupe ist nicht mehr Geschäftsführer. HRB. 287.

Am 17. November 1933.

Bei der Firma Straßenwalzenbetrieb vormals H. Reisenrath, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Niederlahnstein mit Zweigniederlassung in Bochum: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 29. September 1933 ist der Name der Gesellschaft in **„Straßenbaugesellschaft Reisenrath mit beschränkter Haftung"** abgeändert. HRB. 74.

Am 21. November 1933.

a) Bei der Firma Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen Aktiengesellschaft in Dortmund, mit einer Zweigniederlassung in Bochum unter der Firma Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen Aktiengesellschaft, Bezirksdirektion Bochum, in Bochum: Das Vorstandsmitglied Direktor Martin Müller früher zu Bochum, wohnt jetzt in Dortmund. Dem Oberingenieur Dr. Ing. Ludwig Henschel in Dortmund ist dergestalt Prokura erteilt, daß er zusammen mit einem Vorstandsmitglied oder einem Prokuristen zur Vertretung der Gesellschaft befugt ist. HRB 684.

b) Bei der Firma **Wilhelm Horstmann** in Bochum-Werne: Die Firma ist erloschen. HRA. 424.

c) Bei der Firma **Noll & Hofmann, Großhandlung für chem. techn. Produkte, Oele und Fette,** Bochum: Die Firma ist von Amts wegen gelöscht worden. HRA. 1990.

d) Bei der Firma **Kortum-Drogerie Friede Brümmer** in Bochum: Die Firma ist von Amts wegen gelöscht HRA. 2474.

e) Bei der Firma **Gustav Pamp** in Bochum: Die Firma ist von Amts wegen gelöscht. HRA. 1570.

f) Bei der Firma **Heimann & Co.** in Bochum: Die Firma ist von Amts wegen gelöscht. HRA. 1196.

g) Bei der Firma **Otto Nebel** in Bochum: Die Firma ist von Amts wegen gelöscht. HRA. 1600

h) Die Firma **Tonhallen-Lichtspiele Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bochum.** Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb und Vertrieb von Filmen, sowie Geschäfte aller Art, die hiermit in unmittelbarem Zusammenhang stehen, insbesondere auch die Fabrikation von Filmen selbst. Die Gesellschaft ist insbesondere auch berechtigt, Lichtspieltheater auf eigene Rechnung zu führen und zu diesem Zwecke Grundstücke käuflich zu erwerben und zu veräußern, oder sich an Lichtspieltheatern still oder tätig zu beteiligen. Das Stammkapital beträgt 20.000 Reichsmark. Geschäftsführer sind der Kaufmann Walter Sewing in Oberhausen und Kaufmann Heinr. Gante in Bochum. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 6. Juli 1933, festgestellt. Nicht eingetragen aber veröffentlicht wird: Die Gesellschafter Karl Borgsmüller und Walter Sewing bringen in Anrechnung auf die zu leistende Stammeinlage den mit der Eigentümerin des Grundstücks Bongardstr. 14 in Bochum, Frau Ww. Rosa Goldstaub in Bochum, bezüglich des auf die dem Grundstück von den Gesellschaftern als Pächter bereiteten Lichtspieltheaters getätigten Pachtvertrag in die Gesellschaft ein. Der Sachwert des Pachtvertrages wird auf die Stammeinlagen beider Gesellschafter mit je 7500 RM. angerechnet. Oeffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur im Deutschen Reichsanzeiger. HRB. 761.

Am 24. November 1933.

Bei der Firma **Conrad Tack & Cie, Gesellschaft mit beschränkter Haftung** in Bochum: Zum weiteren Geschäftsführer ist Kaufmann Direktor Dr. Jens Heinz Peters, Berlin-Dahlem bestellt. HRB. 153.

Am 28. November 1933.

Bei der Firma **Mummenhoff & Stegemann, Aktiengesellschaft** in Bochum: Die Firma ist erloschen. HRB. 449.

Am 29. November 1933.

Bei der Firma **Eduard Gremme** zu Bochum: Die Firma ist erloschen. HRA. 368.

Am 30. November 1933.

Die Firma **„Plazabetriebe" G. m. b. H. in Bochum** soll von Amts wegen gelöscht werden. Der Geschäftsführer, die Gesellschafter oder deren Rechtsnachfolger werden aufgefordert, ihren etwaigen Widerspruch gegen die Löschung der Firma bis zum 1. März 1934 geltend zu machen. HRB. 717

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

BOCHUMER Mosaik

Bochum am Samstagabend. Wenn auch die Christbäume noch nicht eingetroffen sind, so merkt man trotzdem an allen Ecken daß wir allmählich dem Weihnachtsfest immer näher kommen. Schon hoben wir Samstag die ersten weihnachtlichen Embleme gesehen. In vielen Auslagen waren die Artikel mit der Christrose geschmückt, hier und da sah man auch schon einen künstlichen Weihnachtsbaum, zeigen Bilder das Christkind auf seiner Erdenfahrt. Es ist ein Lichtzauber ohne gleichen, der uns in diesen Tagen bannt. Wie verlockend ist doch die Fülle der ausgestellten Dinge! Beim nüchternen Tageslicht, da schienen sie uns leblos und tot. Sie waren uns schlechthin nur Handelswaren, Objekte nüchterner Abschätzung nach Brauchbarkeit und Preis. Nun aber umjubelt die flutende Helle der vielhundertkerzigen Glühlampen jeden Gegenstand, nun wirkt das wohlabgewogene Beieinander all der mannigfachen Formen und Farben wie eine Ansprache auf uns, erweckt und beschwingt unsere Phantasie, erregt unser Wünschen und Begehren. Nun rufen uns die Dinge zu: Komm, tritt herein, kauf uns, nimm uns mit wir wollen dir ja so gern, so gern dienstbar sein, um den Weihnachtstisch zu schmücken, um anderen eine Freude zu machen. Ja, er ist ein nicht ganz ungefährlicher Gaukler, dieser Lichterglanz, auf den sich unsere Geschäftsleute so gut verstehen und der jeden Abend, schon vom Einbrechen der Dunkelheit ab unsere Großstadt erhellt. Vorerst aber macht man nur einmal einen Bummel an den Schaufenstern vorbei, denn zunächst wollen die Wünsche, die in diesen Tagen von den Lieben zu Papier gebracht werden oder schon gebracht worden sind, mit dem Portemonnaie in Einklang gebracht werden. Und so sah man denn am vergangenen Samstag zahllose Seeleute auf der Kortum- und Bongard und Hattinger- und Wittener und den vielen Nebenstraßen die Geschäfte entlang promenieren. Aber auch gekauft wurde schon, und wenn wir nicht irren, im Auftrage des hl. Nikolaus, dessen traditionsgemäße Ankunft ja in diese Woche fällt.

*

Bochum saß und hörte Bochumer. Nun scheint auch die Natur ernst zu machen. Nachdem der Winter kürzlich eines Abends seine Visitenkarte abgegeben hatte, ist er nun plötzlich unter uns getreten. Ueber Nacht hat er bizarre Eisblumen auf die Fenster gezaubert und am gestrigen Sonntagmorgen ließ er dann einen eisigen Wind recht scharf um die Backen blasen, so daß man den Schal fester zog und den Mantelkragen hochklappte und die Hände in die Taschen vergrub. Die um das Winterhilfswerk sich gestern verdient machenden Vertreter der Schminke und Tinte waren nicht gerade erbaut von ihm, denn für gewöhnlich spielt sich ihre Tätigkeit hinter dem warmen Ofen ab und viele von ihnen scheuen nichts mehr als ein Polarlüftchen auf offenem Felde. Und alle die mit oben im TuS-Stadion waren, werden zugeben, daß es da lausig kalt war und daß man daher den Mitgliedern der beiden Klubs „Rampenlicht" und „Schwarze Tinte" Dank wissen muß, wenn sie sich trotzdem in einem harten Training verzehrten. Erfreulicherweise hatte die strahlende Sonne doch noch etliche Hundert nach der Castroper Straße gelockt, so daß die an dem Spiel aktiv Beteiligten mit dem Erfolg wohl zufrieden sein werden. So zufrieden, wie man es auch von den Sammlern erwarten darf, die gestern straßauf und straßab von Haus zu Haus mit ihrer Liste für das Eintopfgericht liefen. Erstmalig war man nämlich von dem Gutschein abgekommen und ließ dafür die Gebenden sich in die Sammelliste eintragen. Und man kann voraussetzen, daß der Eintopfsonntag sich inzwischen auch in Bochum schon so eingespielt hat, daß das Geben und Einsammeln ebenso gut klappten, so daß diesmal noch ein höherer Sammelbetrag zu erwarten steht als an den beiden vorhergehenden Eintopfsonntagen. Daß man sich auf den Sinn dieses Sonntags der Volksverbundenheit auch innerlich ganz eingestellt hat, bewies die Christrose, die jeden Mantel und jede Pelzjacke zierte. Diese Opferbereitschaft dürfte auch Ausfluß der Stimmung gewesen sein, die der erste Adventssonntag in allen hervorzauberte. In Bochum konnte diese Adventszeit nicht besser eingeleitet werden als durch die stimmungsvolle katholische Morgenfeier aus der St. Meinolphuskirche, die ganz auf den Gedanken des ersten Adventssonntag eingestellt war. Welch herrlicher Genuß, als der Kirchenchor die schönen Adventslieder formvollendet vortrug! Als die Orgel, von der Meisterhand Tackes zum Klingen gebracht, aufrauschte und Pfarrer Meier über den Adventsgedanken predigte. Er kann mit Studienrat Hoischen und den übrigen Mitwirkenden stolz auf diese Morgenfeier sein. Denn sie hinterließ auf alle Hörer den besten Eindruck und echte Adventsstimmung.

*

Tiere als Wetterpropheten. Auf dem Lande spielen als Wetterpropheten auch die Tiere eine Rolle. Wenn der Bauer die Kühe auf dem Herbstacker den Boden aufscharren sieht, so schließt er daraus, daß ein strenger Winter kommt. Als gleiches Anzeichen gilt, wenn der Hofhund in der Erde gräbt. Sind im Herbst die Gänse fett und außerdem noch gut in den Federn, so erwartet man eine harte Kälte. Zieht die Maus vom Feld in die Häuser, so halten es die Bauersleute für ratsam, reichlich Brennmaterial heimzuschaffen, denn der Winter wird rech: kalt werden. Auch die Krähen zeigen einen kalten Winter an, wenn sie sich in Scharen auf den Aeckern zusammenfinden. Im Wald ist es das Wild, aus dessen Benehmen ein Schluß auf die Winterkälte gezogen wird. Zieht das Wild aus dem Bergwald in die tiefen Täler und suchen die Tiere dichtes Buschwerk auf, so ist nach dem Bauernspruch die Kälte nahe. Bitterkalt wird es wenn der Fuchs bellt. Ein bekannter Wetterprophet ist auch der Hase. Trägt er sein Sommerkleid lang, dann ist der Winter noch weit; ist jedoch recht rau der Hase, so friert du recht bald an der Nase. Bekanntlich weisen auch die Zugvögel auf den Winter hin. Auch die Ameisen sind gute Voraussager des Winters. Findet man im Nadelwald große Haufen von Tannen- und Kiefernnadeln, so ist bestimmt mit einem kalten Winter zu rechnen. —

Denke daran!

Heute ab 20 Uhr im Schützenhof
Lichtbildervortrag über Luftschutz.
Eintritt 20 Pfennige.

Bochumer Tageschronik.

Man merke.

Montag, den 4. Dezember.

Sonnenaufgang 7,21. Sonnenuntergang 16,18.
Mondaufgang 17,44. Monduntergang 10,55.

1409 Gründung der Universität Leipzig.
1642 Der französische Staatsmann Kardinal Armand Jean Duplessis Herzog von Richelieu, in Paris gest. (geb. 1585).
1679 Der englische Philosoph Thomas Hobbes in Hardwick gest. (geb. 1588).
1798 Der italienische Naturforscher Luigi Galvani in Bologna gest. (geb. 1737).
1870 Die Deutschen erobern Orleans.
1900 Der Maler Wilhelm Leibl in Würzburg gest. (geb. 1844).

Tödlicher Unglücksfall.

b. Auf dem Gelände bezw. in den Werkstätten des früheren Preß- und Hammerwerkes in Dahlhausen, das bekanntlich von der NSDAP. zum Partei- und SA-Heim eingerichtet wird, ereignete sich Sonntag mittag gegen 12 Uhr ein schwerer Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der Klempner Fritz Berger war dort mit dem Schweißen einer Leitung beschäftigt, als plötzlich der Karbidkessel explodierte, wobei dem Unglücklichen der Deckel des Kessels gegen den Kopf flog und er auf der Stelle getötet wurde.

Ein mit dem Verunglückten beschäftigter Arbeiter, der gleichfalls in der Nähe weilte, blieb unverletzt. Der Verunglückte, der in der Löwackerstraße wohnte und seit langer Zeit erwerbslos war, ist verheiratet und hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Besonders tragisch ist es, daß die Frau des Verunglückten gerade um die Zeit des Unfalles mit der Einholung der Gelder aus dem Eintopfgericht beschäftigt war und als sie nach Hause kam, die Nachricht vom Tode ihres Gatten erhielt.

Handarbeits-Ausstellung.

Seit einer ganzen Reihe von Jahren besteht bei den Schwestern im Waisenhaus eine Näh- und Handarbeitsschule, in der zur Zeit etwa 40—50 Mädchen in die schwierigen Künste des Stopfens, Strickens, Flickens und des Handarbeitens, in den einfachsten und den künstlerisch einwandfreiesten Formen und Ausführungen eingeweiht werden. Die leitende Schwester selbst ist eine geprüfte Meisterin und bietet damit die beste Gewähr für eine gediegene und gründliche Unterweisung und Ausbildung der Kinder. Nun ist diese Schule mit ihren Arbeiten einmal an die Oeffentlichkeit getreten und hat sie in einem Saale des Waisenhauses einem größeren Kreis zur kostenlosen Besichtigung zugänglich gemacht. Wie wir erfahren, soll die Ausstellung am Mittwoch und am nächsten Sonntag noch einmal gezeigt werden. Wir können sowohl den Müttern wie auch den Mädchen ganz dringend empfehlen, sich diese Schau einmal anzusehen. Es wird da wirklich Mustergültiges und Sehenswertes geboten. Es liegt im Zuge der Zeit, daß die Mädchen wieder stärker auf ihren ureigensten Beruf den Hausfrauenberuf zurückkommen und da ist es unter allen Umständen notwendig, daß sie die für diesen Beruf notwendigen Fertigkeiten und Techniken vollkommen beherrschen. Wir können den Mädchen darum den Besuch dieser Schule dringend empfehlen, zumal das Schulgeld 4.— Mark beträgt, eine Summe, die trotz allem für die meisten wohl noch erschwinglich ist. In der Ausstellung selbst sah man Arbeiten von 9jährigen Kindern sowie Arbeiten für die Aussteuer. Alle zeugen von einem oft ganz hervorragenden Geschick und Geschmack und einer immensen Ausdauer und Arbeitseifer. Wir halten es nicht für nötig, die einzelnen Arbeiten, unter anderen auch Paramente näher zu würdigen. Wir empfehlen aber den Mädchen den Besuch dieser Ausstellung am kommenden Mittwoch und Sonntag. Wir werden in den entsprechenden Ausgaben unserer Zeitung Daten und Zeit noch einmal genau mitteilen.

— **Mansardeneinbruch.** In den Abendstunden wurde in einem Hause auf dem Graff-Ring in ein Mansardenzimmer eingebrochen. Gestohlen wurde nichts.

× **Festgenommen** wurden zwei Personen aus Bochum auf Grund eines Haftbefehls.

Beginn der Winterpfennig-Aktion.

Mit dem heutigen Montag setzt auch in Bochum die Winterpfennig-Aktion ein. Die Durchführung liegt im wesentlichen in der Hand der Geschäftswelt. Die einzelnen Handelsgeschäfte, Warenhäuser, Gaststätten usw. haben durch die Ortsgruppen des Winterhilfswerks Sammelbüchsen und Plakate erhalten. Der Sinn der Winterpfennig-Sammlung soll der sein, die Pfennigbeträge zu mobilisieren und in den Dienst des Kampfes gegen Hunger und Kälte zu stellen. Wenn jeder der Käufer der Aufforderung nachkommt und von jeder Mark des Einkaufswertes auch nur 1 Pfennig opfert, so kann durch die ungeheure Masse der Käufer in der Gesamtheit ein großer Betrag erzielt werden. Aus diesem Grunde ist es für die Geschäftswelt ratsam, ständig Pfennigbeträge in Kupfermünzen zur Verfügung zu haben und zur Auszahlung zu bringen. Durch die Winterpfennig-Aktion ist der Geschäftswelt Gelegenheit geboten, sich in erfolgversprechender Weise für das Winterhilfswerk einzusetzen. Ungeheure Summen sind erforderlich um allen notleidenden Volksgenossen zu helfen. Deshalb ergeht an die gesamte Bevölkerung die Bitte, bei ihren Einkäufen die Sammelbüchsen mit dem Winterpfennig oder auch einer kleinen Spende zu bedenken. Der Betrag ist so gering, daß wirklich von einer Belastung nicht gesprochen werden kann. Es bleibt aber zu bedenken, daß viele Wenige ein Viel geben. Vergessen werden darf ferner nicht, daß wir in wenigen Wochen das Weihnachtsfest begehen und an diesem echt deutschen Feste Weihnachtsfreude und Weihnachtsstimmung alle Volksgenossen erfüllen muß. Denkt bei Euren Einkäufen stets daran daß in unserer Stadt tausende von Volksgenossen unverschuldet ein kümmerliches Dasein fristen müssen. Spendet daher den Winterpfennig! Helft helfen!

— **Eine Mutter appelliert an den Dieb.** Man bittet uns um Veröffentlichung: „Mir wurde am Freitag morgen auf der Städt. Sparkasse (Brückstraße) ein Geldschein gestohlen. Ich appelliere an den Dieb, den Betrag der Sparkasse wieder zuzuschicken, denn Sie nahmen durch den Diebstahl meinen Kindern das Brot. Die Mutter einer kinderreichen Familie."

× **Eigentümer eines Herrenfahrrades gesucht!** Bei der Kriminalpolizei in Bochum, Polizeipräsidium, Uhlandstr. Nr. 35, Zimmer Nr. 252, ist ein Herrentourenrad Marke Opel-Standard sichergestellt, das von einem hier festgenommenen auswärtigen Fahrraddieb am 27. 9. 1933 verkauft wurde. Geschädigte wollen sich bei der oben bezeichneten Dienststelle melden.

— **Wo wurde eine Geldkassette gestohlen?** Am 16. 10. 1933 wurde bei Aufräumungsarbeiten auf der Bufelohstraße in einem Wasserrohr eine kleine, eiserne Geldkassette gefunden, die vermutlich aus einem Diebstahl herrührt. Beschreibung: 9×5 cm groß, außen braun, innen rot gestrichen. Auf dem Deckel befindet sich ein aus weißen Linien bestehendes Quadrat. Die Kassette enthält einen kleinen Einsatz. Geschädigte wollen im Polizeipräsidium Bochum, Uhlandstraße 35, Zimmer 244, vorsprechen.

Westfalen und der Osten.

Eröffnung der Ausstellung in der Städt. Gemäldegalerie.

Diese für die Kenntnis unseres Volkstums ebenso wichtige als interessante Ausstellung über die schon in der Samstagnummer der W. V. einleitend berichtet ist, wurde am Sonntag 11.15 Uhr vom Gaukulturwart Dr. Schwarzschulz eröffnet. Er gab zunächst einen historischen Ueberblick über die völkische Grundlage der Beziehungen Westfalens zum östlichen Deutschtum. Die Wiege des Germanentums sei zwischen Elbe und Weichsel an der Ostsee, nicht im Westen. Von dort sind germanische Stämme nach allen Seiten hin ausgezogen und haben später Staaten gebildet. Die damit gegebene Verbindung zwischen dem deutschen Osten und Westen sei eine innige, blutgebundene und so auch im Bewußtsein der Bevölkerung lebendig gewesen, später aber sei die Erinnerung daran infolge mehrfacher, z. B. politischer Einflüsse, verloren gegangen. Aber nun trat eine Rückwanderung von Westen nach Osten ein. Der westlich von der Elbe wohnende niedersächsische Volksstamm und besonders der dazu gehörende westfälische Stamm wurden Ansiedler und Kulturbringer im Osten. Zahlreiche Westfalen traten dem Deutschen Ritterorden bei. Mitglieder mehrerer westfälischer Adelsgeschlechter haben in der Marienburg residiert. Als die Verbindung mit der Heimat allmählich verloren ging, schwand auch die Kraft des Ordens dahin. Auch für die Hansa war Westfalen von höchster Bedeutung. Zahlreiche westfälische Städte gehörten ihr an, in Lübeck war westfälischer Einfluß sehr groß, obgleich diese Stadt, der Vorort der Hansa, östlich der Elbe lag. Die Feme ist westfälischen Ursprungs. Sie wurde in einer Zeit geboren, deren Not sehr groß war, ähnlich den letzten vierzehn Jahren nach dem Kriege. Das Volk mußte sich selbst wieder Recht schaffen und Rechtseinrichtungen gründen, die das Recht in die Wirklichkeit umzusetzen vermochten. Die Feme verschaffte sich weit über Westfalens Grenzen hinaus hohe Geltung. — Die Verbindung Westfalens mit dem Osten ist heute wieder sehr stark geworden und für diesen von höchster Bedeutung.

Stadtrat Stumpf dankte Dr. Schwarzschulz für seine Verdienste um die Zusammenstellung und Ermöglichung der Ausstellung. Hoch im habe seine Unterstützung um so lieber angenommen, als die Verbindung Westfalens mit dem Osten nicht bloß für diesen, sondern auch für uns im Westen sehr bedeutungsvoll sei. Die Ansiedlung im Osten sei ja in letztem Grunde nur eine Rücksiedlung nach Osten. In das während der Völkerwanderung von Germanen verlassene Gebiet drangen slavische Stämme ein, die es dünn bevölkerten und noch ohne Kultur waren. Slavische Herzöge riefen daher zahlreiche westfälische Adlige ins Land aus bevölkerungspolitischen und kulturellen Rücksichten. Große Kräfte wurden vom Westen losgelöst zum Nutzen des Ostens damit aber auch des gesamten Deutschtums. Deutsche, besonders Westfalen, gelangten noch weiter nach Osten, nach Rußland und wurden dort Pioniere deutscher Kultur. Es sei nur erinnert an den Bochume Pfarrerssohn Ostermann, der ein Urahne des Grafen Tolstoi ist.

Allen Erschienenen dankend, wies Stadtrat Stumpf auf die Führungen durch die Ausstellungen hin, die an der Hand verschiedener Siedlungskarten, zahlreicher Darstellungen von Städten, Burgen, Domkirchen und Wappen anschließend erfolgten sollten. Rektor Kleff behandelte die historische, Direktor Dr. Reiche die kunsthistorische Seite der Siedlungsgeschichte.

Rektor Kleff gab einige wesentliche geschichtliche Unterlagen zu der Ausstellung:

I. Der westfälische Adel und der deutsche Osten.

Schon im 12. Jahrhundert begann der Zug des westfälischen Adels nach Großlivland, d. h. nach Livland, Kurland und Estland. Bestimmend waren wirtschaftliche, religiöse und politische Gründe. Der eigentliche Begründer der Kolonisation, der Bremer Kanonikus Albert, des Landes erster Bischof, stiftete den Orden der Schwertbrüder, um das gewonnene Gebiet gegen slawische Anstürme zu sichern. Dabei konnte er sich von Anfang an vornehmlich auf den westfälischen Adel stützen, der mit Kämpfern, Geldern und Waffen zu Hilfe kam. 1236 vereinigte sich der Schwertorden mit dem Deutschen Ritterorden. Der westfälische Anteil an dem Wirken des Ordens namentlich an leitenden Stellen, am Landadel und Großgrundbesitz, an führenden vornehmen Geschlechtern aller bedeutenden Städte und an der Geistlichkeit war so stark, daß man Livland geradezu eine westfälische Kolonie nannte. Daß nicht mehr daraus wurde, lag nicht zuletzt daran, daß nicht eine deutsche bäuerliche Einwanderung folgte. Eine gar stattliche Reihe des großwestfälischen Adels ist in der Ordensgeschichte vertreten, auch aus der engeren Heimat, z. B. Brüggeney-Hasenkamp, Dücker, Galen, Altenbochum, Syberg, Mallinkrodt v. d. Recke, Oyelacker usw. Die Ausstellung zeigt über 90 Wappen. An Meister Wolter v. Plettenberg, geb. auf Meyrich bei Soest, reicht keiner seiner Vorgänger und Nachfolger heran. Wir sehen seinen Grabstein. Gottfried v. Ketteler, gleichfalls ein Sproß des westfälischen Adels, erreichte nach dem Untergang des Ordens die Würde eines Herzogs von Kurland: Kurland kam erst 1795 in russische Hand. Im Preußischen Ordensland waren Westfalen weniger vertreten, aber auch der unvergleichlichen Marienburg finden wir um 1500 als Komtur auch einen Wessel v. Strünkede. Aehnlich stark sehen wir den westfälischen Adel im Klerus vertreten.

II. Der westfälische Bauer und der deutsche Osten.

Den Weg nach dem Osten fand auch ein weiterer Strom westfälischen Volkstums. Das waren wagemutige Bürger, die wir als hochangesehene Kaufleute, Ratherren, Bürgermeister und Heerführer in Lübeck, Flensburg, Thorn, Danzig, Riga, Reval, Dorpat usw. finden. Schon 1165 hören wir aus dem kleinen Medebach von Handel nach Rußland. Urkunden des 13. Jh. reden von Dortmundern als Seefahrern. Soester Recht war Grundlage des Lübecker Rechts also des Vorortes der berühmten Hanse, des Ostseehandels. Gerade Lübeck erfuhr Jahrhunderte hindurch westfälischen Zugang, aus dem Bürgermeister, Ratsherren und Kommandanten hervorgingen und so das Wirken der Hansestädte ungemein beeinflußten, ganz abgesehen davon, daß in der Zahl der Hansestädte gerade westfälische Städte besonders stark vertreten waren. Ansehnlich war der westfälische Einschlag für Riga, Reval und Dorpat, der heute noch deutlich merkbar ist. Auch die Westfälische Feme hatte mit den fernen Ostlanden zu tun, wie zahlreiche Urkunden erweisen; ihr Arm reichte bis Riga.

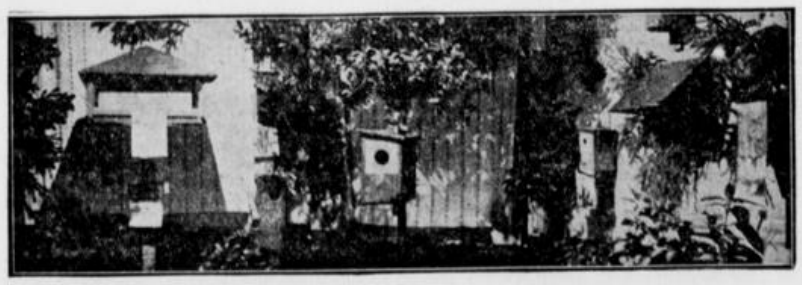
III. Der westfälische Bauer und der deutsche Osten.

Schließlich hat auch der westfälische Bauer seinen Anteil an der Kolonisation des deutschen Ostens. Für die ältere Zeit sind die Nachrichten zwar spärlich. Schon 1164 holt Erzbischof Wichmann von Magdeburg einen Werner von Paderborn zur Ansiedelung nach Poyendhorpstide östlich von Magdeburg. Auch für die Mecklenburgischen Hagendörfer beruft man sich gern auf westfälische Siedler. Sehr aufschlußreich über den westfälischen Anteil an der Einwanderung in Städten wie Lübeck, Hamburg, Stralsund, Greifswald sind kartenmäßig hingestellte Untersuchungsergebnisse aus den alten Bürgerverzeichnissen nach den Herkunftsnamen. Bei Lübeck z. B. ergibt sich ein West-

Edelroller bieten sich an.

Kanarienvogelausstellung.

Die im Stadtverband der Kanarienzüchter zusammengeschlossenen Kanarienzuchtvereine von Groß-Bochum veranstalteten in den Sälen des Wirtes Bischof eine Ausstellung. Nachdem am Mittwoch, Donnerstag und Freitag die schwierige und langdauernde Wertung der 280 Hähne, die in 70 Stämmen zu je vier Vögeln



zusammengefaßt sind, beendet war, begann am Samstag die Ausstellung, die abends geradezu einen beängstigenden Massenandrang aufzuweisen hatte. Die Vögel waren in kleinen genormten Kästen untergebracht. Der Ausstellung war eine kleine Schau der Bochumer Tierparkfreunde angeschlossen, die ordnungsgemäß angelegte Nist- und Brutstätten zeigt, die jeden Vogelliebhaber in instruktiver Weise darüber aufklärt, wie er besonders jetzt in der kalten Jahreszeit, nicht nur für die Spatzen — die finden bei ihrer sprichwörtlichen Frechheit schon ihr Futter — sondern vor allem auch den Singvögeln, die im Winter hierbleiben, in geeigneter Weise mit Futter versehen kann. Wie der Ausstellungsleitenr, der Vorsitzende Knok, mitteilte, haben auch schon zahlreiche Leute sich diese Anregungen zunutze gemacht. Leider sind die erforderlichen Geräte in der Ausstellung selbst nicht käuflich. Aber es gibt ja in Bochum genug Fachgeschäfte, die jedem Vogelliebhaber mit Rat gern beistehen werden. Bei der Wertung der Hähne gewann Clemens Schomann den ersten, Lichnorowski den zweiten und Soppa den dritten Preis. Die Stadtvereinsmeisterschaft erhielt der Verein Züchterglück. Wir können unseren Lesern den Besuch dieser pfeifenden, klingenden, piependen und singenden Ausstellung, zu der der Eintritt frei ist, empfehlen.

Weiße und gesunde Zähne
Chlorodont
die Qualitäts-Erzeugnisse

falenanteil von mehr als 21 v. H. Ueber Lübeck ging dann auch wohl der Zug weiter nach Osten. Sehr eindrucksvoll ist es nun, wenn kartenmäßig aufgezeigt wird, wie westfälische Volkskraft gerade heute zur Stärkung des Deutschtums gegen die östliche Bedrängung eingesetzt wird, wie westfälische Volkskraft gerade heute zur Stärkung des Deutschtums gegen die östliche Bedrängung eingesetzt wird. Auf den Anteil dieser Ostsiedlung von etwa 1927—33 kann Westfalen besonders stolz sein. Wie unwiderleglich dargetan wird, steht unsere Heimatprovinz in der Westostsiedlung an erster Stelle.

Die westfälische Kunst und der Osten..

Direktor Dr. Reiche führte darüber aus:

Den Handelswegen folgten im Mittelalter auch die kulturellen Einwirkungen. So ist es verständlich, daß Lübeck derjenige Ort ist, in welchem der direkte Einfluß der westfälischen Künstler und ihrer Werke am stärksten zutage tritt. Von Lübeck aus breitet sich westfälische Art in der Kunst naturgemäß immer stärker die heimische Weise abstreifend, weiter nach Norden, nach Skandinavien oder nach Osten in die Städte der südlichen Ostseeküste aus, bis sie endlich den von Schlesien kommenden Kunstbestrebungen in Preußen und Livland weichen muß. Aus Westfalen stammt einer der bedeutendsten Künstler des Hansegebietes, der Maler und Bildhauer Meister Bertram von Minden, der vor allem in Hamburg seit 1367 und Lübeck tätig war und dessen Einfluß sich weit nach Osten erstreckte. Bertrams Hauptschöpfung ist der 1379—83 für die hamburgische Petrikirche gemalte und geschnitzte sog. Grabower Altar, jetzt in der Hamburger Kunsthalle. Die derbe und schlichte Art seiner Malerei führen uns besser als die Beschreibungen der Quellen es vermögen, in die Lebensweise und Gedankenwelt des westfälisch-hanseatischen Bürgertums des 14. Jahrhunderts, die Blütezeit der Hanse, ein. Noch bedeutsamer für die Entwicklung der Kunst des Ostens ist das Lebenswerk des Malers Konrad von Soest geworden, der wahrscheinlich von 1390—1420 in Dortmund und Soest gewirkt hat und dessen kostbare, reiche Tafelgemälde auf die Maler des Hansegebietes sowohl des Nordens, wie des Ostens einen beträchtlichen, wenn auch noch nicht ganz klargestellten Einfluß ausgeübt hat. Besonders seine Bildkompositionen sind gern nachgeahmt worden und tauchen in den Altargemälden Lübeckischer Maler wieder auf.

Auch die westfälische Plastik folgt bei ihrer Wanderung nach Norden und Osten den durch die Handelsbeziehungen vorbereiteten Straßen. Die Steinplastik der ehemaligen Burgkirche in Lübeck zeigt so nahe Verwandtschaft mit einigen Werken der Plastik in der Paulikirche und an der Wiesenkirche in Soest, daß die Annahme kaum fehlgreift, der westfälische Künstler sei, wie so viele anderen Westfalen, nach der reichen Stadt im Norden ausgewandert. Die Soester Architektur hat sogar bis nach Gotland ihre vorbildliche Kraft ausgestrahlt. Mehrere Kirchen Gotlands könnte man fast als reduzierte Kopien des Soester Patrokliidomes bezeichnen. Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts finden wir die westfälische Bildhauerfamilie der Beldenenryder wie in Münster und Osnabrück so auch hier mit wichtigen Aufträgen betraut, in Lübeck bald wieder. Auch der sog. Meister von Liesborn ist zu erwähnen.

Neben diese direkten Einwirkungen westfälischen Kunststils treten die zahlreichen Fälle, wo westfälische Familien durch reiche Stiftungen und Aufträge der Kunst in der neuen Heimat im Norden und Osten Nahrung gegeben haben. In Thorn, in Danzig, in Greifswald, in Riga, in Skandinavien und in Schleswig-Holstein, besonders aber in Lübeck finden sich, schon im 13. Jahrhundert beginnend, die Grab- und Erinnerungsmomente die Wappen und die frommen Stiftungen für die Kirchenschätze, das Silber, die Kirchenstühle, die Paramente, die Stiftswohnungen und die Stadthäuser von Angehörigen altwestfälischer Geschlechter und ihrer Nachkommen. Eine kleine Anzahl solcher Kunstwerke bringt auch die Ausstellung in Lichtbildern.

NSJB und DHV-Jugend

treten zur Hitler-Jugend über.

Am gestrigen Sonntag um 14 Uhr fand auf dem Kaiser-Friedrichsplatz die feierliche Ueberführung der NSJB und der Jugend des DHV in die Hitler-Jugend statt. In einem riesigen Viereck nahmen die HJ, NSJB und der DHV. Aufstellung. Zu Beginn der Feier ertönte der Bannführer Albert Schlüter das Wort. Er begrüßte die Jugend, die nun gewillt sei zusammen mit der HJ für das Ideal der deutschen Jugend zu kämpfen. In den Tagen nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, sei es eine große Aufgabe gewesen, die Jungarbeiter in ihren Betrieben über den Sinn und das Ziel der nationalen Weltanschauung aufzuklären und sie so der deutschen Volksgemeinschaft wieder zuzuführen. Diese Aufgabe sei durch die NSJB und den DHV glänzend gelöst worden. Heute aber, da das deutsche Volk am 12. November so eindeutig sich hinter die Führung Adolf Hitlers gestellt habe, könnten diese Sonderformationen der nationalsozialistischen Jugend in die große Einheitsfront der Hitler-Jugend eingereiht werden, die hoffentlich bald alle deutschen Jugendlichen umfassen werde.

Der Bannführer verlas darauf die Namen der zu überweisenden Jugend und reihte sie in ihre Gefolgschaften ein. Alsdann übergab er die Fahnen der NSJB der Hitler-Jugend. Den Abschluß fand die Feier in einem Vorbeimarsch am Bannführer, der auf dem Gumwertshof stattfand.

Tödlich überfahren.

Gestern nachmittag ereignete sich am Hauptbahnhof ein schwerer Verkehrsunfall. Der Lampenwärter Jablonka befand sich mitten im Gleis, als der Ruhrschnellverkehr-Zug, der 4.59 Uhr Bochum passiert, heranbrauste und ihn erfaßte. Er wurde überfahren, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Das Unglück geschah ungefähr 100 Meter vom Bahnhof entfernt.

*

Gegen 8.30 Uhr stürzte auf der Hattinger Straße infolge zu starken Bremsens ein Tankwärter aus Welper mit seinem Motorrad. Das Motorrad wurde leicht beschädigt.

*

Gegen 8 Uhr wurde auf der Brückstraße Ecke Kortumstraße ein Fußgänger von einem Personenkraftwagen angefahren und am rechten Bein verletzt. Er konnte seinen Weg fortsetzen.

*

Am gleichen Tage, gegen 12.20 Uhr, wurde ein auf der Kortumstraße vor dem Hause Nr. 49 stehendes Motorrad von einem Personenkraftwagen angefahren und leicht beschädigt.

*

An der Ecke Dorstener Straße—Vöckerring erfolgte gegen 10.45 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Lieferwagen und einem Lastkraftwagen. Hierbei wurde der Führer des Lieferkraftwagens an der rechten Hand leicht verletzt. Der Wagen wurde schwer und der Lastkraftwagen leicht beschädigt.

Wie Bochum lehrt.

Eine bevölkerungspolitische Forderung

Die richtige Verteilung der Reichswohlfahrtshilfe.

Ab 1. Oktober d. J. ist das bisher von den Gemeinden zu zahlende Krisenfünftel in Wegfall gekommen. Mit dieser Bestimmung war eine Abbürdung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden durch das Reich beabsichtigt. Gleichzeitig wurde aber der vom Reich auszuschüttende Gesamtbetrag der Reichswohlfahrtshilfe verringert.

Von den Städten des Ruhrgebietes wird allgemein festgestellt, daß das Gesetz über die Aenderungen der Arbeitslosenhilfe (vom 22. 9. 33) für sie keinerlei Entlastung bringe.

Dieselbe Feststellung hat auch Bochum machen müssen. Im letzten Halbjahresausweis wird nachgewiesen, daß der Minderausgabe für die Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge mit 2 455 000 M. und die Krisenfürsorge mit 485 000 M., zusammen 2 940 000 M. eine Mindereinnahme aus der Reichswohlfahrtshilfe von 2 778 000 M. gegenübersteht. Die Aenderung der Arbeitslosenhilfe brachte Bochum demnach nur eine Zuschußverminderung von 162 000 M., ein Betrag, der angesichts der Milliardensumme gar nicht ins Gewicht fällt.

Gewiß bedeutet der Wegfall des Anteiles der Gemeinden an der Krisenunterstützung eine wichtige Erleichterung. Das muß gerade vom Ruhrgebiet zugegeben werden. Denn hier war das System der Fürsorgearbeiter sehr stark ausgebaut. Der „sozialversicherte Fürsorgearbeiter" gelangte später wieder in die Krisenfürsorge und so war gerade in unserem Industriegebiet die Zahl der Krisenunterstützten größer als anderwärts. Unter diesem Gesichtspunkt bedeutet der Wegfall des Krisenfünftels zweifellos eine beträchtliche Erleichterung für die Gemeindefinanzen.

Aber was in diesem Falle gegeben wurde, wird durch die Verringerung der Reichswohlfahrtshilfe zum wesentlichen Teile den Gemeinden wieder entzogen. In der ersten Hälfte des Jahres 1933 wurden vom Reich aus der Reichswohlfahrtshilfe im ganzen 425 Millionen M. an die Gemeinden ausgeschüttet. In der zweiten Hälfte werden nur noch 300 Millionen M. für diese Zwecke bereitgestellt. Das sind monatlich 50 Millionen M. gegenüber 71 Millionen in der ersten Hälfte des Rechnungsjahres, also 30 Prozent weniger.

Für das Ruhrgebiet kommt noch ein besonderer Nachteil hinzu. Die Verteilung an die einzelnen Gemeinden erfolgt nach einer Schlüsselung, die noch von der alten preußischen Regierung eingeführt wurde. Dabei bildet die Kopfzahl der Wohlfahrtserwerbslosen den Maßstab. An bestimmten Stichtagen muß von den Gemeinden für die Zwecke der Verteilung die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen ausgerechnet werden. Infolge dieses Schlüssels kommen die Ruhrgemeinden ganz erheblich zu kurz bei der Verteilung.

Gegen diese ungerechte Verteilung hat unser Oberbürgermeister in letzter Zeit schon mehrfach gewarnt und das Reich um einen gerechteren Lastenausgleich und eine gerechtere Steuerverteilung gebeten.

Denn hier ist im Gegensatz zu anderen Städten die Zahl der Familienangehörigen größer als anderwärts. Es ist bekannt, daß die Ruhrgemeinden sich noch eines viel stärkeren Geburtenüberschusses erfreuen als andere Städte, die bereits als „sterbende Städte" gelten. Der Altersaufbau unserer Städte ist dementsprechend viel günstiger. Diese Tatsache wird die heutige Verteilungsmethode der Reichswohlfahrtshilfe leider nicht gerecht.

Ganz abgesehen davon, daß zu einer durchgreifenden Entlastung der Gemeinden auf dem Gebiete der Erwerbslosenfürsorge wesentlich höhere Staats- und Reichsbeihilfen zur Verfügung gestellt werden müssen, muß aus bevölkerungspolitischen Gründen erwartet werden, daß die Verteilung der Reichswohlfahrtshilfe für die volksreichen Industriegemeinden nach wesentlich anderen Gesichtspunkten als bisher erfolgt.

Neues und zuverlässiges Material zur Beurteilung der volksbiologischen Bedeutung der Ruhrstädte dürfte jetzt nach der Auswertung der Volkszählung vom Juni d. J. vorliegen. Es steht zu hoffen, daß die neue Regierung den immer dringlicher wiederholten Forderungen der Industriegemeinden nach Berücksichtigung des Altersaufbaues ihrer Bevölkerung bei der Verteilung der Reichswohlfahrtshilfe jetzt im Hinblick auf die Feststellungen der Volkszählung Rechnung trägt.

Groß-Bochum meldet . . .

Bochum-Hordel.

-g- Arbeitsunfall. Auf einer Wanne-Eickeler Schachtanlage kam Samstag in der Mittagsschicht der 20jährige Schlepper Franz W. aus der Günnigfelder Str. zu einem bedauerlichen Unfall. Beim Zusammenkuppeln von zwei Förderwagen geriet er mit dem rechten Fuß zwischen die Stoßflächen und erlitt eine empfindliche Quetschung, so daß er die Arbeit aufgeben mußte.

15. Belegschaftsversammlung der benachbarten Zeche „Königsgrube". Es wurde die diesjährige Jubilarehrung besprochen, die aus besonderer Veranlassung auf Samstag, den 16. Dezember verlegt werden mußte. Dieser folgt am 17. Dezember eine Belegschaftsfeier.

15. Aus dem kath. Vereinsleben. Die Jungfrauen-Kongregation hatte am Sonntag nachmittag ihre Mitglieder und die Mütter im Stuckmannschen Saale zu einem gemütlichen Beisammensein eingeladen. Herr Schulz aus Hagen bereitete ihnen durch seine Experimentalvorträge, die er humorvoll anzubringen verband, einige frohe Stunden. Ferner wurde ein Filmvortrag gehalten, wobei den Teilnehmerinnen Kostproben von Pudding und Kuchen verabfolgt wurde.

15. Fahnenweihe. Im Lokale Tönnhof veranstaltete die Ortsgruppe Hordel der Kriegsopfer eine Feier, in deren Mittelpunkt die Weihe der neuen Fahne stand. Mit einem Musikvortrag wurde der Nachmittag eingeleitet. Prolog und abwechselnd vorgetragene Musik- und Gedichtvorträge leiteten zur Festansprache und Fahnenweihe durch den Kameraden Odfick über. Den zweiten Teil der Feier bildeten lebende Bilder, wie das „Soldatengrab", Musik und gemeinsame Lieder. Mit einem deutschen Tanz wurde die Feier beschlossen.

Bochum-Gerthe.

da- Zur Nachahmung empfohlen. Von den Gerther Lederwarenhändlern wurde dankenswerter Weise dem Winterhilfswerk Leder gespendet, das zur Instandsetzung der gesammelten Schuhe verwandt wird. Einige Gerther Schneider und Schuhmacher haben sich unentgeltlich zur Verfügung gestellt, um die gesammelten Sachen in Ordnung zu bringen. Wer hilft weiter mit?

Bochum-Querenburg.

Die städtische Bücherei, Zweigstelle Querenburg, wird nach längerer Ruhepause in den Wintermonaten an jedem 1. und 3. Dienstag von 15 bis 16.30 Uhr geöffnet. Die Ausleihe der Bücher erfolgt wie bisher in der städtischen Verwaltungsstelle (Gemeindeheim) durch Herrn Emil Stratmann.

Bochum-Werne.

Allgemeine Volksbildungsvereinigung „Feierabend" E. V. B.-Werne und B.-Langendreer. Einer unserer bekanntesten deutschen Dichter, Börries Freiherr von Münchhausen, spricht aus eigenen Werken. Die Veranstaltung findet statt für Werne: Dienstag, den 5. Dez., 20 Uhr, im Lokal „Deutsche Flotte", Langendreer: Mittwoch, den 6. Dez., 20 Uhr in der Aula. Nichtmitglieder zahlen 50 Pfg.

Bochum-Langendreer.

:-: **Bildung der Turngemeinde.** Am Samstag abend fand im Hotel „Reichshof" eine große Versammlung der drei Langendreerer Turnvereine Turnverein 1882 Dorf, Allgemeiner Turnverein 1891 Bahnhof und Kolteherdter Turnverein von 1884 statt, zu der auch der Kraft- und Sportklub erschienen war. Der k. Leiter der Zusammenschlußverhandlungen, Reuber, betonte, daß der Zusammenschluß habe erfolgen müsse, da die bereits bestehende Arbeitsgemeinschaft der drei Turnvereine nicht genügt habe. Zum Vereinsführer wurde einstimmig Studiendirektor Müller bestimmt. Nach Eingang der Bestätigung wird der neue Vereinsführer seinen Führerring ernennen.

:-: **Geflügelausstellung auf der Kalteherdt.** Der Geflügelzuchtverein Kalteherdt-Papenholz veranstaltete in den Räumen des Gasthofs Hibp eine Geflügelausstellung. Der Preisrichter Schriewer aus Wilken-Bommern setzte folgende Preisträger in den einzelnen Klassen fest: Brama, hell: Züchter Hellhammer, Stockgreve, Reichshühner: Züchter Möller, Rhodeländer: Züchter Ahlemeyer, Hibp, Rieck, Hellhammer. Lakenfelder, hell: Züchter Ahlemeyer, Welfsumer: Ahlemeyer. Italiener, gestreift, rippenfarbig, rebhuhnfarbig, silberfarbig, schwarz, weiß: Züchter Ahlemeyer, Brühmann, Hecker, Cellerich, Fr. Reuber, Lakenfelder: Züchter Hamel. Italiener, weiß: Züchter Mühling, Stockgreve, Wittkamp. Rhodeländer, Zwerge: Züchter Hibp Hecker. Minorka, Zwerge: Ahlemeyer. Deutsche Zwerge, rebhuhnfarbig: Züchter Brühmann. Das höchstprämiierte Tier der Ausstellung war ein rippenfarbiger Italiener-Hahn des Züchters Brühmann.

:-: **Westfälischer Blindenverein.** Einen Konzert- und Vortragsabend veranstaltete der Westfälische Blindenverein im Saalbau „Zur Post". Der Abend hatte einen hochwertigen künstlerischen Erfolg zu verzeichnen. Leider hatte die Veranstaltung nicht den gewünschten Besuch aufzuweisen, da der große Saal nur recht schwach gefüllt war.

Bochum-Linden-Dahlhausen.

h. St. Nikolaus kommt in die Engelbertpfarrei. Ein schöner Brauch hat sich seit einigen Jahren in der Engelbertpfarrei eingebürgert. Dort erscheint am Vorabend des Nikolaustages St. Nikolaus höchst persönlich hoch zu Roß in Begleitung seines Knechtes Ruprecht, um Kinder und nicht zuletzt auch Erwachsene durch seinen Besuch zu erfreuen und Ermahnungen und Geschenke auszuteilen. Auch in diesem Jahre hat St. Nikolaus seinen Besuch wieder angekündigt. Aus diesem Anlaß findet Dienstag um 4.30 Uhr in der Pfarrkirche eine Andacht statt. Gegen 5 Uhr wird dann St. Nikolaus an der Grenze der Pfarrei feierlich empfangen und zum Kirchplatz geleitet. Dort wird er an Kinder und Erwachsene eine kurze Ansprache halten, worauf er im Fackelzuge durch die Straßen der Gemeinde zur Engelbertschule geleitet wird. Dort werden die Kleinen beschert und die Schulkinder, die in ihren Klassen versammelt sind, auf ihr Wissen und ihren Fleiß geprüft und dann auch beschert, womit die Feierlichkeiten ihren Abschluß finden.

5. Fahnenweihe der NSBO-Zelle „Friedlicher Nachbar". Unter dem Motto „Feierstunde des deutschen Arbeiters" veranstaltete die NSBO Linden-Dahlhausen Samstagabend im großen Saale des Horkensteins einen Festabend mit dem gleichzeitig die Fahnenweihe der NSBO-Zelle der Zeche „Friedlicher Nachbar" verbunden war. Den zweiten Teil des Programms leitete der in Gemeinschaft des Gaubetriebszellenleiters Stein und Kreisbetriebszellenleiters Meinert aus einer Sitzung in Hagen eingetroffene Ortsgruppenbetriebsobmann Altmicks mit herzlichen Begrüßungsworten an die Erschienenen ein. Nachdem anschließend Gaubetriebszellenleiter Stein eine kurze Ansprache gehalten hatte, nahm Kreisbetriebszellenleiter Meinert die Weihe der Fahne vor.

Aus unserem Verbreitungsgebiet.

Wanne-Eickel.

Empfindlicher Verlust. Zwischen 10 und 11.45 Uhr sind einem Invaliden aus der Sedanstraße zwei 20-Markscheine aus seiner Geschäftstasche abhanden gekommen. Er hat in der fraglichen Zeit das Schuhgeschäft Schröder, das Geschäft Ehape und Wallstein aufgesucht. Der Finder des Geldes wird ersucht, dieses im städtischen Fundbüro bezw. bei der Polizei abzugeben, da er sich andernfalls wegen Fundunterschlagung strafbar macht.

es. Konzert zu Gunsten der Winterhilfe. Die Ortsgruppe Eickel des Stahlhelms veranstaltete am Samstagabend im Eickeler Saalbau einen Konzertabend, dessen Reinertrag für die Winterhilfe bestimmt war. Der Männergesangverein Einigkeit Dorneburg hat an der Ausgestaltung des Programms reichen Anteil genommen.

Gelsenkirchen.

Beim Hühnerdiebstahl überrascht. Der Polizeihauptwachtmeister Moffner von hier war Ende August d. J. zwangsweise beurlaubt worden, nachdem sich herausgestellt hatte, daß er nur in kommunistischen Kreisen Verkehr unterhielt. Am Freitagabend wurde Moffner beim Hühnerdiebstahl überrascht und von der Schutzpolizei festgenommen.

Essen.

Kommunistischer Mörder auf der Flucht erschossen. Der aus der Zeit des kommunistischen Aufstandes im Jahre 1920 sattsam bekannte Kommunist und Führer der Roten Armee, der Bergmann Theodor Ebers aus Essen, wurde am Freitag in der Nähe von Hösel auf der Flucht erschossen. Ebers, der Straf- und Schutzhaftgefangener war und sich im Konzentrationslager in Wittlich befand, sollte zwecks Vernehmung in einer Strafsache nach Essen übergeführt werden. Trotzdem er von den ihn transportierenden Beamten darauf aufmerksam gemacht worden war, daß im Falle eines Fluchtversuchs von der Waffe Gebrauch gemacht würde, unternahm er bei Hösel einen tätlichen Angriff auf einen Beamten und versuchte zu fliehen. Hierbei wurde er erschossen. — Bevorstehend bekannt sind die verbrecherischen Taten Ebers' an der Kondringschen Villa in Essen-Stoppenberg aus der Zeit des kommunistischen März-Aufstandes im Jahre 1920. Dort hatte er damals den Polizei-Obermachtmeister Prinz, der von ihm und seiner Horde gefangen gehalten wurde, in bestialischer Weise ermordet. Nachdem er den Beamten mit einem Gewehrniedergeschlagen hatte, schlitzte er ihm mit einem Dolch den Bauch auf. Auch andere Polizeibeamte sind von Ebers mit Erschießung bedroht und beraubt worden und es war nur Zufällen zu verdanken, daß sie mit dem Leben davonkamen. Auch bei der Ermordung der 28 Polizeibeamten am Essener Wasserturm hat Ebers eine führende Rolle gespielt. Ebers wurde vom außerordentlichen Kriegsgericht zum Tode verurteilt; später wurde die Todesstrafe in eine Gefängnisstrafe von 7 Jahren und sechs Monaten umgewandelt. Im November 1926 entfloh er aus der Strafanstalt und entkam nach Rußland. Bei seiner im März 1933 in Essen erfolgten Festnahme fand man bei Ebers eine geladene Pistole.

Stadttheater Bochum.

Ein außerordentlich abwechslungsreiches Programm bringt die Tanzgruppe der Vereinigten Stadttheater heute abend, und zwar zu den kleinen Preisen von 0.30 bis 2.00 RM. Zur Aufführung gelangen unter anderem vor allem die beiden Tanzspiele l'Arlesienne, Suite I und II von Bizet und eine Tanzphantasie von J. Weismann. Es ist dies die einzige Wiederholung der in Bochum mit so außerordentlichem Erfolg gegebenen Werke. Dann folgen Gruppen- und Einzeltänze (sämtlich mit Orchester unter Leitung des jungen Kapellmeisters G. Joel) verschiedenster Stilarten nach Musiken von Boccherini, Grieg, Game, Weismann, Kreisler, J. Strauß, Glazounoff, Dvorak u. a. m.; auch das Märchenspiel „Der goldene Käfig" wird an diesem Abend zum letzten Male wiederholt. Die Choreographie und Spielleitung der Veranstaltung, die von 20.15 bis 22.15 Uhr dauert, hat wieder Ballettmeister Walter Junk.

Heute nachmittag von 16.15 bis 19.30 Uhr geht als zweite Veranstaltung des Schüler-Zyklus Carl Maria von Webers romantische Oper „Der Freischütz" in Szene. Es findet kein Kartenverkauf mehr statt. Das Märchenspiel „Schneewittchen und die sieben Zwerge", das dem kleinen und dem großen Publikum bei seinen ersten Aufführungen sehr gefiel, wird am Nachmittag vor dem Nikolaustag, Dienstag von 15—17.30 Uhr abermals gezeigt. Die Preise zu der Außer-Vormiete-Vorstellung bewegen sich wiederum zwischen 0.30 und 2.00 RM.

Der Dienstagabend erhält sein Gepräge durch das Gastspiel der Mailänder Scala. Man wird einen gültigen Eindruck von der Kunst dieser vielgerühmten Opernbühne mit nach Hause nehmen können, da die Mitwirkenden aus den ersten Kräften der Scala ausgewählt wurden, die sich in der Gestaltung einer Meisteroper der komischen Gattung: Rossinis „Barbier von Sevilla", vereinen. Von den leitenden Herrschaften der Inszenierung seien genannt: Maestro Arturo Lucon als Dirigent, Giovanni Pratesi als Spielleiter, Arnaldo de Marzi, der die Chorleitung inne hat. Um niemandem bei diesem einmaligen Gastspiel zu bevorzugen oder zu benachteiligen, wird die Veranstaltung außerhalb der Vormieten gegeben. Der Vorverkauf ist im Gange. Die Preise staffeln sich von 1 RM auf 6 RM.

Konzert des Quartettvereins „Hansa" Bochum

Bochum, den 1. Dezember 1933.

Ein prächtiger Abend, den uns der Quartettverein „Hansa" unter Leitung von Paul Folge spendete. Das Kammerorchester Bochum wirkte mit. Der Quartettverein, bestehend aus zirka 20 Mitgliedern, ist ein vorzüglich geschulter Männerchor. Er trug Chöre der beiden Liederfürsten Schubert und Schumann vor, edelste Gaben der deutschen Musik. Der Dirigent hat die Sänger vollkommen in der Hand, daher auch die Präzision des Einsatzes, der beseelte Vortrag. Der Chor singt vor allem ein vorzügliches, geschlossenes Pianissimo ohne Unebenheiten. Im Tenor erklangen sehr geschmeidige, weiche Stimmen, die glänzend zur Geltung kamen. Der Empfindungsweise des zartsinnigen, träumerischen Romantikers Schumann wurde restlos Rechnung getragen. Man denke nur an den „träumenden See", dies Kabinettstück Schumann'scher Romantik. Auch die „Lotosblume" (nicht das bekannte Lied mit Klavierbegleitung), worin die melodische Linie, ohne ihre Symmetrie zu verlieren, doch die Einzelempfindungen in so prächtigen Farben zeichnet, brachten die Sänger entzückend zum Ausdruck, ebenso das polyphone „Die Rose stand im Tau".

Von Schubert, dem unerschöpflichen, immer originalen Melodiker, spendete man an Chorliedern das zartsinnige „Liebe rauscht der Silberbach", und das kraftvolle „Jünglingswonne" („So lang im deutschen Eichentale"). Beim Fortissimo verriet der Quartettverein hier noch einen leisen Zug von Rauheit und Schärfe, der wohl bald beseitigt sein dürfte. Die allbekannten Chöre „Wie schön bist du" und „Ruhe, schönstes Glück auf Erden", nimmt jedes Ohr, wenn sie auch schon oft genug gesungen sind, immer wieder dankbar auf. Perlen verlieren eben niemals ihren Glanz. Etwas befremdend berührte es freilich, daß die Dynamik oft so abrupt von einem Extrem ins andere umschlug, am meisten im Schlußchor „Ruhe, schönstes Glück auf Erden". „Laß des Herzens Stürme" plötzlich im Fortissimo, dann völlig abgerissen „. . . schweigen" im feinsten Pianissimo, ebenso der folgende Vers „stille Träume — wiege ein". Wir sind weit davon entfernt, Paul Folges feine Einfühlungsfähigkeit zu bezweifeln, können aber eine derartige Vortragsauffassung für nichts anderes als eine Uebertreibung ansehen.

Das Kammerorchester (Streicher) brachte ausschließlich Werke von Mozart zum Vortrag. Es sind feine Gipfelwerke, für das Orchester auch nicht allzu schwierig. In allen aber erkannte man den Adel und die dolcezza Mozart'schen Ausdrucks, die Anmut und Grazie in der Form. Klar und sauber erklang das Orchester beim Menuett und Andante aus der Serenade Nr. 1. Das Rondo in C-dur ist schon ein kleines Violinkonzert, ebenso das Andante in C-dur. In beiden spielte Albert Walmann das Geigensolo. Sein Ton klingt weich und elastisch; sauber kommen die Melismen heraus. Der Vortrag zeugt von tiefem Empfinden. Stufenweise ansteigend, bildete die überfällige Serenade, zweifellos eine Komposition aus der Jugendzeit des Meisters, den krönenden Abschluß der instrumentalen Darbietungen. Im Schlußsatz erkannte man noch ganz die Art Haydn's. Ohmalige Wiederkehr des Themas mit immer anderer kurzer Ausschöpfung, die die Spannung auf die Höhe treibt, dann abbricht und zu neuer Bearbeitung schreitet. Die Serenade kam als beseeltes einheitliches Ganzes heraus.

Das Konzert war gut besucht und wurde lebhafter Beifall gespendet.

Dr. B.

Große Bauernkundgebung in Hamm.

Rede des Reichsministers Darré.

× **Hamm**, 2. Dezember.

Die Stadt hatte heute einen großen Tag. Aus allen Gegenden waren die westfälischen Bauern zusammengeströmt, um ihre Führer sprechen zu hören. Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré traf mittags auf dem Bahnhof in Hamm in Begleitung des westfälischen Reichsobmanns Meinberg und anderer höherer Bauernführer ein. Nach der Begrüßung auf dem Bahnhofsvorplatz hieß Oberbürgermeister Deter im Sitzungssaal des Rathauses die Gäste willkommen. Hier hatten sich die Spitzen der NSDAP der Provinz, an ihrer Spitze Oberpräsident Freiherr von Lüninck, der Regierungspräsident von Arnsberg von Stockhausen u. a. m. versammelt. Minister Darré, an den auch Gauleiter Wagner noch eine Begrüßungsansprache richtete, nahm als Ehrengabe Erzeugnisse der westfälischen Landschaft, Schinken, Schwarzbrot und Korn, entgegen, die ihm von westfälischen Bäuerinnen überreicht wurden. Seine Dankesworte für den freundlichen Empfang schloß Darré mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler.

In dem dichtgefüllten großen, mit Tannengrün und Hakenkreuzflaggen reich geschmückten Ausstellungshallen der Stadt hatten sich inzwischen 30 000 Bauern versammelt. Bis zum Eintreffen der Führer konzertierte auf dem Platze vor dem Eingang zur Halle die Standartenkapelle der Hammer SA. Pünktlich um 15,30 Uhr trafen der Minister und die übrigen Bauernführer ein, jubelnd begrüßt von der gewaltigen Versammlung.

Landesobmann Kost

eröffnete die Versammlung und gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß die Bauern Westfalens aus allen Gauen in so gewaltiger Zahl erschienen seien, nicht nur um ihren Reichsbauernführer hier zu sehen und sprechen zu hören, sondern auch, um ihm den Dank abzustatten dafür, daß er in den letzten Wochen und Monaten dem deutschen Bauerntum so vieles zurückgegeben habe, was ihm Jahrhunderte entrissen und vorenthalten hätten.

Wie die alten westfälischen Eichen zwar langsam wachsen und Zeit brauchen zur Entwicklung, aber auch hart und fest werden und dem stärksten Sturm zu trotzen vermögen, so sei es auch mit dem westfälischen Volk.

Der Minister möge Gebrauch machen von dieser Treue und Eichenfestigkeit, dann werde er auch zur klaren Erkenntnis kommen, daß das westfälische Bauerntum ein fester Grundpfeiler sei im Sinne wahren deutschen Volkstums, ein fester Grundpfeiler im Bauernstaat Adolf Hitlers.

Dann sprach

Landesbauernführer Meinberg

zu seinen Landsleuten. In Westfalen haben die Bauern, so führte er u. a. aus, einen doppelt schweren Kampf gehabt, der bedingt war durch die industrielle Entwicklung des Westens. Hier hat der bodenständige und bodenvertraute westfälische Adel immer mit dem Bauer an einem Strang gezogen. Vor einem Jahr noch konnte kein Bauer sagen, daß er seinen Kindern einmal wirklich seinen Hof vererben würde.

Heute weiß jeder deutsche Bauer: unsere Kinder und Kindeskinder werden noch nach Jahrhunderten als freie Bauern auf freier Scholle leben.

Deutschland war im Begriff, aus einem freien Land ein Untertanenvolk zu werden. Mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus allein ist es jedoch noch nicht entschieden, ob Deutschland leben wird, sondern es hängt von jedem einzelnen Bauer ab. Wir Nationalsozialisten glauben und wissen, daß der 30. Januar der Wendepunkt war, an dem die neue deutsche Geschichte eingeleitet worden ist.

Darauf ergriff, mit Beifallsstürmen begrüßt,

Reichsernährungsminister Darré

in seiner Eigenschaft als Reichsbauernführer das Wort. Er sprach über „Sinn und Wesen wahren Bauerntums" und machte im Laufe seiner Ausführungen grundsätzliche Angaben über das Reichsnährstandgesetz und das Erbhofgesetz.

Freiherr vom Stein, so führte er aus, habe nicht ahnen können, daß es 125 Jahre dauern sollte, bis das, was er in ganz Preußen verwirklichen wollte, endlich gesetzliches Recht wurde. Vor dem 30. Januar sei auf der einen Seite immer gelehrt worden: „Seid fleißig und arbeitsam!" Aber bei allem Fleiß und bei aller Arbeitsamkeit habe in Deutschland weder der Bauer noch der Arbeiter, der ja auch vom Bauern herstamme, es zu etwas bringen können, sondern stets in Not und Sorge leben müssen. Wenn auf der einen Seite der Bauer Brot schuf und auf der anderen Seite der Arbeiter hungern mußte, so habe es geheißen, das liege an den wirtschaftlichen Verhältnissen und sei beeinflußt von der Börse. Man hätte erwarten sollen, daß ein so überaus einflußreiches Instrument von bestem Menschentum hätte geleitet werden müssen, aber das sei keineswegs der Fall gewesen, vielmehr habe sich ein fremdes Element zwischengeschaltet und unser gesamtes Wirtschaftsleben unter seine Herrschaft gebracht. Das jüdische Volk habe es fertig gebracht, ein Wirtschaftssystem aufzubauen, mit dem es nicht nur das Volk beherrschen konnte, sondern das auch nach Gesetzen vorging, die der einfache Mann unmöglich begreifen konnte. An der Börse, sagte Darré, betätigten sich Menschen, die kein anderes Interesse hatten, als billig einzukaufen und teuer zu verkaufen, gleichgültig, ob das, was sie einkauften oder verkauften, einem Volksgenossen zum Segen kam oder nicht. Die Börse war der Freiplatz, auf dem sich alle tummeln konnten, die die Zwischenhandelsspanne möglichst gewinnbringend auszuwerten wußten. Als ich das Reichsernährungsministerium übernahm, war mir von vornherein klar:

Wollte ich das deutsche Bauerntum im Sinne unseres Führers retten und wollte ich als Nationalsozialist dem deutschen Arbeiter gegenüber ehrlich handeln, dann mußte ich das sittenlose System der Börse zuerst aus der Welt schossen.

(Bravo.) So habe ich als erstes Gesetz das Reichsnährstandgesetz geschaffen. Es sieht Festpreise vor, weil bei diesen, nicht aber bei Höchst- oder Mindestpreisen ein spekulatives Spiel der Börse ein für allemal ausgeschaltet wird und bei ihnen das Volk sich nach Produktion und Bedarf einrichten kann. So war das Reichsnährstandgesetz das erste durchschlagende sozialistische Gesetz des Nationalsozialismus.

Was wir von vornherein voraussahen, ist tatsächlich eingetreten: Von den Bauern und den Arbeitern ist kein Widerspruch gegen das Reichsnährstandgesetz erhoben worden. Wohl aber läuft die gesamte internationale Börsenclique mit aller Macht Sturm gegen dieses Gesetz. Hier in diesem Gau, wo das echte Bauerntum mit dem echten Arbeitertum auf das engste zusammenhängt,

möchte ich besonders betonen, daß die Festsetzung der Festpreise Gewähr dafür bietet, daß der Bauer den gerechten Lohn für seine Arbeit erhält, ohne daß das auf Kosten des Arbeiters geschieht.

Wenn allgemein Erzeugung und Verbrauch in ähnlicher Form geregelt werden, dann ist für das internationale Judentum in Deutschland kein Platz mehr. Das Reichsnährstandgesetz ist durchaus nicht etwa rein zufällig entstanden, sondern es ist wohlerwogen und der Anfang zum wirtschaftlichen Sozialismus der NSDAP. (Starker Beifall.)

Der Begriff des Bauerntums hat für den Nationalsozialismus nichts mit der Größe des Besitzes zu tun, sondern ist lediglich Ausdruck der Verwurzelung des Bauerngeschlechts mit seinem Grund und Boden. Nachdem die Gesetzgebung der letzten Jahrzehnte und Jahrhunderte sich nicht mehr um den Bauern gekümmert hatte, nachdem das offizielle Deutschland das Bauerntum einfach vergessen hatte.

mußte als zweites Gesetz des Nationalsozialismus in logischer Folge des ersten die Bodenverbundenheit des Bauern wiederhergestellt werden, und diesem Zweck dient das Erbhofgesetz.

Sehr erfreulich sei, daß auch vielfach der Großgrundbesitz sich heute ehrlich zum Bauerntum bekenne und seinen Hof als Erbhof eintragen lasse. Besonders habe er sich gefreut, als er vorgestern einen Brief des Fürsten von Bismarck erhalten habe, in dem dieser die Eintragung seines Besitzes als Erbhof beantragte und dabei bemerkte: „Mit Stolz werde ich zusammen mit dem Grafen Dohna den Ehrennamen Bauer tragen und alle meine Kraft dem neuen Deutschland und dem Dienst am Vaterland zur Verfügung stellen." (Lebhaftes Bravo.) Das neue Jahrtausend, in dem Adel und Bauer sich die Hand reichen zu gemeinsamem Bauerntum als Dienst an der Scholle, sei angebrochen. Bewußt habe das Erbhofgesetz die mit der Scholle verbundenen Bauern, dagegen die nicht mit der Scholle verbundenen Landwirte genannt. Das solle keine Diffamierung der Landwirte sein, sondern eine Feststellung, daß der Bauer heute mit seinem Geschlecht in der Scholle wurzelt, der andere aber nur seinem landwirtschaftlichen Beruf nachgeht.

Wenn aber heute, wie noch dieser Tage, Großgrundbesitzer erklärten, sie fühlten sich durch die Bezeichnung Landwirt herabgesetzt, so müsse er ihnen antworten: Ein Jahrtausend lang habt Ihr zugesehen, daß der Bauer dissamiert wurde, und habt Euch nicht gerührt. Jetzt überlaßt die Regelung uns!

(Starker Beifall.) In dem neuen Gesetz sei vielleicht das eine oder andere noch unklar, werde vielleicht manches verschiedenartig ausgelegt. Das sei nicht zu verwundern. Man müsse bedenken, ein Bauernhof, der heruntergewirtschaftet sei, könne nicht in wenigen Wochen wieder in Ordnung gebracht werden. Genau das gleiche sei es mit einem falsch geleiteten und verwirtschafteten Ministerium. Zum erstenmale seit Jahrhunderten sei im Erbhofgesetz eine uralte Forderung des Bauerntums Wirklichkeit geworden, die dahin gehe, daß in Bauernangelegenheiten auch Bauern sprechen. Im Reichsnährstand sei das Bauerntum führend beteiligt. Man könne natürlich unmöglich in Berlin ein Gesetz ausarbeiten, das auf jeden einzelnen Bauernhof paßt. Notwendig sei gewesen, eine grundsätzliche Linie zu halten, und die Bauern müßten dann diese Linie in Gleichklang bringen mit dem, was in den einzelnen Gegenden Sitte und Gewohnheit sei. Wenn nicht alles so schnell gehe, wie es der einzelne sich wohl erhoffe, und wenn er diese oder jene Maßnahme nicht gleich verstehe, dann sei es notwendig, an den Führer so zu glauben, wie er an das deutsche Volk glaubte. Das deutsche Bauerntum könne der festen Zuversicht sein, daß sein Glaube an den Führer nicht zuschanden werde, und dieser Glaube müsse der Dank für den Glauben des Führers an seine Deutschen sein.

Mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied wurde die Kundgebung geschlossen.

Heute Beginn des Prozesses gegen Professor Dessauer.

Das Verfahren gegen Dr. Hohn abgetrennt.

× **München-Gladbach**, 4. Dezember.

Heute beginnt vor der Großen Strafkammer des Landgerichts in München-Gladbach ein Strafprozeß, der im engsten Zusammenhang steht mit dem im Januar zu erwartenden Strafverfahren, in dem einige Führer des katholischen Deutschland unter Anklage gestellt sind. Beide Prozesse gehören zu dem mit dem Zusammenbruch des Volksvereins in Verbindung zu bringenden Komplex. Angeklagt sind Professor Dessauer aus Frankfurt, dessen früherer Sekretär und jetziger Direktor der Carolus-Druckerei, Dr. Knecht, sowie der frühere Leiter des Volksvereinsverlages und Generaldirektor des Volksvereins Dr. Hohn.

Den Gegenstand der Anklage bildet ein Vertrag zwischen dem Volksvereinsverlag und der Carolus-Druckerei G. m. b. H. aus dem Jahre 1928. Der Volksverein war gezwungen, sein Paket Carolus-Aktien im Nominalwert von 105 000 Rmk. zu verkaufen, um anderweitigen Verpflichtungen nachkommen zu können. Die Uebernahme der Aktien zum Nominalwert wurde von der Carolus-Druckerei abgelehnt. Dagegen erklärte man sich bereit, das Aktienpaket unter Einräumung eines auf ein Jahr befristeten Rücklaufrechts gegen Bestellung einer Grundschuld im Werte von 90 000 Rmk. zu übernehmen. Die Anklage steht nun auf dem Standpunkt, daß der Wert des Aktienpakets erheblich über dem Kaufpreis gelegen und mindestens 155 000 Rmk. betragen habe. Dies sei auch den Beteiligten bekannt gewesen. Durch den Vertragsabschluß habe Dr. Hohn den Volksverein um etwa 70 000 Mark geschädigt, wodurch er sich der Untreue schuldig gemacht habe. Er habe dabei in der Absicht gehandelt, sich seine mit monatlich 900 Reichsmark Einkommen verbundene Stellung als Generaldirektor und Geschäftsführer des Volksvereins zu erhalten. Diese Stellung hätte er sonst verloren, da er ohne Befriedigung der Forderungen der München-Gladbacher Gewerbebank von dem Gesellschafter des Verlages fristlos entlassen worden wäre. Den Erlös aus dem Verkauf der „Carolus-Anteile" erhielt dann die München-Gladbacher Gewerbebank, von der sonst ein Vorgehen in dieser Sache zu befürchten gewesen wäre. Dessauer sei der Anstiftung schuldig, da er in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Aufsichtsrats der Carolus-Druckerei Dr. Hohn zu dem Verkauf veranlaßt habe. Dr. Knecht wird der Beihilfe beschuldigt.

Da Dr. Hohn sich zurzeit in Wien befindet, wurde das Verfahren gegen ihn abgetrennt. Inzwischen ist gegen Dr. Hohn Haftbefehl erlassen und seine Auslieferung beantragt worden. Dr. Knecht befindet sich, nachdem er zunächst in Schutzhaft gewesen war, nunmehr auf freiem Fuß. Gegen Professor Dessauer ist Mitte Oktober dieses Jahres Haftbefehl ergangen, nachdem er sich vorher über drei Monate in Schutzhaft befand.

Schon im Juli dieses Jahres wurde zwecks Untersuchung aller mit der Liquidation des Volksvereins zusammenhängenden Fragen ein besonderer Kommissar vom Preußischen Innenministerium bestellt. Den Vorsitz in diesem Prozeß führt Landgerichtsdirektor Starting, die Anklage vertreten Landgerichtsrat Bork und Staatsanwaltschaftsrat Bässe. Der angeklagte Professor Dessauer wird durch Justizrat Schreiber-Köln verteidigt.

Dessauer ist ein bekannter Röntgenologe. Sein besonderes Verdienst ist es, die Röntgenstrahlen der ärztlichen Wissenschaft dienstbar gemacht zu haben. Während des Krieges war er mit der technischen Ausbildung von Mitgliedern der Kriegs-Röntgen-Automobilkolonnen beauftragt. Nach dem Kriege war er einer der ersten deutschen Gelehrten, die von Amerika zur Teilnahme an einem wissenschaftlichen Kongreß eingeladen wurden. Im Jahre 1919 wurde Dessauer in die Frankfurter Stadtverordnetenversammlung gewählt und im Jahre 1924 in den Reichstag, dem er bis zum 14. Oktober ds. Js. als Mitglied der Zentrumsfraktion angehörte. Auch auf literarischem, philosophischem und wirtschaftswissenschaftlichem Gebiet hat er sich betätigt. In seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Carolus-Druckerei hat er auf die „Rhein-Mainische Volkszeitung" starken Einfluß gehabt. Wir werden über den Prozeß berichten.

Für die Verhandlungen sind vorläufig zehn Tage angesetzt. Der Prozeß ist deshalb von großer Bedeutung, weil in ihm schon die ganzen politischen und geschäftlichen Ereignisse beim Volksverein und beim Volksvereinsverlag zu klären sind, die später auch in dem großen Volksvereinsprozeß eine bedeutende Rolle spielen. Dieser große Volksvereinsprozeß, in den u. a. auch der frühere Reichskanzler Marx und die früheren Minister Stegerwald und Dr. Brauns verwickelt sind, wird erst im nächsten Jahr verhandelt.

Aus Westdeutschland.

Selbstmord einer Frau.

Mit dem Nähmaschinenriemen am Schornstein erhängt.

((**Bocholt**, 5. Dezember.

Eine Frau aus der Heroldstraße verübte während der Abwesenheit ihres Mannes Selbstmord. Sie schloß sich in der Wohnung ein und erhängte sich dann mit einem Nähmaschinenriemen am Schornstein. Schon seit einiger Zeit hatte sie Selbstmordgedanken geäußert. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Beurlaubter Polizeibeamter stiehlt Hühner.

:: **Gelsenkirchen**, 2. Dezember.

Der Polizeihauptwachtmeister Mosiner war Ende August d. J. zwangsweise beurlaubt worden, nachdem sich herausgestellt hatte, daß er nur in kommunistischen Kreisen Verkehr unterhielt. Am Freitag abend wurde Mosiner beim Hühnerdiebstahl überrascht und von der Schutzpolizei festgenommen.

Schuldirektor geht mit seiner Familie in den Tod.

w **Bielefeld**, 2. Dezember.

Der Direktor der hiesigen Gewerblichen Berufsschule, Brinkmann, seine Frau und sein Kind sind in ihrer Wohnung tot aufgefunden worden. Wie die Ermittlungen ergaben, ist die Familie durch Einatmen von Leuchtgas freiwillig aus dem Leben geschieden. Brinkmann war vor acht Tagen auf eigenen Antrag beurlaubt worden, da sich im inneren Schuldbetrieb starke Spannungen ergeben hatten. Ferner soll Brinkmann seine Befugnis zur Verwendung von Geldern mehrfach überschritten haben.

Kommunistischer Mörder auf der Flucht erschossen.

— **Essen**, 2. Dezember.

Der aus der Zeit des kommunistischen Aufstandes im Jahre 1920 berüchtigte Kommunist und Führer der Roten Armee, der Bergmann Theodor Ebers aus Essen, wurde am Freitag in der Nähe von Höfel auf der Flucht erschossen. Ebers, der Straf- und Schutzgefangener war, sollte nach Essen übergeführt werden. Der Verbrecher hat im Jahre 1920 den Polizeioberwachtmeister Prinz, der von ihm und seiner Horde gefangengehalten wurde, in bestialischer Weise ermordet. Andere Polizeibeamte sind von ihm bedroht und beraubt worden. Auch bei der Ermordung von 28 Polizeibeamten am Essener Wasserturm hat Ebers eine führende Rolle gespielt. Im November 1920 war er aus der Strafanstalt nach Rußland entflohen.

Sterilisation für Sittlichkeitsverbrecher.

+ **Duisburg**, 2. Dezember.

Ein 33jähriger Arbeiter hatte sich vor der Duisburger Strafkammer zu verantworten, der sich andauernd an Schulmädchen vergangen hatte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr und acht Monaten Gefängnis und verfügte die Anwendung der neuen Besserungsmaßnahme, stellte sie aber vorläufig in den Willen des Verurteilten. Die zu der Sache gehörte 28jährige Ehefrau des Angeklagten erklärte sich mit der vom Gerichtsarzt befürworteten Maßnahme einverstanden. Der Angeklagte hatte erklärt, daß seine Vergehen aus einem unentrinnbaren und unerklärlichen Zwange erfolgten, gegen den er selbst machtlos sei.

Winterhilfsspende der Mannesmannröhren-Werke AG.

CNB **Düsseldorf**, 3. Dezember.

Die Mannesmannröhren-Werke AG haben für das Winterhalbswerk 1933/34 einen Spendenbetrag in Höhe von rund 100 000 RM. vorgesehen. Bei der Hauptverwaltung in Düsseldorf und bei der Werksabteilung in Düsseldorf-Rath wird außerdem für insgesamt 200 bedürftige Erwerbslose bis Ende März 1934 werktäglich Verpflegung in Form eines warmen Mittagessens aus eigener Küche bereitgestellt werden, das in besonders hergerichteten Räumen an gedeckten Tischen eingenommen wird. Außerdem wurden von den Beamten und Arbeitern des Werkes für den Monat Oktober 1933 insgesamt 6275 RM. an freiwilliger Spende für das Winterhilfswerk und 7048 RM. zur Förderung der nationalen Arbeit aufgebracht.

Einweihung des Ernst Moritz Arndt-Hauses.

w **Bonn**, 3. Dezember.

Der heutige Tag war für die Stadt Bonn von großer Bedeutung. Er galt der Erinnerung an den Mann, der all seine Kraft für die Erhebung Deutschlands nach dem Jahre 1806 eingesetzt hat, Ernst Moritz Arndt. Sein altes Haus war heute wieder in seinen ursprünglichen Zustand versetzt worden, all das, was an Arndts Zeit erinnert, war im „Arndt-Museum" zusammengetragen worden. Schon am Morgen standen auf dem alten Friedhof, wo die sterbliche Hülle des große Freiheitskämpfers unter einem mächtigen Eichbaum ruht, viele hunderte von Bürgern der Stadt, um seiner zu gedenken und einen Kranz niederzulegen.

In der Aula der Universität versammelten sich die Dozenten der Bonner Hochschulen mit der Studentenschaft. Professor Dr. Braubach hielt die Festrede und führte u. a. aus: In Deutschlands schwersten Jahren der Unterdrückung habe Arndt nie die Zuversicht auf die Erhebung und Einigung des deutschen Volkes verloren. Arndt wußte, daß am Rhein das deutsche Herz schlage. Hier seien die Ursprungsstätten deutscher Sprache, Geschichte und Kultur. Aus diesem Gedanken heraus sei es Arndts größtes Streben gewesen, für die Deutscherhaltung des Rheinlandes, insbesondere des linken Rheinufers, zu sorgen. Arndt habe uns auch die Mahnung hinterlassen, daß Volk und Wissenschaft sich gegenseitig stützen müßten. Die Bonner Hochschule möge getreu dem Geiste Arndts die Studenten zu echten deutschen Männern machen.

Der Universitätsfeier schloß sich die Einweihung des Arndt-Hauses an. Unter den Ehrengästen bemerkte man Generaloberst v. Seeckt, dessen Gemahlin in gerader Linie mit Arndt verwandt ist. Oberbürgermeister Rickert begrüßte die Ehrengäste zu Beginn der Feier.

Für den verhinderten Kultusminister Dr. Rust hielt der Kölner Regierungspräsident Dr. zur Bonsen die Weiherede. Wenn der Gedanke, so führte er aus, der Erinnerung an Arndt eine neue Pflegestätte zu schaffen, gerade in unseren Tagen wach geworden ist, so ist das kein Zufall, sondern es sind sein bewundernswerter Charakter, seine leidenschaftliche Liebe zu seinem Volk und seinem Vaterland, seine begeisterte Hingabe an die hohen, nationalen Ziele, sein politischer Kampf, für den er Opfer und Verfolgung auf sich nahm, die zu diesem Gedanken dieser Ehrung geführt haben. So sehr auch vieles in Arndts Denken und Anschauung zeitgebunden ist, so ist es doch erstaunlich, wie viele seiner Gedanken, politischen Auffassungen und Zielsetzungen uns auch in unserer Zeit noch erstrebenswert erscheinen. Freiheit für das deutsche Volk nach außen und Begründung eines echten Volksstaates nach innen sind die beiden Grundprinzipien seiner Staatslehre. Für das Werden des Staates sind ihm die bestimmenden Faktoren der Wille zur Macht, die Zusammenfassung aller Kräfte im Innern und die Einheit des nationalen Volkswillen gegenüber allen Außenstehenden. Die leidenschaftliche Vaterlandsliebe Arndts, seine opferbereite Hingabe an sein Volk, seine feurige Kampfnatur, kann uns alle und insbesondere unserer akademischen Jugend als Vorbild dienen.

Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Reichskanzler endete die erhebende Feier.

Scharfe Maßnahme gegen anonyme Beschuldigungen.

• **Wiesbaden**, 2. Dezember.

Die Kreisleitung der NSDAP sagt jetzt denjenigen anonymen Briefschreibern scharfen Kampf an, die denunzieren oder die Maßnahmen der Parteileitung der Kritik unterziehen. Man werde diese Schreiben fortan nicht mehr unbeachtet lassen, sondern sie der Staatspolizei zur Untersuchung übergeben. Daß eine solche Schreiberseele, gefaßt, für einige Zeit bei freier Verpflegung „in Moorkultur" arbeiten dürfte, sei sicher. Es heißt weiter in der Mitteilung: „Wenn gewisse anonyme Briefschreiber glauben, daß es bedauerlich sei, wenn untere Parteiorgane immer hitlerischer sein wollen als Hitler selbst, wodurch dem großen Gedanken des Führers in der ganzen Bewegung ständig erheblich geschadet würde, so sei ihnen geantwortet, daß es uns eine ganz besondere Ehre ist, ein Hitler zu sein und genannt zu werden."

Auf den Achsen des FD-Zuges von Polen nach Frankfurt.

)) **Osnabrück**, 2. Dezember.

Unter dem FD-Zug Berlin-Holland wurden auf dem hiesigen Hauptbahnhof drei polnische Staatsangehörige hervorgeholt, die bis hierhin die weite Reise auf den Achsen des Zuges mitgemacht hatten, um auf diese Weise über Holland nach Frankreich zu gelangen. Das Polen-Trio wurde festgenommen.

Handelsnachrichten.

Reichsbankausweis vom 30. November.

× **Berlin**, 2. Dezember.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 30. November 1933 hat sich in der Ultimowoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 339,1 Millionen auf 3 708,8 Millionen Reichsmark erhöht. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 2,0 Millionen auf 408,6 Millionen Reichsmark erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 6,4 Mill. auf 405,4 Mill. Reichsmark zugenommen und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 4,4 Millionen auf 3,2 Millionen Reichsmark abgenommen. Die Deckung der Noten betrug am Ultimo 11,5 Proz. gegen 12,4 Proz. am 23. November d. Js.

Indexziffer der Großhandelspreise.

× **Berlin**, 2. Dez. Die vom Statistischen Reichsamt berechnete Indexziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 29. November 1933 auf 96,0, sie ist gegenüber der Vorwoche (96,3) um 0,3 Prozent zurückgegangen. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 93,7 (minus 0,7 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 88,7 (minus 0,1 Prozent) und industrielle Fertigwaren 113,8 (unverändert).

Aus Welt und Wissen

Tägliche Unterhaltungs-Beilage

Montag, den 4. Dezember 1933.

Berliner Theaterbrief.

Von Hermann Gail.

Das Berliner Schauspielleben steht gegenwärtig nicht nur im Zeichen der nationalen Wiedergeburt, es macht auch einen elementaren gesellschaftlichen Umschwung durch. Nationale und soziale Ideen drängen zur Verwirklichung. Nachdem die Säuberungsaktion durchgeführt und damit erreicht worden ist, daß die völkische Dichtung, das nationale Drama in den Mittelpunkt der Programmgestaltung rückt, beginnt man jetzt die Fundamente für ein Theater der Zukunft zu legen. Der jungen Generation gehört diese Zukunft. Deshalb sind in diesen Tagen die Augen aller Berliner Theaterfreunde auf die Ereignisse gerichtet, die sich in den nächsten Wochen im Schiller-Theater abspielen, wo eben das Preußische Theater der Jugend unter der künstlerischen Leitung von Herbert Maisch seinen Einzug mit dem neuinszenierten „Wilhelm Tell" gehalten hat. Diese Jugend soll einmal das Stammpublikum des wahren Nationaltheaters des Dritten Reiches werden. Je vollständiger sie in dem heutigen Aufbau-Theater vertreten ist, um so sicherer wird sich die deutsche Theaterkultur in Zukunft entfalten können. Hier setzt zugleich eine Erziehungsarbeit für das deutsche Theater ein, die nicht auf Berlin beschränkt bleibt, sondern nach dem Berliner Muster in allen deutschen Städten seitens der Intendanten Förderung erfahren muß. Es ist von prinzipieller Entscheidung, ob die heutige Jugend dem klassischen und modernen deutschen Drama, der deutschen Opernkunst zurückgewonnen wird, oder ob diese Jugend weiterhin sich selbst überlassen bleibt und ihren geistigen Bedarf nach eigenem Ermessen deckt. Eine Jugend, wie die der letzten Jahre, die den verkitschten amerikanischen Gesellschaftsfilm einem klassischen Schauspiel vorzieht, wird in der Zukunft kaum ein nützlicher Kulturträger sein können. Darum kann man den Schritt der Regierung gar nicht genug anerkennen und seine Auswirkung auf die Entwicklung des gesamten deutschen Theaterlebens nicht hoch genug einschätzen. Doppelt erfreulich, daß ein Mann von bester künstlerischer Qualität, von persönlicher Führung, wie Maisch, vor so folgewichtige Aufgaben gestellt wird.

An einigen Reichsbühnen war diese kulturelle Zielsetzung schon in der verflossenen Spielzeit zu erkennen. So am Stadttheater in Kassel, wo Intendant Klitsch der reiferen Schuljugend nicht nur einen bevorzugten Platz im Spielplan einräumte, sondern sie auch zu Aufführungen heranzog. Das Preußische Theater der Jugend sollte in der Kroll-Oper untergebracht werden. Vielleicht wird dieses Ideal schon in der nächsten Spielzeit erreicht. Einstweilen ringen auch die Staatstheater immer noch zu sehr um ihre Existenz, als daß man an dieser Not vorbeigehen könnte. Den Versuch, neben dem Schauspielhaus am Gendarmenmarkt noch ein zweites Theater im Schiller-Theater zu unterhalten, hat der Staat nach ein paar Monaten Probezeit aufgegeben. Es ist wichtiger, ein Theater allabendlich voll zu haben, als zwei Theater nur zur Hälfte besetzt. Deshalb entschloß man sich auch, das Preußische Theater der Jugend im Schiller-Theater unterzubringen und lieber dort ein paar Plätze zu wenig zu haben, als zu viel und ohne Reflektanten. Das Schiller-Theater-Ensemble wird also vorläufig zum Ensemble des Schauspielhauses zurückkehren und möglicherweise auch im Theater der Jugend mitwirken. Ein neues Haus soll jedenfalls in dieser Spielzeit für dieses Ensemble nicht angegliedert werden. Durch die Rückgewinnung des Schiller-Theater-Ensembles ist es schon in der ersten Woche möglich geworden, den Spielplan am Staatlichen Schauspielhaus abwechslungsreicher zu gestalten.

Von nicht geringerer Tragweite, wie das Theater der Jugend, ist für die soziale Umwälzung des deutschen Theaterlebens die Tatsache, daß in diesen Tagen die Realisierung des Theaters der Masse erreicht wurde. Mussolini hat in Italien das Grundübel der Theatermisere als Erster bei der Wurzel gefaßt: er läßt Volkstheater bauen, die so angelegt sind, daß die Masse sie nicht nur im Winter bevölkert, daß sie auch während der Sommerzeit, und das bedeutet in Italien drei Viertel vom Jahr, als Freiluftheater benützt werden können. Wenn in Deutschland auch die alte römische Arena nicht zu modernem Leben erweckt werden kann, es fehlen die klimatischen Voraussetzungen, so hat sich doch die Notwendigkeit eines Massenvolkstheaters für eine Stadt vom Bevölkerungsausmaß Berlins gerade in diesen Tagen immer mehr geltend gemacht. Künftighin wird ja das Haus der deutschen Arbeit auch Zentrum des deutschen Kulturlebens sein. Der Glaube, die Kunst, und speziell das Schauspiel gehöre nur der sogenannten gebildeten Schicht, ist ebenso falsch, wie das Märchen vom Reichtum einer kunstkaufkräftigen Bürgerschicht. Wie kaufkräftig diese „Schicht von Gebildeten" in den letzten Jahren war, das haben wir an dem Niedergang unserer Kultur erlebt, als ein Theater nach dem anderen zusammenbrach. Wie das Volk heute sich nicht mehr in Klassen einteilen läßt, wie jeder Standesdünkel mehr und mehr fällt, so darf es auch in Zukunft kein Klassen-Theater mehr geben. Das System der „Ränge" im Theater hat gründlich abgewirtschaftet. In Zukunft wird dasjenige Theater am ehesten den sozialen Bedürfnissen der Zeit Rechnung tragen, das sein Preissystem am besten vereinheitlichen kann. Leider sind aber die deutschen Theater zu 90 Prozent nach dem alten System für Arm und Reich, für „Volk" und „Intelligenz-elle" gebaut, also nach Rängen abgestuft, sodaß sich ein einheitliches Preissystem nur in sehr wenigen Fällen erreichen läßt. In Berlin konnte dieses Problem, wenn auch nicht gerade durch einen vorbildlichen Neubau, so doch mit einem hierfür zur Verfügung stehenden Altbau, dem einstigen Volksbelustigungs- und Tanzhaus, der Plaza am Küstriner Platz, verwirklicht werden. Unter der Leitung von Rudolf Schulz-Dornburg sollen in diesem Theater der Dreitausend künftighin auf vorbildliche Weise Schauspiel, Oper und Operette gepflegt werden. Die Preise der Plätze werden sich in der Höhe der Kinopreise bewegen. Es ist gelungen, einen außerordentlich erfahrenen Regisseur, Peter Stauchina vom alten Theater in Leipzig, für das Schauspiel zu verpflichten. Unter seiner Führung ward kürzlich in der Plaza eine Neuinszenierung von Sigmund Graffs Front-Drama „Die endlose Straße" getätigt, die als gutes Anzeichen für die Aufwärtsentwicklung dieses Unternehmens angesehen werden kann.

Einen Vorläufer hat diese soziale Theaterbewegung während der letzten Jahre schon in Berlin gehabt. Nicht die Volksbühne, die eben mit einer Erstaufführung von Schreyvogels „Tod in Genf" aufwartet und unter Hilperts Führung die stärkste Konkurrenz für das einzig lebensfähige Staatliche Schauspielhaus darstellt, sondern das Rose-Theater im Osten Berlins. Dieses Theater, das seit geraumer Zeit die Preiseinheitlichung so ziemlich erreicht hat, konnte während der Jahre der Theaterkrise niemals über schlechten Publikumsbesuch klagen. Im Gegenteil. Ein Stammpublikum, das sich nicht vergrößerte, noch verkleinerte, das aber stets in seiner Gesamtzahl ausreichte, das Haus zu füllen, bot die finanzielle Gewähr für laufende Modernisierung des Zuschauerraums und der Bühne. Es kommt hier noch der für ein Volkstheater wesentliche Umstand hinzu, daß während der Sommermonate neben dem geschlossenen Theaterraum noch eine große Gartenbühne verfügbar ist, auf der die Operette und das Singspiel gelegt werden. Und da im Sommer das Publikum beide Bühnen bevölkert, sind die Gesamteinnahmen bei einem solchen Theater günstiger als bei einem Theater, das mehrere Monate während der Sommerzeit überhaupt nicht spielt. Die neue Freilichttheater-Bewegung wird hier für viele deutsche Theater noch einen grundlegenden Wandel schaffen. Das Rose-Theater bot in diesen Tagen „Die Entscheidung der Lissa Hart." Besser als das von zärtlichem Sentiment triefende Stück waren die schauspielerischen Leistungen, die nur unter einer strafferen Regie der lahmen Dichtung Sudermanns stärkere Impulse hätten geben können. Das Rose-Theater wird anfangs Dezember dem Berliner Osten eine „Neuinszenierung von Paul Abrahams Operette „Viktoria und ihr Husar" vorsetzen. Das ist besonders begrüßenswert, weil die in Deutschland so populär gewordene Operette in Berlin nur am Theater der Gebrüder Rotter für Schwindelpreise zu hören war.

Die Berliner Privattheater werden in Zukunft neben den Staats- und Volkstheatern eine sehr schematische Rolle spielen. So manches kleine Bühnenhaus wird über kurz oder lang in einen Kino-Palast umgewandelt werden und damit seine fragwürdige Existenz in der Berliner Theatergeschichte löschen. Wir werden daher an dieser Stelle auch nur solchen Bühnenunternehmen noch kritische Beobachtung schenken, die im besten Sinne kulturfördernd wirken und das nationale Werk dem fremdländischen voranstellen.

Das musikalische Berlin hat in diesen Tagen sein besonderes Ereignis. Was seit der Eröffnung der Krolloper nicht wieder möglich gewesen ist, daß ein staatliches Opernhaus wegen Vorbereitungen zu einer Neuinszenierung ein oder mehrere Tage geschlossen wurde, das ist jetzt eingetroffen. Die Staatsoper unter den Linden ließ einen Tag die Abendvorstellung ausfallen, um die gewichtige Neuinszenierung des „Rheingoldes" und der „Walküre" an zwei aufeinanderfolgenden Tagen gewissenhaft durchführen zu können. Bayreuth in Berlin! Der Dreibund Wilhelm Furtwängler—Heinz Tietjen—Emil Pretorius gewährt dieses „Bayreuth" für Berlin. Ja für diese Neuinszenierung sind sogar Sänger aufgeboten, wie sie in Bayreuth vollgültiger ein Ensemble nicht statuiert haben. Angesichts dieser Aufführung wird die Frage wieder akut: kann Bayreuth ohne den ersten deutschen Dirigenten (Wilhelm Furtwängler) zu jener künstlerischen Machtvollkommenheit gelangen, wie sie für ein nationales Festspielhaus erstrebenswert erscheint? Wird nicht Berlin eines Tages die ideale Aufführungsbasis für Wagner-Opern darstellen, wenn man es unterläßt, einen Künstler wie Furtwängler an die Spitze des schönsten nationalen Opernunternehmens zu stellen? Seine „Meistersinger"-Einstudierung und die jetzige „Ring"-Inszenierung werden für diese Frage ausschlaggebend sein.

Die leuchtende Eisenbahnschranke.



Zahlreiche Unfälle ereignen sich durch ein zu spätes Erkennen einer geschlossenen Eisenbahnschranke bei Nacht durch Kraftwagen. Der Stettiner Ingenieur Max Ellma hat nun eine Bahnschrankenbeleuchtung erfunden, die sich beim Herablassen der Schranken automatisch einschaltet und die Schranke in ihrer ganzen Länge in weißes Scheinwerferlicht hüllt. Bei allgemeiner Anwendung würde diese Leuchtschranke einen wesentlichen Fortschritt auf dem Gebiete der Verkehrssicherheit bedeuten.

Feldwachen deutscher Größe.

Berlin, 2. Dezember.

In den Räumen des alten Preußischen Herrenhauses veranstaltet der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge E. V." eine Ausstellung von Modellen und Plänen der von ihm angelegten Soldatenfriedhöfe.

In endlosen, unabsehbaren Reihen stehen die schlichten Steinkreuze nebeneinander. Mauern aus Feldsteinen wehren die Sicht, und überall beschatten Haine die schlichten Hügel. Obwohl die Modelle und Schaubilder dieser Ausstellung mit unendlicher Liebe ausgeführt worden sind, vermitteln sie doch nur ein schwaches Bild der Wirklichkeit.

Fast zwei Millionen deutscher Soldaten ruhen in fremder Erde. Ihnen allen eine würdige Grabstätte zu bereiten, die zugleich den heroischen Sinn ihres Opfers zum Ausdruck bringt, hat sich der Volksbund zur Aufgabe gestellt. Wenn man diese Ausstellung durchwandert, bald hier das Innere einer kleinen Kapelle in Syrien betrachtet, bald da ergriffen vor dem einfachen Grabstein aus dunklem Schiefer stehen bleibt, dann erkennt man, daß diese Aufgabe niemals schöner und größer hätte gelöst werden können. Ueberall lehnen sich die Ruhestätten der Soldaten an die Bodenverhältnisse des Landes an. Bald klimmt der Friedhof in steilen Terrassen einen Berghang empor, bald umschließt ein Wasserlauf wie ein Wallgraben das Gräberfeld. Und überall Bäume. Es ist, als sollten sie den Toten das Rauschen des heimatlichen Waldes ersetzen.

Schwere eiserne Tore, fast alle aus wundervoller Handarbeit, schließen die Mauern. Die Holzkreuze, die zum Teil während des Krieges auf die Grabstätten gesetzt wurden, sind allmählich durch steinerne ersetzt worden. Mitten in jedem Friedhof steht eine kleine Kapelle oder vielleicht auch nur ein Torhaus. Aber auch das ist zur Andachtsstätte ausgestaltet worden.

Die Kameradschaft der Frontgemeinschaft verbietet jeden pomphaften Schmuck. So schlicht wie der deutsche Soldat gefallen ist, so schlicht ruht er nun aus. Grüner Rasen deckt seinen Hügel, oder Heckenrosen und duftender Lavendel wuchern zwischen Gräbern und Kreuzen. Und in Langemarck, dem Heiligtum der deutschen Jugend, stehen die verlassenen Betonbunker mitten in dem rotblühenden Mohn Flanderns. Das Leben reicht dem Tode die Hand!

Kreuz an Kreuz steht in endloser Kette rings um Deutschlands Grenzen. So dicht, daß eins das andere berühren könnte. Wie Bastionen in diesem gewaltigen Wall springen die Soldatenfriedhöfe in Feindesland hervor. Grenzwacht halten sie als stumme Vorposten des dritten Reiches!

Geheimnisse um Liane

Die Geschichte eines Kriminalfalles Von Helmut Ketterer.

Original-Erstabdruck.

5) (Nachdruck verboten.)

Liane, sag, wo willst du hin?...

„Das stimmt doch nicht, Olaf? ... Du steuerst ja nach Norden!? ..." fragte Liane verwundert und richtete ihren Blick fragend auf den eleganten Mann, der in Sportkleidung am Steuer des „Seeadler" saß, der in weiten, schnittigen Sprüngen die Wogenkämme durchraste, die sich ihm in breiter Front ohne Unterlaß entgegenwälzten, ihre Spritzer oft über die hohe Wandung hinwegschlugen.

Sonne lag auf dem Meere, drang tief in die Wasser ein, machte sie durchsichtig, hell und leuchtend.

In den blasierten Gesichtszügen des Gefragten bildete sich ein eigenartiges Lächeln. Er blickte etwas von oben herab auf seine schöne Nachbarin. Schmunzelte: „Du merkst aber auch alles, Liane!..."

Liane wurde unruhig. Schaute auf ihre Uhr am linken Handgelenk. „Wir müssen jetzt Kurs auf Lengsdorf nehmen, wenn wir noch am hellen Tage ankommen wollen. Wir haben bereits 4 Uhr."

„Wer sagt dir denn, daß wir noch am hellen Tage dort ankommen wollen?"

„Es ist doch selbstverständlich", entgegnete sie aufgebracht. „Ich habe Hunger und beginne zu frieren. Ich wünsche, daß du jetzt beidrehst."

„Für beide Bedürfnisse ist reichlich gesorgt", kam es mit dem gleichen stereotypen Lächeln zurück. „Unten in der Kabine findest du alle Delikatessen, die sich ein verwöhnter Gaumen zu wünschen vermag, und Schals und Decken sind auch in genügender Anzahl vorhanden. Bediene dich, bitte, nach Herzenslust."

In Liane schoß ein dumpfer Verdacht empor. Ihr Herz verschnellerte den Schlag. Ihre Stimme vibrierte leise: „Was soll das alles bedeuten?..."

Sörensen entzündete sich eine gute Zigarre. Sog den Qualm genießerisch durch Nase und Mund. Sagte näselnd: „Ich will mit meinen Absichten nicht länger hinter dem Berge halten: Wir fahren nach Oeland, Liane!"

„Nach Oeland?..."

„Ja!"

„Aber was soll ich denn dort?"

„Dich erholen, Liebling! Dort steht ein altes Schloß. Ein paar Ruinen äußerlich zwar nur. Sie haben aber noch einige ganz nette, wohnliche Räume. Und sind für einen vorübergehenden Aufenthalt durchaus nicht ungeeignet."

Liane, im Aufsteigen drohender Möglichkeiten halb betäubt, fragte immer noch verwirrt: „Ich verstehe nicht. ... Was soll ich in den alten Ruinen?..."

Sörensen tat unschuldig: „Ich dachte dir eine Freude zu machen. Du liebst doch die Natur und die romantischen einsamen Landstriche. Aus diesen Gründen bist du ja damals schon von Düsseldorf an die Ostsee gereist. Und ich sage dir, gegen den alten Kasten Hengsteys ist deine neue Wohnung noch ein Palast."

„Bist du verrückt?" Liane sprühte vor Zorn.

„Nee", kam es gelassen zurück.

„Los! Kehre um! Ich verlange von dir, sogleich umzukehren. Ich rufe um Hilfe!"

„Schrei nur!" Sörensen lachte aus vollem Halse. „Aber nicht so leise. Wir befinden uns nach meiner Schätzung ungefähr 80 Seemeilen von deines Freundes Strand entfernt."

„Meines Freundes?..."

„Ja! Ich meine den netten jungen Herrn, der sich heute morgen zu der amüsanten Hanswurstiade am Strande hinreißen ließ. Wie heißt er doch noch: Hegemeister! Klaus Hegemeister!"

Liane schaute entsetzt und hilfesuchend auf den unerbittlichen Mann und dann auf das Meer. Aber so weit ihr Blick auch reichte: Sie sah nichts als Wasser, Wasser, Wolken, Wogenkämme und Wind. Sie hatte das alles nicht glauben wollen. Unterwarf sich in ihrer Hilflosigkeit dem Erkennen ihrer schrecklichen Lage erst nach dem brutalen Geständnis des Mannes da an ihrer Seite. Senkte im Gefühl der Verlassenheit und hoffnungsloser Qual den Kopf.

„Laß den Kopf nicht hängen, Liane! Du hast gar nichts zu befürchten! Mein Wort darauf! Auch auf Oeland wird man dich wie eine Prinzessin behandeln."

Liane schaute halb auf. „Aber warum entführst du mich denn, wenn ich nichts von dir zu befürchten haben soll?..."

Sörensen schwieg eine Zeitlang. Seine Gesichtszüge wurden hart. „Ich will dich nur aus dem Bereich dieses plumpen Bauern führen, der es in seiner Anmaßung so weit brachte, seine Blicke zu dir zu erheben."

Liane hatte sich schnell wieder gefaßt. Kaum daß sie ihre Lage erkannt, sann sie schon auf Rettung, machte den ersten Vorstoß zu ihrer Befreiung: „Aber es ist doch nicht meine Schuld, wenn mich andere Leute lieben. Ich habe mit dem jungen Herrn nie etwas gehabt."

Der Angesprochene lachte: „Das mußt du anderen erzählen, aber nicht mir."

„Zweifelst du an meinen Worten?"

„So sehr, wie ich an andere Worte von dir glaube, mit denen du vorgestern abend im Park des alten Hauses dem Bauernlümmel deine Liebe bekanntest."

„Und das weißt du auch?..."

„Nicht wahr? Das überrascht dich. ... Du bist mal wieder sehr unvorsichtig gewesen."

„Wie kannst du das wissen?" fragte sie beklommen.

„Der Alte hat es auf einem seiner abendlichen Spaziergänge zufällig gehört. Noch in selbiger Nacht teilte er mir den Vorfall mit. Ich fuhr sogleich los, um dich von dort abzuholen."

Lianes Empörung wuchs. „Dann war dein Kommen heute morgen also gar nicht zufällig?"

„Es wäre einfältig, wenn du das nach dem Gesagten noch annehmen würdest."

„Du bist ein Verräter! Ein hinterlistiger, schlechter Mensch bist du! Wie lange willst du mich noch gaulen, mich verfolgen? ... Bist du es noch nicht leid geworden, hinter mir her zu laufen?"

„Nein, meine Liebe! Ich bin es noch nicht leid geworden! Und werde es nie leid werden, solange noch dieses Herz in meiner Brust schlägt. Und verfolgen werde ich dich, bis du einwilligst, mein Weib zu werden. Ich hab' dir, wie mir scheint, bisher noch zuviel Freiheit gelassen. Aber das hört jetzt auf! Ich werde dir Gelegenheit zur Einkehr geben, zur Erkenntnis, daß nur bein Nachgeben dich aus deiner Lage befreien wird. Du liebst doch das gesellige Leben, die rauschenden Feste, deine eigene Schönheit in Anerkennung deiner Umgebung. An dir liegt es, das alles Wirklichkeit werden zu lassen. Das Zauberwort kennst du ja!"

„Ich verstehe schon", meinte sie erbittert. „Die Schönheit des Lebens soll sich mir nur in deiner Obhut, an der Seite eines Verbrechers offenbaren."

„Oho!" schrillte er wuthlitzend auf. „Wäge deine Worte! Vergiß nicht, was du selbst bist. Und ich bin nichts als der Kompagnon deines Vaters, hehe! . . ."

Eine Sturzsee kam, packte das Boot von der Seite, daß es bald gekentert wäre. Liane schrie im ersten Schreck laut auf, stürzte zu Boden.

„Zum Donnerwetter", schimpfte Sörensen, der sich schnell erhoben und die Führung des Bootes wieder an sich gerissen hatte. „Das kommt von dem dummen, überflüssigen Geschwätz! Hast du dich verletzt, Liane?"

„Verletzt nicht. Ich bin aber naß bis auf die Haut", entgegnete sie verwirrt.

„Geh' in die Kajüte! Kleide dich schnell um! In deinem Koffer findest du alles. Laß dir von Martini einen heißen Grog geben. Ich glaube, du kannst ihn gebrauchen."

Niedergeschlagen, verzweifelt folgte Liane diesem Ratschlag. Schon an der niedrig gebauten Tür rief ihr Martini entgegen: „Hallo, gnädiges Fräulein! Ein unfreiwilliges Bad?"

„Gehen Sie nach oben! Ich will meine Kleider wechseln."

„Sogleich! Ich glaube, daß das nicht angenehm ist bei dieser Temperatur. Werde Ihnen zuvor schnell einen Grog brauen. Haben Sie keine Sorge. Da liegen Decken. Wickeln Sie sich nachher ein." Er hantierte mit freundlich unterwürfigem Gesicht hastig an einem kleinen Spirituskocher. Stellte das heiße Getränk auf den Tisch. Verließ die Kabine.

Liane sandte ihm einen dankbaren Blick nach. Sie kannte Martini schon seit Jahren. Seine Gegenwart beruhigte sie. Wer weiß, vielleicht konnte sie ihn für sich gewinnen. ... Ihr Blick fiel auf das dampfende Teeglas. Sie führte es langsam an die Lippen. Wohlige Wärme durchflutete sie.

Schnell wechselte sie die Kleidung. Sie trank den heißen Grog in kleinen Schlucken. Wickelte sich in eine der bereitliegenden Decken. Wie müde sie auf einmal wurde. Auf einem banähnlichen Wandbrett ließ sie sich zurücksinken, bettete den Kopf auf eine weiche Decke.

Draußen rauschte das weite Meer. Das kleine Boot zitterte stark unter dem Anprall der Wogen. Der Motor summte. Durchdringender Benzingestank machte sich unangenehm bemerkbar.

Liane ließ müde die Augen zufallen. Die jüngsten Ereignisse hatten sie zu stark erschüttert. Ihre Gedanken kreisten. Malten ihr ihr ungewisses Schicksal in düsteren Farben. Sie verlor allmählich das Wirklichkeitsbewußtsein. Hörte wie aus weiter, weiter Ferne ihren Namen:

„Liane! Liane, sag, wo willst du hin?..."

Ihre Hände fuhren unruhig über die Decke. Sie preßten sich unbewußt gegen das Herz. „Klaus! Klaus!" kam es hindämmernd selig über ihre Lippen. Dann erdrückte sie der Schlummer.

Das Geheimnis des alten Hauses.

Innerlich zerrissen, niedergedrückt durch Sehnsucht und Qual, irrte Klaus durch den weitläufigen, dichten, verwilderten Park. Je länger er über seine Lage nachdachte, um so hoffnungsloser erschien sie ihm. Lianens Verwandte waren gegen ihre Verbindung mit ihm. Er stützte sich immer noch auf das Geständnis ihrer Liebe, das sie ihm gestern an dieser Stelle gegeben.

(Fortsetzung folgt.)

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln